Digitized by Google

Der Titaneisänger.

Historischer Roman aus dem Anfange des achtzehnten Jahrhundertes

von

Eduard Breier.

II. Theil.

Wien.

Druck von Lutschansky & Spitzer.

1862.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Von der Ochsenwand nach der Neustadt.

Wir versetzen uns wieder nach dem Kohlenweiler, in die Hütte Mistlbauers, wo Junker Hartwig von Abensburg und der Baron von Odowalsky in den Armen des Schlafes zurückblieben, als der Köhler zu seinem verwitweten Schatz in Hinterburg fensterln ging und den Studenten zum Mitgehen bewog.

Am nächsten Morgen fanden sich die beiden Herren mit der Magd des Köhlers allein in der Hütte.

Wohin war Markus, wohin der Mistlbauer gegangen?

Der Baron zeigte sich über den Litaneisänger sehr indignirt.

Ich warnte schon gestern, sprach er zu Hartwig, vor dem Studentenvolk, man muß sich mit dergleichen Leuten nie einlassen, sie wissen anständige Connexionen nicht zu schätzen.

Die Entfernung Neunteufels ist mir unbegreiflich, bemerkte der Junker, hätte er das Gewehr nicht zurückgelassen, so würde ich annehmen, er sei mit dem Köhler wilddieben gegangen.

Ein schlechter Streich liegt zu Grunde. —

Digitized by Google

Sie verzeihen, Herr Baron, daß ich meinen Freund gegen diese Beschuldigung in Schutz nehme.

Nun, ist's auch keine Schlechtigkeit, so ist es in jedem Falle eine Geringschätzung, die nach meiner Ansicht eben so schwer in die Wagschale fällt. Er durfte ohne mein Wissen die Hütte nicht verlassen; sobald ich in Wien anlange, werde ich wissen, was ich zu thun habe.

Ich zweifle nicht, daß wir ihn früher treffen, entgegnete Hartwig, vorausgesetzt, daß ihm kein Unglück wiederfuhr.

Unglück, rief der Edelherr höhnisch, einem Bettelstudenten soll ein Unglück begegnen! Ein Unglück kann nur unser einem wiederfahren, diesen Leuten begegnen höchstens natürliche Folgen ihrer Geburt.

Der Junker ließ sich mit dem Erzürnten, dessen Ansichten von den seinigen weit abwichen, in keine weiteren Erörterungen ein, sondern sagte: Ich werde die alte Magd befragen, vielleicht leiten ihre Vermuthungen uns auf eine Spur.

Hartwig berief die Alte in die Stube.

Wie heißt Sie?

Barbara.

Nun, lasse Sie mit sich ein vernünftig Wort sprechen. Weiß Sie, wohin der Mistlbauer gegangen ist.

Er entfernte sich mit dem Herrn Studenten, ohne ein Wort zu sagen.

Hat Sie keine Vermuthung, wohin Beide gegangen sein mögen?

Die Alte zuckte die Achseln und erwiederte: Du lieber Gott, sie machten sich am Abende fort. Wenn mein Bauer allein gegangen wär', dann könnte ich mir wohl etwas denken . . .

Nun, was denn?

Mein Bauer ist aber nicht allein gegangen . . .

Digitized by Google

So sage Sie mir doch, was möchte Sie sich denken, wenn er allein gegangen wäre?

O, mein Bauer ist ein kurioser Heiliger; es ist nicht Alles Gold, was glänzt.

Man kann aber nicht sagen, daß der Mistlbauer glänze. —

Und der Herr Student scheint mir Einer zu sein, der zu ihm paßt, wie der Deckel zum Topf.

Sie redet immer und gibt mir niemals Antwort auf meine Frage. Ich will wissen, wohin Ihr Bauer zu gehen pflegt, wenn er allein die Hütte verläßt.

Barbara faltete die Hände und sagte andächtig: Der Herr ist gnädig, der Herr ist barmherzig, er wird meinem Bauer seine Sünden verzeihen.

Welche Sünden begeht er?

Er ist fleißig, er arbeitet, man kann ihm nichts Schlimmes nachsagen, aber Eines kann er bei Gott nicht lassen.

Zum Teufel, ist die Barbara taub?

O, die Barbara weiß Alles, aber sie ist klug, sie stellt sich als kenne sie die geheimen Schliche des Bauers nicht, aber es schläft nicht Jeder, der die Augen zu hat, der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht.

Von dieser Person, wendete sich Hartwig zum Baron, werden wir nichts erfahren, es scheint mit ihr nicht richtig zu sein.

Sie irren sich, die Alte spricht so ziemlich vernünftig, sie hat jedoch die maliziöse Eigenheit, die an sie gerichteten Fragen niemals direkte zu beantworten. Es ist dieß eine Eigenthümlichkeit vieler alter Weiber. Fahren Sie daher in Ihrem Examen nur fort, und richten Sie Ihre Fragen darnach ein. Wenn Sie z. B. wissen wollen, ob morgen Donnerstag ist? so dürfen Sie nicht fragen: „Ist's morgen Donnerstag?“ sondern Sie müssen sagen: „Ach, wenn heute nur nicht Sonntag wäre!“ worauf sie unfehlbar ausrufen

Digitized by Google

wird: „Was fällt Ihnen ein, morgen ist ja schon Donnerstag!“

Die Magd hörte diese Belehrung mit großem Interesse an, als geschähe sie zu ihrem Vortheile und sagte schmunzelnd mit wichtiger Miene: Mein Bauer richtet sich nicht nach dem Tag, er geht fort, wenn's ihm einfällt und kommt jedesmal erst in der Früh heim.

Der Junker, den Rath des Barons beherzigend, sagte darauf: Der Mistlbauer ist also ein lustiger Patron, der gern zum Leutgeber geht?

Am Kirchtag hat er seinen Rausch, sonst aber nicht. Es wäre mir jedoch lieber, er käme mit einem Rausch nach Hause, wie mit einem Paar Augen, die mehr glänzen wie seine Kohlen.

Er verträgt also viel, ohne betrunken zu werden?

Von hier bis hinab nach Hinterburg, ist ein hübsches Stück Weges, aber er macht sich nichts daraus. Nur der Spuck am Stüchsenstein macht ihm bange, deshalb trachtet er gewöhnlich bei Lichtzeiten hinabzukommen, gestern aber ist's später geworden, darum hat er wahrscheinlich den Studenten mitgenommen.

Hinterburg ist also ein lustiger Ort? —

Ich kümmere mich um die Leute dort nicht, was gehen sie mich an? Mein Bauer, freilich, bei dem ist's anders, dem sind die Hinterburger an's Herz gewachsen wegen der Resl —

Ah, diese Resl ist vermuthlich sein Schatz?

Oh, er wird's bereuen, wenn er sie heiratet, diese Resl hat ihren ersten Mann in's Grab gebracht, sie wird den Mistlbauer auch zudecken.

Ich denke, unterbrach jetzt der Baron die eigenthümliche Unterhaltung, wir wissen genug.

Ich habe auch bereits einen Entschluß gefaßt, erwiederte Hartwig.

Was gedenken Sie zu thun?

Digitized by Google

Es wird mir nicht schwer fallen, in Hinterburg die Witwe zu erfragen, welche Resl heißt, bei ihr werd' ich mich erkundigen, ob sie des Nachts den Köhler sprach, ob er allein war, und wohin er sich von Hinterburg aus begab?

Ich denke, der Gegenstand lohnt sich so vieler Mühe nicht. —

Für mich wohl, Herr Baron, denn Markus ist mein Freund, und ich möchte über sein Geschick beruhigt sein.

Der Baron machte keine Anstrengung den Junker von seinem Entschlusse abzubringen, er erbat sich von ihm blos das Gewehr, welches der Student zurückgelassen hatte, und versprach für den Fall, daß sie sich nicht mehr in der Köhlerhütte treffen sollten, es ihm nach Buchberg zu bringen.

Nach einem ziemlich kühlen Abschiede trat Hartwig den Weg nach Hinterburg an.

Da er sich nirgends aufhielt und rasch ausschritt, langte er bald im Orte an.

Einer der Insassen, der ihm gerade entgegen kam, wurde angehalten.

Heh Gevatter, seid Ihr ein Hinterburger.

Kennt mich der Herr nicht?

Ich erinnere mich nicht.

Ich bin ja der Sagmüller aus'm Ort.

Dann werdet Ihr mir wohl zu sagen wissen, wo denn die Frau Resl wohnt.

Welche Frau Resl?

Die Wittib.

Welche denn? Es sind ihrer Zwei im Orte, eine dicke und eine dünne. Wir heißen's die „dünne Resl" und die „dicke Resl".

Hartwig lächelte über den boshaften Zufall, der in einem kleinen Orte zwei Witwen gleichen Taufnamens gleichzeitig existiren ließ, da er jedoch auf's Geradewohl sich we-

Digitized by Google

der für die Dicke noch für die Dünne entscheiden mochte, so fuhr er fort: Leider bin ich nicht in der Lage den Familiennamen derjenigen Resl, die ich suche, anzugeben, ich glaube nicht, daß es nöthig sein würde, ihn zu wissen und nahm mir nicht die Mühe darnach zu forschen. Ich will Euch jedoch im Vertrauen sagen, daß die Resl, welche ich suche, einen Kohlenbauer zum Schatz hat.

Der Sagmüller zuckte mit den Achseln und erwiederte: Die zwei Resln haben jede einen Burschen aus'm Wald, ob der eine oder der andere ein Kohlenbrenner ist, weiß man nicht, bei der Nacht sind alle Kühe schwarz.

Hartwig bemühte sich weiter nicht, sondern erkundigte sich nach der Wohnung der „dünnen" Resl.

Ist's die nicht, dachte er, dann muß es die dicke sein.

Der Sagmüller wies ihm die Hütte, der Junker begab sich dahin und traf dort eine junge, schlanke Bäuerin, die ihn freundlich grüßte.

Frau Resl, begann er, Ihr müßt mir's nicht übel vermerken, ich komme zu Euch, mich nach einem guten Bekannten zu erkundigen.

Nach wem denn, junger Herr?

Nach dem Kohlenbrenner auf der Ochsenwand. —

Die dünne Resl schaute den Junker nach der Seite an und sagte offenbar pikirt: Wie kommen Sie dazu, bei mir nach dem Mistlbauer zu fragen?

Ah, dachte Hartwig, sie kennt ihn, ich bin nicht irre gegangen.

Und laut sagte er: Ich brachte die heutige Nacht in seiner Hütte zu, ich weiß, daß er sich gestern in der Dunkelheit nach Hinterburg begab, ich möchte nun wissen —

Die Witwe ließ ihn nicht ausreden, sie war erblaßt, zitterte und rief mit zornbebender Stimme: O der Hauptschelm, nun hab' ich ihn endlich in seinem Lügennetz erwischt, wenn er mir nur das nächste Mal unter die Augen tritt, ich werde ihn zeichnen, daß er die Malerei sieben Monate

Digitized by Google

lang nicht aus dem Gesicht bringen soll. Gehen Sie zur Anderen im Ort, sie wird Ihnen besser Auskunft geben können wie ich. O Mistlbauer, g'freu Dich!

Mit diesem Rufe kehrte sie dem Junker erzürnt den Rücken und ließ ihn allein stehen.

Hartwig ging fort, erkundigte sich jetzt nach der Wohnung der dicken Resl und begab sich zu dieser.

Die dicke Resl war in jeder Hinsicht das Gegenstück zur dünnen.

Frau Resl, begann Hartwig, ich komme so eben von der Ochsenwand herab. —

Was geht das mich an?

Ich habe beim Mistlbauer übernachtet.

Was geht das mich an?

Der Mistlbauer hat sich gestern Abends entfernt und ist seitdem nicht zurückgekehrt.

Die junge Witwe zuckte die Achseln und sagte gleichgiltig: Was geht das mich an?

Der Junker, von dieser Heuchelei gereizt, sagte: Da dieß Alles Euch nichts angeht, so werde ich eine Frage an Euch richten, worauf Ihr wohl anders antworten werdet. Habt Ihr zwischen gestern und heut' mit dem Mistlbauer gesprochen?

Und die dicke Resl sagte jetzt: Was geht das Euch an?

Ich muß es wissen, deßhalb frage ich.

Ihr müßt es wissen, möglich, allein ich muß nicht antworten.

Ihr müßt nicht, aber Ihr werdet.

Wann? Vielleicht vierzehn Tage nach der Hochzeit.

Früher, Frau Resl, früher!

Wir wollen's sehen!

Hartwig näherte sich ihr und lispelte ihr vertraulich zu: Wenn Ihr mir sagt, wann Ihr mit dem Kohlenbauer

Digitized by Google

zuletzt gesprochen, dann sollt Ihr von mir erfahren, wann er mit der Zweiten reden wird?

Die dicke Resl zischte auf wie eine Rakette.

Ich habe mit ihm gesprochen, rief sie eifrig, beiläufig um Mitternacht erschien er an meinem Fenster.

War er allein?

Ich vermuthe, daß einer seiner Kameraden in der Nähe sich verborgen hielt.

Und wohin begab er sich, als er von Euch ging?

Er sagte mir, er müsse sich in einer wichtigen Angelegenheit nach der Neustadt begeben.

Nun weiß ich genug.

Nun ist's an Euch.

Was denn?

Mir zu sagen, was Ihr versprochen.

Schlagt es Euch aus dem Kopfe.

So haben wir nicht gerechnet, rief die dicke Resl, ich muß es wissen!

Ihr müßt es wissen, allein ich muß es nicht sagen, antwortete jetzt Hartwig in derselben Weise, wie früher die Witwe.

Ihr müßt, Ihr habt mir Euer Wort gegeben.

Ich werde es erfüllen, jedoch erst in vierzehn Tagen nach der Hochzeit.

Der Junker sprach's und machte sich aus dem Staube, es war aber auch die höchste Zeit, denn die dicke Resl schaute bereits nach dem Besen, um mit ihm den Kehraus zu machen.

Hartwig, der Gefahr entronnen, überlegte nicht lange, sondern ging gegen die Neustadt zu, dort hoffte er den Köhler, mithin auch den Studenten zu finden, und gedachte gleichzeitig Helmine zu besuchen und ihr die Begegnung mit ihrem Oheim mitzutheilen.

Nicht ahnend, was sich in der kurzen Trennungsfrist mit seinen Bekannten ereignet, schritt er durch das Thor

Digitized by Google

und eilte von der süßen Hoffnung, Helmine in wenigen Minuten wieder zu sehen, auf den Pfarrplatz zu seiner Pflegemutter.

Frau Wasserburger saß wieder mit dem aufgepflanzten Nasenreiter am Fenster am Arbeitstischchen als der Junker in die Stube trat.

Bei seinem Anblicke warf sie Alles aus der Hand, rief: Hartwigl willkommen, gottlob, daß Du da bist, ich hab' Tag für Tag Dein gedacht! und begann ihn zu küssen und zu herzen.

Wie geht es Dir, Mütterchen?

O Du mein Heiland, wie soll's denn gehn . . .

Wo ist das Fräulein?

Das Fräulein, ja das Fräulein . . .

Deine Rede stockt, was ist vorgefallen, wo ist das Fräulein? fragte der Junker fast ängstlich.

Das Fräulein . . . ach Hartwigl . . . liebes Kind, Du hast Dich in einen schlimmen Handel eingelassen. —

Um Gotteswillen, was ist denn geschehen?

Das Fräulein ist auf dem Rathhause in Gewahrsam. —

Hartwig erblaßte vor Schreck.

Im ersten Momente dachte er an eine Enthüllung der geheimen Verbindung, deren Versammlung im Bärenloch das Fräulein belauschte.

Auf sein Dringen erzählte die Pflegemutter, was vorgefallen war, und er athmete neu auf.

Obwohl Mutter Elise den eigentlichen Grund von der Haft des Fräuleins nicht anzugeben vermochte, erkannte er doch daraus, daß durch Mustafa die Aufmerksamkeit auf Helmine gelenkt, unu daß blos ihre Verkleidung den Neustädter Amtsherren verdächtig erschien, daher man das Mädchen, bis die Erhebungen gepflogen, in Haft nahm.

Der Junker, nach einer Seite hin beruhigt, verhehlte sich's indessen nicht, daß Helmine sich dennoch in Gefahr be-

Digitized by Google

fand, und zwar in der, dem Oheim, dem sie entflohen, und der sie suchte, ausgeliefert zu werden.

Der Gedanke, der Geliebten beizustehen, schoß zur Sekunde empor, der Wunsch, den Studenten zu finden, wurde dadurch um so heftiger, denn in Neunteufel besaß er nicht blos einen vortrefflichen Rathgeber, sondern auch eine Stütze, einen Gehilfen, dem er sich ohne Scheu anvertrauen und von dessen Talent er ein günstiges Ergebniß erwarten durfte.

Er schickte sich daher an, die Pflegemutter zu verlassen.

Um Gott, Hartwigl, wohin willst Du? Du wirst mir doch nicht schon davon gehen?

Ich bleibe in der Stadt, Mutter Elise, werde daher heute wieder kommen, doch jetzt will ich mich umthun, ich muß wegen der Haft des Fräuleins Genaueres erfahren.

Hartwig verhehlte der Alten, was er im Sinne führte, weil er ihrer Verschwiegenheit nicht traute.

Frau Wasserburger zufrieden, den Junker bald wieder zu sehen, entließ ihn mit dem guten Rathe, vorsichtig zu sein, denn mit großen Herren sei nicht gut Kirschen zu essen, und wer sich der Fledermaus nahe, möge seine Perücke salviren.

Der unglückliche Hund, sagte sie, hat die Herren vom Rathe beleidigt, er hat ihre Lieblinge gebissen, die Stadtguardisten ::ißethäterisch niedergeworfen, und ist — statt sich fangen zu lassen — wie der leibhaftige Teufel von dem Wall über den Stadtgraben geflogen, das Alles ist unverzeihlich von dem Vieh, und die Herren sind darüber erboßt, so daß keiner von ihnen mich vorließ, als ich um die Gnade bat, das unglückliche Fräulein besuchen zu dürfen. Ich rathe Dir also, auf der Huth zu sein. Jetzt geh' mit Gott, mein Kind, und komm' bald wieder, ich werde indessen ein gutes Abendmahl bereiten.

Digitized by Google

Thu' das nicht, Mutter Elise, denn ich weiß nicht, um welche Stunde ich heimkehre, und will nicht, daß Du meiner harrest.

Der Junker ging nun auf den großen Platz.

Da die Verhaftung des Mistlbauer erst am Vormittage stattfand, so war noch allenthalben davon die Sprache, Hartwig brauchte daher nur die Ohren aufzuthun, und er vernahm wieder eine Neuigkeit, die ihm nicht angenehm klang.

Ein Student und ein Köhler, hieß es, hatten im Wirthshause unter den Lauben gezecht, der Erstere machte sich aus dem Staube, der Letztere hatte kein Geld, die Zeche zu zahlen, gerieth mit dem Wirthe in Streit und wurde eingezogen.

Wohin war der Student gekommen?

Darauf wußte Niemand Bescheid.

Der Junker begab sich in das genannte Wirthshaus, dessen Eigenthümer er persönlich kannte, und erkundigte sich dort.

Der Gastgeber wußte ihm über den Studenten keine Auskunft zu ertheilen, sagte ihm jedoch, daß die Zeche bereits berichtiget sei, und daß man den Köhler vermuthlich am nächsten Tage in Freiheit setzen würde.

Wer hat die Zeche bezahlt?

Der städtische Gefangenwärter, Herr Kastner.

Hartwig forschte nach dessen Wohnung und begab sich dahin.

Der Gefangenwärter war nicht daheim, und Meta gab sich den Anschein, nichts zu wissen.

Der Vater hatte ihr strenge verboten, von der Flucht des Studenten zu sprechen, oder Jemanden dessen Aufenthalt zu verrathen.

Da sie den Junker von Abensberg nicht kannte, und dessen Versicherungen nicht traute, so mußte sich dieser mit dem Bescheide: „Kommen Sie morgen in der Frühe

wieder, denn heute kehrt der Vater vom Amte nicht heim", begnügen.

Hartwig begab sich also mißmuthig zu Mutter Elise, ungewiß, ob die Anfrage bei Herrn Kastner von günstigerem Erfolge sein werde, wie die bei der Tochter.

Zweites Kapitel.

Wer A sagt, muß auch B sagen.

Während der Suchende ein Opfer der Unruhe und Ungewißheit war, erging es dem Gesuchten nicht besser.

Markus Neunteufel, nachdem er die Leitha, die Grenze überschritten, schränkte die Arme in einander, schaute das ausgestreute Dörfchen entlang, welches nur aus einer einzigen geraden Gasse besteht, mithin wie ein Wurm ohne äußere Gliedmaßen da lag, und sprach bei sich:

Da also unter einem dieser Strohdächer soll ich mich einquartieren, wo, bei wem? Soll ich mein Logement in der rechten Häuserzeile suchen oder in der linken? Wo wird man mich aufnehmen? Auf welcher Seite blüht mir die Hoffnung, sanfter hinausgewiesen zu werden? Ich bleibe meinem alten Grundsatze getreu, wo ein altes Weib haust, blas ich Retirade, klopfe dagegen an, wo ich eine Junge erblicke.

Markus begann nun in der Mitte der breiten Straße langsam und bedächtig hinan zu schreiten, spähte dabei nach rechts, lugte nach links, schüttelte nach einer Weile verwundert den Kopf und murmelte endlich:

Digitized by Google

Wohin ich schaue, überall altes Volk, in dem ganzen Neste keine einzige junge Weibsperson. Alle, die ich zu sehen bekomme, gehören zu der vorigen Generation, von einer neuen ist kein Anzeichen vorhanden. Haben die Blattern hier aufgeräumt oder die Tolpatschen?

Und nach einer Weile fuhr er seufzend fort: Ich werde hier von meinem Grundsatze abgehen müssen und bei einer, die weniger alt ist wie die Uebrigen, anklopfen.

Er machte nun rechtsum, ging wieder zurück, wählte eine der Hütten die reinlicher und weniger angeräuchert war wie die anderen und trat ein.

Da der Litaneisänger durch seine Tracht und den Flammberger an der Seite sogleich den Studenten verrieth, so rief ihm die Bäuerin, die dergleichen Früchte von der Neustadt aus zur Genüge kannte, unfreundlich entgegen: Was will der Herr Student, heh?

Markus war froh, sich deutsch anreden zu hören, er wußte eben nicht, daß die Ungarn an den deutschen Grenzen keine Ungarn sind, fand indessen für zweckmäßig die unfreundliche Anrede nicht freundlicher zu beantworten und fragte nun seinerseits: Warum fragt denn die Frau, heh?

Die Bäuerin stutzte.

Soll ich etwa nicht fragen, wenn ein Fremder in meinen Hof tritt?

Sie spricht von „ihrem“ Hof, — dachte Markus, sie ist eine Witwe!

Und laut sagte er: Das Fragen steht Euch als der Frau vom Hause zu, allein wenn man mit einem flotten Wiener Studenten spricht, muß man höflicher sein.

Während die eine Bezeichnung „Frau vom Hause“ der Bäuerin schmeichelte, erregte die andere „mit einem flotten Wiener Studenten“ ihre Neugierde.

Sie wurde merkbar freundlicher und sagte: Der Herr ist also aus der Wiener-Stadt?

Ja, meine liebe Frau.

Digitized by Google

Und was sucht der Herr in Neudörfel?

Ein Nachtquartier.

Jetzt um Mittag?

Einstweilen nehm ich mit einem Mittagsmahle vorlieb.

Der Herr ist pfiffig.

Blos hungrig liebe Frau.

Na, was den Mittagstisch anbelangt, so kann der Herr mit mir essen —

Ich hab's Euch angesehen, Ihr seid eine barmherzige Frau!

Mit dem Nachtquartier wird's jedoch bei mir wackeln.

Warum denn, es ist ja kein Erdbeben?

Es geht nicht.

Warum geht's nicht?

Weil ich Wittib bin, und die Leut' allerhand Böses denken würden.

Markus zuckte zusammen, er that der Erste, was die Bäuerin von den Leuten befürchtete.

Teufel, dachte er, diese Bäuerin befindet sich zwar schon jenseits der Gränze, wo die Klugheit der Schwaben haust, indessen sie hat sich in einem ziemlich respektablem Zustande erhalten.

Ich werde Euch was sagen, liebe Frau.

Was denn, Herr Student?

Wer den Menschen sein Ohr leiht, der kriegt gewöhnlich ein doppelt langes zurück, handle recht und scheue Niemand, ist ein alter Spruch, wollt Ihr aber recht handeln, so müßt Ihr mich in's Quartier nehmen.

Wenn ich muß, erwiderte die Neudörflerin schmunzelnd, dann bleibt mir nichts übrig als „Ja" zu sagen.

Und Neunteufel intonirte:

„Die Bäuerin sagt „Ja"
Ich sage nicht „Nein"
Und ziehe im Haus
Der Bäuerin ein!

Digitized by Google

Bleibt d' Bäu'rin bei der Kuh,
Der Schuster beim Laisten,
Die Bäuerin ist Wittib,
Das g'freut mich am meisten."

Der Bettelstudent befand sich somit nicht blos unter Dach, sondern erfreute sich auch einer sehr ausgiebigen Mahlzeit, sang der Wirthin zum Dank allerlei lustige Lieder, trieb Possen und Schnurren, die der „Frau vom Hause" wohl gefielen und worüber sie herzlich lachte.

Der Student fühlte sich von Stunde zu Stunde heimischer, die Neudörflerin wurde in demselben Maße vertraulicher.

Der Nachmittag verfloß ungewöhnlich rasch, man plauderte in einem fort.

Da die Bäuerin wissen wollte, was ihren Gast nach Neudörfel gebracht, so mußte Markus, um ihre Neugierde zu befriedigen, seine Fantasie zu Hilfe nehmen. Wie gewöhnlich bei solcher Gelegenheit tischte er ihr ein wenig Wahrheit mit viel Lüge gemischt auf, die Bäuerin glaubte ihm Alles auf's Wort, da er es verstand, mit der treuherzigsten Miene von der Welt, Jemanden anlaufen zu lassen.

Den versprochenen Besuch des Herrn Kastner aus der Neustadt erwartend, erfand er seine Geschichten derart, daß der Besuch dazu paßte.

Er erzählte nämlich, daß er in der Neustadt einen braven Vetter besitze, der ihn gerne bei sich aufgenommen hätte, wenn dessen Frau es zugegeben. Wegen dieser geizigen, boshaften Muhme ärgerlich, habe er der Neustadt den Rücken gekehrt, dagegen sei ihm von dem Herrn Vetter das Versprechen geworden, ihn, wenn er in Neudörfel übernachte, dort aufzusuchen u. s. w.

Da dieß Alles sehr wahrscheinlich und natürlich klang, so zweifelte die Bäuerin nicht daran und Markus bereitete damit den Besuch des Gefangenwärters vor.

Digitized by Google

Zu jeder anderen Zeit hätte er sich in dieser Hütte behaglich gefühlt und gerne einige Tage da verlebt, allein die eigenthümliche Lage, in der er sich befand, verleidete ihm, was seine gute Laune und seine Erscheinung ihm erobert hatten.

Darum ärgerte er sich über das Mißgeschick oder vielmehr über Herrn Kastner, denn dieser allein war es, der ihn seiner Meinung nach zum Flüchtlinge machte, ohne daß er wußte, weßhalb? Darum nahm er sich vor, dem Herrn Kastner gegenüber mit größerer Energie aufzutreten und ihm nicht länger blindlings und willenlos zu folgen.

Demgemäß sah er dem verheißenen Besuche mit Ungeduld entgegen, begab sich öfter auf die Straße, um nach dem Neustädter zu sehen, womit indessen die ländliche Wittib nicht recht einverstanden war.

Die Nacht war bereits vollends angebrochen, als Neunteufel eine Männergestalt daherschreiten sah, in welcher er, je näher sie kam, den angeblichen Vetter erkannte.

Glück auf! tönte es ihm aus dem Munde des Gefangenwärters entgegen.

Markus erwiederte mürrisch: Bevor ich Eueren Gruß erwiedere, erlaubt mir die Bemerkung, daß er bei mir nicht aus dem Herzen kommt, wenn Ihr mit dem bloßen Wort zufrieden seid, sollt Ihr's zu hören bekommen, mein wirklicher Wunsch würde anders klingen.

Die Straße ist nicht der Ort uns zu erklären, wo wohnt Ihr?

Ei, jetzt fragt Ihr, wo ich wohne? Es hätte sich am Vormittage geziemt, zu fragen: „Wo werdet Ihr wohnen?" und nicht, mich wie einen tollen Hund über die Grenze zu treiben, ohne daß ich weiß, warum? Indessen der Himmel verläßt keinen Studenten, ich habe meine Unterkunft gefunden, und zwar eine sehr respektable. Bevor wir in's Haus treten, muß ich sagen, daß ich nöthig erachtete, Sie bei der Bäuerin, meiner Nichte, als meinen Vetter anzukündigen.

Digitized by Google

Das war klug von Ihnen.

Ich gab vor, wegen der zänkischen, geizigen Muhme die Neustadt verlassen zu haben.

Gut, sehr gut, die Vorsicht ist lobenswerth,

Man trat in die Stube, Markus stellte der Neudörflerin seinen Vetter vor und begab sich dann in die rückwärtige Kammer, um mit ihm über Familienangelegenheiten zu sprechen.

Der Student und der Gefangenwärter setzten sich neben einander und der erstere eröffnete das Gespräch, indem er kurz sagte: Jetzt sprechen Sie oder wie der Lateiner sich ausdrückt, hic Rhodus hic salta!

Herr Kastner erwiederte:

Ich verstehe das Lateinische nicht, obwohl ich sehr viel mit unseren Amtsherrn verkehre; auf gut deutsch will ich Sie jedoch ebenfalls mit einem Spruch bedienen.

Was ist das für ein Spruch?

Wer A sagt, muß auch B sagen.

Ah so, Sie gehen rasch in's Zeug, das gefällt mir; haben Sie jedoch die Güte, mich aufzuklären, wann hab' ich A gesagt?

Gestern Nachts, als Sie am Stüchsenstein von unseren Genossen die Rolle mit den fünfzig Dukaten nahmen, um sie mir zu überbringen.

Sie mißbrauchen das Wort „Unsere" Herr Kastner. Die Nachtvögel am Stüchsenstein mögen Ihre Genossen sein, die Meinigen sind sie nicht.

Ich weiß nicht antwortete der Gefangenwärter, welchen Begriff Sie mit dem Worte Genossen verbinden, lebe jedoch lange genug unter den Herrn vom Gerichte, um zu wissen, daß wer mitgefangen, auch mitgehangen wird.

Die Vorliebe, stets auf Galgen und Rad hinzuweisen, scheint Ihnen angeboren.

Der Gefangenwärter ließ sich durch diese Bemerkung nicht beirren und fuhr in seiner Rede fort.

Digitized by Google

Da nun, wenn man jene Männer, die Sie die Nachtvögel von Stüchsenstein nennen, fängt, ich und Sie ohne Zweifel mitgefangen werden, so glaube ich berechtigt zu sein, uns Alle zusammen „Genossen“ zu nennen.

Ich danke für solchen Genuß und solche Genossenschaft, sehe aber noch nicht klar in die Sache. Jene Männer bedrohten mich und den Köhler unter dem Schleier eines Spuckes am Leben, wir boten ihnen die Stirne, sie waren die Uebermacht und verlangten als Preis für unseren freien Abzug, daß wir ihnen einen Dienst erweisen, sie wollten unsere Ehrlichkeit auf die Probe stellen, damit zugleich die Ueberzeugung erlangen, ob sie auf unser Wort, auf unsere Verschwiegenheit bauen können?

Was Sie da vorgeben, mag wahr sein, allein welcher Richter wird daran glauben? Man wird ganz anders sprechen.

Sie haben von den Männern eine Rolle mit fünfzig Dukaten übernommen und sie mir überbracht. Man hat Ihnen Losungsworte gegeben, und Sie bedienten sich derselben; der Kohlenbauer mit Ihnen und uns im Bunde wurde von mir ausgelöst. Sie sind in meiner Wohnung eingekehrt, und traten von dort aus die Flucht über die Grenze an. Noch mehr, Sie haben mich hier für Ihren Vetter ausgegeben, damit mein nächtlicher Besuch der Bäuerin nicht auffalle —

Zum Teufel mit Ihrer Litanei, wo hinaus soll denn das Alles? Worin besteht denn meine Schuld?

Lächerlich, als ob er es nicht wüßte.

Herr Kastner, die Zeit des Scherzes ist vorüber.

Sie war es schon vor achtzehn Stunden.

Dann reden Sie, ich will wissen, was ich verbrochen haben soll.

Wie lautete das erste Losungswort, das man Ihnen nach Neustadt mitgab?

Glück auf!

Digitized by Google

Und das zweite?

Hoch die Münzer!

Nun, ahnen Sie noch nicht?

Nein.

Die Münzer . . .

Was ist's mit ihnen?

Sind — Falschmünzer.

Allmächtiger, schrie der Litaneisänger, entsetzt auffahrend, welch' ein abscheulich Gewerbe!

Die mir überbrachten Dukaten waren natürlich falsch, Sie dienten uns natürlich als Mittelsperson . . .

Wir wußten ja keine Sterbenssilbe —

Wer wird es Ihnen glauben?

Ihr Alle wißt aber doch, daß wir unschuldig sind?

Wir wissen es sehr gut, allein vor Gericht würden wir gegen Sie zeugen.

Das ist ja niederträchtig.

Noth kennt kein Gebot.

Welchen Zweck hatte man aber, zwei arglose Menschen in ein solches Verbrechen mit zu verflechten?

Ich will's Ihnen auseinandersetzen. Der Aberglaube des Landvolkes ist der Mantel, der unsere Thätigkeit im Gebirge verhüllt. Bisher hat noch jeder, der diesen Mantel zu beseitigen suchte, es mit dem Leben büßen müssen. Die Fälle kamen indessen sehr selten vor. Kürzlich jedoch ereignete sich einer, wäre nun in so kurzer Frist darauf mit Ihnen ein zweiter vorgekommen, so hätte dieß Aufsehen erregt, was man vermeiden muß; man ließ Sie daher am Leben, und trachtete blos, sich Ihrer Verschwiegenheit zu versichern, das ist nun geschehen, indem man Sie in Verhältnisse verwickelte, die Sie vor jedem Richter der Welt als Mitschuldigen erscheinen lassen werden; nun steht es Ihnen frei zu schweigen oder uns und sich anzugeben, thun Sie das Erstere, so können Sie

Digitized by Google

liebt Ihnen das Letztere, so wird man Sie mitfangen und mithängen, wer A sagt muß auch B sagen.

Ich werde aber nicht B sagen, sondern Spitzbuben, Schufte und Diebsvolk rufen.

Herr Student!

Glauben Sie, ich werde dumm oder schlecht genug sein, mich durch Annahme von Sündengeld noch mehr in Euer Höllennetz verstricken lassen? Nein, nein, nein.

Dann gehen Sie hin und verrathen Sie uns. Machen Sie zwanzig oder noch mehr Familien unglücklich und sich dazu.

Bei dem Worte Familie entsann sich Markus an Meta.

Wie der Neustädter Gefangenwärter besaßen auch die übrigen Glieder der Falschmünzerbande, Frauen und Kinder und Alle verfielen mit den Vätern dem peinlichen Verfahren, wenn er als Ankläger auftrat. Und er selbst und Meta? . . .

Der Student schauderte und bedeckte erschüttert das Antlitz mit den Händen.

O, rief er schmerzvoll, Besinnung verlaß mich nur jetzt nicht.

Dan ist ein kluger Wunsch, bemerkte Herr Kastner, Besinnung uud Ueberlegung sind es, die Ihnen Noth thun, darum will ich Sie allein lassen. Haben Sie erst die nöthige Ruhe gewonnen, so werden Klugheit und der Drang zur Selbsterhaltung Sie den richtigen Weg betreten lassen. Glück auf!

Diesen Wunsch zurücklassend, eilte er fort.

Markus blickte ihm finster nach.

Nur wenige Minuten blieb er allein.

Er hatte sich in seine traurige Lage noch nicht einmal hineingedacht, als die Thüre abermals aufging und eine verhüllte Frauengestalt hereinschlüpfte, es war — Meta, die Tochter des Gefangenwärters.

Digitized by Google

Jungfer Meta, rief Markus mehr erschreckt wie erfreut, Sie hier?

Ich muß mit Ihnen sprechen, flüsterte das Mädchen, ich eilte deßhalb unbemerkt hinter dem Vater her, als er zu Ihnen ging. Ich sah ihn und Sie in diese Hütte treten, und wußte nun Ihre Wohnung. Man hat Sie bei uns gesucht, ich getraute mich nicht, Ihren Aufenthaltsort zu entdecken, und komme zu fragen, ob es Ihnen genehm ist, daß ich es thue.

Wer war es?

Ein junger Mann, er nannte sich der Junker von Abensberg.

Hartwig, mein Freund Hartwig. Warum haben Sie ihm nicht vertraut?

Wie konnt ich es, ich kenne ihn ja nicht, und Ihr Unglück —

Was wissen Sie davon?

Ich weiß blos, daß Sie unglücklich sind, und das genügt, vorsichtig zu sein, und Sie zu bedauern, — Sie müssen mehr wissen, Sie waren es, die mir das Losungswort am Wiener Thore abnahm.

Ich habe den Auftrag täglich um die neunte Frühstunde durch die Wiener Gasse zu gehen und sobald ich Einen wahrnehme, der diese Gasse dreimal auf und nieder schreitet, ihm das Losungswort zu geben und ihn nach unserer Wohnung zu führen.

Warum aber geschieht dieß?

Das ist des Vaters Geheimniß.

Markus forschte nicht weiter, er erkannte, daß die Jungfrau in das verbrecherische Treiben ihres Vaters nicht eingeweiht war, was ihm übrigens Herr Kastner schon am Morgen angedeutet hatte, und wollte die trügerische Ruhe, in der sie lebte, durch zwecklose Enthüllungen nicht verscheuchen.

Der Ritter

Sie haben also nichts dagegen, begann Meta nach einem kurzen Stillschweigen, wenn ich den Junker herausfende?

Im Gegentheile, ich bitte Sie darum.

Da Markus nichts mehr sagte, so schwieg auch die Jungfrau, doch ließ sie ihren Blick theilnahmsvoll auf ihm ruhen.

Ach, lispelte sie endlich, Sie sind wohl recht unglücklich.

Mein Unglück, erwiederte der Student traurig, lastet so schwer auf meinem Gemüthe, daß selbst Ihre Gegenwart mir keine Erleichterung zu bieten vermag.

Meta wollte sich vom Sitz erheben, doch Markus hielt sie sanft zurück.

Verweilen Sie noch einige Augenblicke, Jungfer Meta, ich bitte Sie darum. Meine Aeußerung hat Sie doch nicht verletzt? es zu thun, lag wahrhaftig nicht in meinem Willen. Wohin ist meine Laune, die ich noch heute Früh besaß, gekommen? Ich bin ein Anderer geworden, Sie dürfen meine Worte nicht auf die Wage legen, ich weiß nicht, was ich spreche.

O mein Gott, Ihre Trostlosigkeit macht mich zittern, kann ich nichts thun, um Ihre Lage zu verbessern.

Neunteufel schüttelte den Kopf und sagte: O, bleiben Sie fern von mir, damit das Gewicht meines Unglückes nicht auch Sie mit in den Abgrund hinabreiße. Ueberlassen Sie mich mir selbst.

Früher sprachen Sie, ich soll bei Ihnen verweilen, Jetzt heißen Sie mich wieder gehen —

Da haben Sie es, ich weiß nicht, was ich spreche, ich stehe auf dem Punkte, meinen Kopf zu verlieren, mein Herz hab' ich ohnedem schon verloren, aus mir wird ein liebenswürdiger Student werden, ohne Kopf und ohne Herz.

Was den Verlust Ihres Herzens betrifft, erwiderte die Jungfrau lächelnd, so brauchen Sie deßhalb nicht in Sorge zu leben, das Unglück wird Ihnen schon öfter begegnet sein.

Digitized by Google

Niemals, ich schwör's Ihnen, niemals. Einige Male war ich wohl nahe d'ran, allein es kam nicht dazu. Ich stellte die Vernunft als Wache dazu.

Thun Sie jetzt dasselbe.

Sie hören ja, daß mein Gehirn wirblich ist, wo ist die Vernunft? Ich finde sie nicht.

Sie scheinen indessen Ihre gute Laune noch nicht verloren zu haben?

Die kommt vom Blut und mein Blut ist gottlob noch immer so leicht wie früher. Ich werde mich zu behaupten suchen und erproben, wer stärker ist, mein Unglück oder meine gute Laune.

So weit war die Unterhaltung vorgeschritten, als die Thüre abermals aufging und Neunteufels Wirthin mit funkelnden Augen hereintrat.

Der Litaneisänger ersah den ihn bedrohenden Sturm und machte sich gefaßt, ihn zu beschwören.

Heh, Herr Student, begann die Neudörflerin mit zorniger Stimme, wofür haltet Ihr mein Haus?

Markus erwiederte: Ich halte es für das gastfreundlichste Haus in ganz Neudörfel.

Wähnt Ihr meine Gastfreundschaft gehe so weit, gewisse Dinge zu dulden . . .

Sprecht nicht von gewissen Dingen, versetzte der Student gekränkt, der Mann, der eben von mir ging, ist, wie Ihr wißt, mein Vetter, und diese Jungfer ist seine Tochter. Wir sind somit Geschwisterkinder. Seid Ihr damit zufrieden?

Nein.

Was wollt Ihr noch?

Ich schenke Eueren Worten keinen Glauben und weil ich das nicht kann, verlange ich vorerst, daß die Jungfer augenblicklich mein Haus verlasse.

Meta nahm jetzt das Wort

Das hätte ich auch ohne Euer Begehren gethan, sagte sie, denn ich kam nicht in schlimmer Absicht hieher.

Zu Markus: Ich werde den Junker heraussenden, gute Nacht!

Der Student begleitete sie bis zur Hausthüre.

Als er in die Stube zurück kam, fuhr ihn die Bäuerin an:

Wie, Ihr seid wieder da? Es wär mir lieber und angenehmer gewesen, Ihr hättet Euch gleich mit der Stadtjungfer fortgetrollt.

Ereifert Euch nicht, Hausfrau.

Ihr seid ein leichtfertiger Student —

Leg't ein wenig Euere Zunge in Zaum —

In meinem Hause kann ich thun und sprechen, was ich will.

Das ist nicht wahr. Man beleidiget keinen Gast, den man vor einigen Stunden freundlich angenommen. Wenn ich morgen Früh Eueren Nachbarn den Vorfall erzählte, würden sie glauben, Ihr hättet es aus Eifersucht gethan und dieser Glaube möchte Euerem Leumund schaden.

Die Neudörflerin fühlte aus diesen Worten eine Drohung heraus und besänftigte sich.

Der Litaneisänger verbrachte trotz des hergestellten Friedens eine unruhige Nacht, er beschäftigte sich mit Plänen, aus der gefährlichen Lage, in welche er hineingerathen, mit heiler Haut heraus zu kommen, nebstbei dachte er öfter als für die Ruhe seines Gemüthes zuträglich war, an die Tochter des Neustädter Gefangenwärters, die Nacht verging unter Sinnen und Träumen, erst der heranbrechende Morgen bettete ihn in die Arme des Schlafes, denen er sich nicht entwand, bis der Junker von Abensberg ihn aufstöberte.

Die gegenseitigen Mittheilungen der beiden Freunde erleichteten ihre Herzen.

Digitized by Google

Markus nahm keinen Anstand, dem Junker seine mißliche Lage zu entdecken, denn er war überzeugt, auf dessen Verschwiegenheit bauen zu dürfen.

Die Aufgaben, welche wir zu lösen haben, sagte er am Ende, sind uns jetzt deutlich vorgezeichnet. Sie müssen das Fräulein von dem Einflusse Ihres Oheims befreien, und ich muß Alles anwenden, um dem Netze, welches die Falschmünzer um mich gewebt, zu entschlüpfen. Vor Allem werde ich meiner Wirthin und dem Neudörfel Valet sagen.

Wohin wenden wir uns?

Ich denke, wir werden unsere Zwecke um so eher und um so sicherer erreichen, je mehr Mittel wir dazu besitzen.

Und diese Mittel?

Wollen wir uns verschaffen, vorausgesetzt, daß Ihr Schatzgräber kein Lügner ist. —

Der Rath ist vortrefflich.

Befinden wir uns einmal in dem Besitze des Schatzes, dann machen wir uns auf, die Geister zu bannen, und Sie werden staunen, wie rasch wir die Gespenster des Stüchsenstein fortgetrieben haben werden, und den Herrn Baron von Odowalsky, — der eigentlich kein Geist ist, — obend'rein. Auf Freund Hartwig, auf, an die Arbeit, wir haben viel vor uns, sehr viel.

Der Litaneisänger war rasch in die Gewänder geschlüpft, dankte der Neudörflerin für die freundliche Aufnahme, bedauerte, im Augenblicke sich nicht dankbar erweisen zu können, versprach jedoch, ehestens wieder zu kommen, und eilte dann mit dem Junker fort, ohne sich um den heimlichen Aerger der Bäuerin zu kümmern.

Im nächsten Kapitel werden wir sie beim Schatzgräber am Nebelstein treffen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die Schatzgräber.

Zweimal schon war Herr Filipp Werner, das kleine, hagere Männlein mit der kreischenden Stimme, in Buchberg gewesen, um den Junker von Abensberg und den Bettelstudenten zur Ausführung des beschlossenen Vorhabens aufzufordern und zu seinem großen Verdruße fand er keinen von Beiden daheim.

Sie seien in's Gebirge hinein, hieß es, ohne daß man ihm bestimmt anzugeben wußte, wohin.

Heute, wo der Schatzgräber sie zum dritten Male zu suchen beschloß, ersparten sie ihm den Gang und traten, wie aus den Wolken geweht, in seine Stube.

Herr Werner bewillkommte sie nicht am freundlichsten.

Fast habe ich es bereut, mich mit Ihnen verbunden zu haben, sagte er ärgerlich, denn zu einem Werke wie wir es vorhaben, muß man der von den Gestirnen vorgezeichneten Stunde harren, nicht aber verlangen, daß die Sterne um unseres Vortheiles Willen ihren Lauf verzögern oder gar darin inne halten.

Neunteufel war schon daran, dieses abergläubische Geschwätz in seiner Weise zu beantworten, als Hartwig ihm zuvorkam und den Verbündeten zu besänftigen suchte, indem er ihm begreiflich machte, daß sie keineswegs zwecklos herumgeirrt, sondern in einer bedeutsamen Angelegenheit nach Neustadt zu gehen bemüßiget gewesen.

Der Litaneisänger bekräftigte diese Angaben und setzte hinzu: Sie kennen unsere Verhältnisse und wissen, wie sehr wir eines Schatzes bedürftig sind, allein es gibt leider auch andere Dinge, die man nicht vernachlässigen darf, denn Gold

Digitized by Google

ist wohl ein Haupterforderniß zum Leben, allein um glücklich zu sein, muß man auch andere Dinge besitzen.

Herr Werner, der den Studenten, wie man sagt, wohl als Nothnagel benützte, dem aber dessen frivole Anschauung und Zauberei läugnerische Ungläubigkeit keineswegs behagte, hielt sich mehr an den Junker und suchte ihm begreiflich zu machen, daß ein jeder Schatz, sobald er der Einwirkung der Sonnenstrahlen entzogen und dem Schooße der Erde anvertraut werde, dem Einfluße der bösen Geister anheim gegegeben sei, daß es in der Macht dieser liege, den Schatz verschwinden zu lassen, so daß kein Sterblicher mehr dazu gelangen könne.

Hartwig hörte dem Schatzgräber mit gläubiger Miene zu und fragte ihn, als er schwieg, ob die günstige Stunde versäumt worden sei, worauf er zur Antwort erhielt: „Nein, wir werden heute Nacht an's Werk gehen!"

Den Junker durchzuckte Freude, der Bettelstudent murmelte: „Gottlob!"

Zur Zeit dieser Erzählung und auch noch viele Jahre später, fast bis an's Ende des achtzehnten Jahrhundertes, war die Schatzgräberei eine Krankheit der Welt, welcher so wie dem Geisterbeschwören und Goldmachen selbst Gelehrte — freilich in dem Sinne, was man damals gelehrt nannte, unterworfen waren.

Die Wünschelruthe oder den Alraun nannte man den Talisman, mittelst welchem man den Ort entdeckte, wo Schätze in der Erde vergraben waren, und die Herstellung dieses Talismans war ein schwarzes Geheimniß, so wie ungefähr die alchymistische Zubereitung der Goldtinktur.

Wie nun bald hier bald dort Adepten auftauchten, die Länder durchreisten und die Menschheit mit Gold zu überschwemmen versprachen, so gab es auch reisende Schatzgräber, die sich im Besitze einer Wünschelruthe zu befinden vorgaben und die Gold[illegible]

Wie bei den Adepten zeigten sich auch bei den Schatzgräbern Betrüger und Betrogene.

Wie verbreitet und eingewurzelt das Uebel war, erhellet aus dem Umstande, daß man es noch im Jahre 1786 nöthig erachtete, ein Buch „Beiträge zur Geschichte der Schatzgräberei und anderer damit verknüpften Vorurtheile" zur „Warnung" zu veröffentlichen.

Herr Filipp Werner, mit dem es der Junker und der Litaneisänger zu thun hatten, war nun kein Schatzgräber von Gewerbe, wohl aber huldigte er den Anschauungen den Traditionen dieser Leute und war von allem damit verknüpften Aberglauben durch und durch gesättiget.

Seine Aeußerungen und Ansichten hatten daher keineswegs den Zweck die jungen Leute zu bethören, sondern entstammten seiner eigenen innigsten Ueberzeugung, er gehörte somit zu den Betrogenen und nicht zu den Betrügern.

Der Junker von Abensberg war nahe daran, von ihm auf dieselbe Fährte hinüber gezogen zu werden, der Gang nach der Allelujahhöle, von wo sie den mackellosen Todtenkopf holten, gibt davon Zeugniß, die Bekanntschaft mit dem ungläubigen Litaneisänger schützte jedoch Hartwig vor diesem Abwege, er kam nach und nach auf den natürlichen Boden zurück, ließ Herrn Werner an seinem abergläubischen Firlefanz fest halten und dachte, da er allein den Ort kennt, wo der Gebieter seines Oheims den Schatz vergrub, so ist es am klügsten ihn gewähren zu lassen. Seine Zeremonien und Vorbereitungen thun dem Zwecke keinen Eintrag, er möge daher nach Belieben vorkehren.

Und der Schatzgräber hatte dieß auch gethan, denn trotz der unerwarteten Ankunft seiner beiden Genossen befand er sich doch in der Verfassung unverzüglich an's Werk zu gehen.

Seiner obigen Versicherung folgte eine kurze Pause des Stillschweigens, dann sagte er: „Gehen wir!"

Digitized by Google

Die Aufforderung kam den jungen Leuten so überraschend und unerwartet, daß Hartwig die Frage: „Wohin?“ nicht unterdrücken konnte.

Der Schatzgräber antwortete feierlich: „An's Werk!“

Die Herzen der jungen Leute pochten vor Freude hoch auf.

Hartwig hoffte in dem Schatze nicht blos Ersatz zu finden, für das vergeudete väterliche Erbe, sondern auch die Mittel, die Geliebte aus der Gewalt eines bösen Oheims zu befreien; — der Litaneisänger dagegen gedachte das erbeutete Gold zu seiner Befreiung aus den Schlingen der Falschmünzer zu verwenden — der Schatz sollte daher dienen, jenem das Glück, diesem die verlorne Sicherheit und Ruhe des Lebens wieder zu bringen.

In diesen Lagen war es daher natürlich, daß sie, gleichsam an der Schwelle des Glückstempels stehend, vor Freude überströmten.

Der Schatzgräber diesen Eindruck gewahrend, beschwor sie, alle profanen Gefühle, Entschlüsse und Pläne bis zu dem Momente zu verbannen, wo der Schatz dem Schooße der Erde entzogen sein würde, denn erst dann, sagte er, sind wir seiner sicher.

Hartwig und Markus versprachen dieß.

Das Kleeblatt trat die Wanderung an.

Der Litaneisänger blieb nach kaum hundert Schritten stehen, und sagte: Herr Werner, ich kann eine Bemerkung nicht unterdrücken.

Hoffentlich wird es keine spöttische sein?

Im Gegentheil — Sie sagten, wir gehen ans Werk — So ist es auch.

Womit soll das Werk gethan werden? Wir gehen, wie wir kamen, ohne Werkzeuge, ohne Mittel und Behelfe.

Digitized by Google

Ah, das ist löblich von Ihnen; ich weiß nicht, soll ich mehr Ihre Fürsicht anstaunen oder ihre Uneigennützigkeit.

Wie so uneigennützig?

Ein Anderer an Ihrer Stelle würde, da er die Werkzeuge an den Ort, wo der Schatz vergraben liegt, schaffte, der Versuchung kaum widerstanden haben, den Schatz für sich allein zu heben und zu behalten.

Junger Mann, wurde Ihnen nicht schon bedeutet, daß beim Heben eines Schatzes Drei thätig sein müssen, die Habsucht, welche sich allein daran wagte, würde durch vergebene Mühe und getäuschte Hoffnung bestraft werden.

Der Litaneisänger gab sich mit dieser Antwort zufrieden.

Wenn dieser Mensch weniger abergläubisch wäre, dachte er, so würden ich und der Junker übel weggekommen sein; man bestreite es nun noch, daß der Aberglaube nicht auch seine guten Seiten besitze.

Und laut sagte er: Ich entsinne mich, von dem Junker darüber bereits belehrt worden zu sein, leider vergaß ich es. Da indessen die Nothwendigkeit Sie um ein Bedeutendes verkürzt, so können Sie um so mehr auf unsere Dankbarkeit rechnen.

Herr Werner schüttelte den Kopf und entgegnete: Ich bedarf Ihrer Dankbarkeit nicht. Wir sind Drei — und in drei gleiche Theile soll, was wir erwerben, getheilt werden. Jeder erhält, was ihm entfällt, nicht mehr, nicht weniger. So ist es vorgeschrieben und so muß es geschehen, soll — was man erhält — auch Glück und Segen bringen.

Abergläubig, aber ehrlich, dachte Markus, dem die Aeußerungen des Schatzgräbers einen hohen Grad von Beruhigung einflößten.

Man war indessen die sanfte Höhe hinabgeschritten.

Die sinkende Sonne hüllte die ganze Gegend in einen violetten Duft, die Schatten wurden immer dunkler, dem Zwielicht des Abends, folgte die Dunkelheit der Nacht, aber

Digitized by Google

mit dieser zugleich stieg der Vollmond am klaren Himmel auf und goß sein Silberlicht auf Berg und Thal herab.

Der Gipfel des Schneeberges schimmerte wie mit einer blanken Stahlhaube behauptet herüber, wer mochte ihn um den Glanz beneiden, wenn man bedenkt, daß wohl die ersten Sonnen- und Mondstrahlen sein hohes Haupt zuerst bescheinen, daß er aber auch dem Blitze und dem Donner näher liegt, wie das bescheidene Thal.

Die drei Schatzgräber beachteten die herrliche Mondscheinlandschaft nicht, ihre Ideen beschäftigten sich mit anderen Dingen, ihnen fehlte die Ruhe und die Muße den Betrachtungen der Natur obzuliegen.

Der Schatzgräber als Wegweiser schritt voran, die beiden jungen Männer folgten ihm nach.

Er ging eine Anhöhe hinan durch Wald und Dickicht — auf einmal blieb Herr Werner stehen und sagte: Wir sind am Ziele.

Hartwig und Markus sahen vor sich ein altes verfallenes Gebäude, auf dem Gipfel der Anhööhe in einer Lichtung gelegen.

Ruht in diesem Schloße der Schatz? fragte Hartwig.

Die Antwort lautete bejahend.

Wie ist der Name des Schloßes?

Der Nebelstein.

Und der des verstorbenen Eigenthümers?

Jetzt, da wir im Begriffe stehen den Schatz zu heben, habe ich keinen Grund mehr, Ihnen etwas zu verhehlen. Der Eigenthümer dieses Schloßes war der Graf Rudolph von Kronwall;

Der Name machte auf die jungen Leute keinen Eindruck.

Keiner von ihnen wußte, daß Helmine die Tochter dieses Grafen sei.

Sie war eine Nichte des Barons Odawalsky, mehr

richtet, der Gegenstand besaß eben zu wenig Interesse für ihn, als daß er seine Neugierde hätte erwecken sollen.

Nach den gegebenen Aufklärungen setzte sich der Schatzgräber wieder in Bewegung, die Andern folgten ihm.

Man schritt durch das gähnende Thor in den Hof.

Das Schloß, bemerkte Werner, muß schon zur Zeit, als Graf Rudolf es bewohnte, baufällig gewesen sein, sonst ätte es im Zeitraume von zwei Jahrzehnten nicht so gänzlich verfallen können. Eine feste Burg war es wohl nie, sonst würden Graben und Thürme nicht fehlen. Seinen einzigen Schutz scheint die Verborgenheit des Waldes gebildet zu haben.

Wer möchte an diesem mit Unkraut verwachsenen Raume einen ehemaligen Schloßhof wieder erkennen?

Zu dieser Bemerkung des Junkers fügte Markus hinzu:

Es gibt kaum etwas Unheimlicheres, als ein unbewohntes, halbverfallenes Schloß. Eine vollkommene Ruine ist eben ein Steinhaufen, sonst nichts, ein Paar Eidechsen, Schlangen und Käuzlein muß man freilich mit in den Kauf nehmen, allein wer häufigen Umgang mit Menschen pflegt, ist an dergleichen gewöhnt. Wenn ich mir als Mediziner einen anatomischen Vergleich erlauben dürfte, möchte ich sagen, eine Ruine ist ein nackter Schädelknochen, den der Laie als Kuriosität anschaut, der aber für ihn nichts Schreckbares hat, ein Schloß aber, wie dieses, unbewohnt, verödet, halbverfallen, mit gähnenden Fenstern und Thüren, wo Alles noch an Leben erinnert, und doch kein Leben mehr vorhanden ist, ein solches Schloß ist ein nackter Leichnam, ein Kadaver, wie wir sagen, und solchen Anblick verträgt nicht jedes Menschenkind.

Seht, seht, murmelte Herr Werner, wie ernsthaft der Herr Student sprechen kann, ich hätt' ihm so bedächtige Rede nicht zugetraut. Sie war dem Orte und dem Vorhaben angemessen, man muß den bösen Geistern keinen Vorwand bieten, unsere Pläne zu kreuzen.

Digitized by Google

Neunteufel enthielt sich jeder freigeisterischen Gegenrede.

Dieser Schatzgräber, dachte er, könnte am Ende, wenn wir mit leeren Händen ausgehen sollten — was der Himmel verhüten möge, mir die Schuld beimessen, und dem mag ich mich nicht aussetzen. Ich werde mich bestreben, ernsthaft und so gläubig, das heißt, so abergläubig zu erscheinen, als wenn ich der Erfinder der Wünschelruthe und des Steines der Weisen, oder richtiger des Steines der Narren wäre.

Die drei Männer waren indessen die Treppe des Herrenhauses hinaufgeschritten und durchzogen langsam die Gemächer.

Der Mond warf sein Licht ungehindert durch die Fensteröffnungen und verlieh der unheimlichen Oertlichkeit einen mystischen Reiz.

Herr Werner, dem sein Oheim die Gelegenheit des Ortes genau beschrieben zu haben schien, machte den Cicerone und belehrte seine Gefährten über den Zweck, dem die einzelnen Gemächer früher gedient.

Man langte in dem letzten, zugleich dem kleinsten Gemache an.

Hier begab sich der Schatzgräber in eine Ecke, kniete nieder und begann die Wand mit den flachen Händen auf und niederzufahren.

Plötzlich hielt er an, er fand, was er suchte, ein rundes, metallenes Plättchen und drückte daran.

Hart am Boden ging ein niederes Pförtchen auf.

Hier, sagte der Schatzgräber führt eine enge Wendeltreppe von Stein nach abwärts. Folgen Sie mir einer hinter dem andern.

Wohin führt die Treppe? fragte Hartwig.

In einen unterirdischen Raum.

Vermuthlich in die Keller des Schlosses.

Digitized by Google

Hartwig und Markus, von dichter Finsterniß umwoben, stiegen vorsichtig die Stufen abwärts, als ihnen der vorangeeilte Schatzgräber zurief, anzuhalten.

Was giebt es?

Warten Sie, bis ich Licht angezündet habe.

Nach kaum einer Minute drang Kerzenschein zu den Freunden, sie schritten die paar Stufen, welche sie noch vor sich hatten, vollends hinab und befanden sich in einer geräumigen, natürlichen Höhle, deren ganze Tiefe zu beleuchten, das vorhandene Licht lange nicht hinreichte.

Wie es scheint, bemerkte der Junker von Abensberg, befinden wir uns in einer der zahlreichen Höhlen dieser Berge . . .

So ist es, lautete Werners Antwort, und wie mir mein Oheim anvertraute, soll aus dieser Höhle ein unterirdischer Weg bis hinab zum kalten Gang im Klosterthal führen.

Und in dieser Höhle hat der Graf von Kronwall den Familienschatz vergraben?

Hier ruht er.

Ihr Oheim leistete ihm dabei Hilfe?

Ich glaube, dies schon erwähnt zu haben. Woher könnte sonst ich von Allem so genau unterrichtet sein?

Wenn aber aus dieser Höhle ein Gang ins Klosterthal führt, kann ein Zufall es nicht gefügt haben, daß im Laufe der Jahre Jemand den Weg hieher fand?

Ob dies geschah, weiß ich nicht, daß aber der Schatz noch unversehrt im Schooß der Erde ruht, dessen bin ich sicher. Sehen Sie her.

Herr Werner brachte das Licht nahe an den Boden und beleuchtete ihn.

Ich wahrnehme nichts, erwiederte Hartwig.

Um so untrüglicher ist mein Kennzeichen. Blicken Sie diese zwei Stellen genau an.

Digitized by Google

Junker und Student strengten nun ihre Sehorgane mehr an und gewahrten die Buchstaben R. und K. in den feuchten Boden eingegraben.

Diese von dem Grafen in den Boden eingegrabenen jetzt bemoosten Buchstaben, sagte Werner, bieten mir die sicherste Gewähr, daß diese Stelle von damals bis heute noch nicht berührt worden sei.

Machen wir uns an die Arbeit, sagte Hartwig, dessen Herz vor Ungeduld und Spannung heftig pochte.

Der Schatzgräber entzündete nun mehrere Kienfackeln, welche die Höhle mit röthlichem Flammenlicht erleuchteten.

Dann zog er um die Stelle, wo der Schatz lag, mit einem Spaten einen dreifachen Kreis, und setzte in dessen Mitte den mackellosen Todtenkopf aus der Allelujah-Höhle.

Hierauf stellte er sich außerhalb der Kreislinien gegenüber dem Vordertheile des Todtenschädels auf, befahl seinen beiden Gefährten ebenfalls an dem Umkreise Position zu nehmen und zwar derart, daß sie mit ihm die drei Spitzen eines dem Kreise eingeschriebenen gleichseitigen Dreieckes bildeten.

Nachdem dies geschehen war, begann der Schatzgräber eine Beschwörung der bösen Geister, welchen die Obhut über alle in der Erde eingegrabenen Schätze anvertraut sei, damit sie dem Vorhaben nicht hinderlich seien und den Schatz nicht bis zur unerreichbaren Tiefe in die Erde hinein verschleppen. Der Beschwörung schloß sich das Versprechen an, ihnen einen Theil des Schatzes zu opfern, wobei zur Beruhigung Neunteufels nicht ausgesprochen war, den wie vielten Theil man ihnen zu spenden beabsichtige.

Der Kukuck soll mich holen, dachte der Litaneisänger, wenn ich dem Geistergesindel von meinem Antheil auch nur einen Pfenning widme, das wäre doch thatsächlich hinausgeworfenes Geld.

Hierauf kniete Herr Werner an dem Platze [illegible]

in der Stille für den seligen Grafen von Kronwall und für dessen treuen Diener, die den Schatz vergraben, drei Vaterunser zu beten.

Nachdem auch dieß geschehen war, erhob sich der Schatzgräber, trat in den Kreis, nahm die Todtenschädel vom Boden und küßte ihn.

Die zwei Anderen mußten dasselbe thun.

Hernach wurde der Todtenkopf bei Seite gestellt, und mit einem schwarzen Tuche bedeckt.

Nun kann das Graben beginnen! sagte Werner und holte aus einer Ecke, die er zur förmlichen Requisitenkammer alles dessen, was er benöthigte, gemacht hatte, drei Spaten.

Hierauf begannen alle Drei gleichzeitig zu graben.

Viertes Kapitel.

Der Familienschatz des Grafen von Kronwall.

Die Kenntniß der Oertlichkeit, die Sicherheit, mit welcher Herr Werner vorging, die Genauigkeit mit der er von Allem unterrichtet war, so wie das unberührt getroffene Zeichen am Boden, flößten den jungen Männern eine so große Zuversicht und ein so mächtiges Vertrauen ein, daß keiner von Beiden mehr zweifelte, in der nächsten Viertelstunde sich im Besitze des Familienschatzes der gräflichen Familie von Kronwall zu befinden.

Perlen und Edelsteine, vielleicht auch eine Baarsumme in Gold sollte ihr Eigenthum werden; wie gering man auch den Familienschatz einer Grafenfamilie anschlagen mochte, in jedem Falle war er groß genug ihrer gegenwärtigen Lage

Digitized by Google

einen gänzlichen Umschwung zu geben und ihre Plane zu fördern.

Die Angst der Ungewißheit war verschwunden und die Gier des Besitzes an ihre Stelle getreten.

Man erkannte diese Gier an dem fieberischen Eifer mit dem Beide fortgruben, um rascher das Ziel ihrer heißesten Wünsche zu erreichen.

Werner verlor seine Ruhe nicht, sein Gleichmuth verließ ihn keinen Moment; er leitete die Arbeit, indem er die Gefährten anwies, den Umfang der Grube zu erweitern, und ihr der Figur nach einen Raum von sechs Schuhen im Gevierte zu geben.

Nach einer Arbeit von kaum zehn Minuten fühlte Neunteufel zuerst einen Widerstand, der ihm nicht vom natürlichen Erdreich herzurühren schien.

Man begann behutsamer zu arbeiten und bald tönte es dumpf, wie wenn ein harter Gegenstand einen Anderen trifft.

Werner maß die erreichte Tiefe und sagte: Vier Schuhe Tiefe, daß muß die eiserne Kiste sein!

Das Erdreich wurde hinweggeräumt, eine Eisenfläche, drei Schuh breit vier Schuh lang, kam nach und nach zum Vorschein — sie war natürlich ganz mit Rost belegt.

Die Weite der Grube erlaubte die Kiste ohne große Mühe herauszuheben.

Ihre Höhe mochte der Breite entsprechen, sie bildete somit ein Parallelopiped oder einen Langwürfel.

Beim Herausheben der Kiste machte ihr Gewicht auf Hartwig und Markus den erfreulichsten Eindruck, denn es lieferte ihnen den untrüglichsten Beweis für die Reichhaltigkeit des Inhaltes.

Eine Untersuchung der eisernen Kiste zeigte, daß der Deckel durch ein Vorhängeschloß

Digitized by Google

Da auch dieses wie überhaupt die ganze Kiste mit Rost belegt sich zeigte, so wollte der ungeduldige Litaneisänger mit seinem Spaten einen Streich darnach führen, wodurch das Schloß ohne Zweifel herabgefallen wäre, allein der Schatzgräber fiel ihm hastig in den Arm und rief: Nicht so voreilig, junger Mann, noch sind wir nicht daran, die Kiste zu öffnen.

Zum Kukuk, was hält uns denn jetzt noch zurück? Sie werden sich doch nicht einbilden, daß die bösen Geister jetzt noch eine Macht über den Schatz besitzen, wo er dem Schooße der Erde bereits entnommen ist?

Freveln Sie im entscheidenden Momente nicht, rief Werner erzürnt, Einbildung liegt mir ferne, was ich glaube, ist Ueberzeugung und was ich thue, sind unerläßliche Satzungen, ohne welche noch nie ein Schatz gehoben wurde.

Aber der Schatz ist ja schon gehoben.

Die Kiste wohl, doch wer bürgt Ihnen, daß böse Mächte den kostbaren Inhalt nicht in werthloses Zeug umwandeln, in Kohlen, in Nüsse, oder in Steine, was schon oft zur Strafe der Habsucht geschehen ist?

Neunteufel schüttelte ungläubig und ärgerlich den Kopf, der Junker mischte sich in den Streit und ermahnte ihn, Herrn Werner nicht zu hindern, da das Unternehmen bisher so vortrefflich gediehen sei.

Der Schatzgräber holte nun den makellosen Todtenschädel unter dem schwarzen Tuche hervor, stellte ihn auf die Kiste, Hartwig und Markus mußten die Plätze zur Rechten und zur Linken Werners einnehmen, worauf alle Drei abermals ein Gebet verrichteten.

Hierauf brachte der Schatzgräber sechs geweihte Wachskerzen, die an Stäbe gebunden waren und steckte sie in den Boden, so daß an jeder Längenseite zwei, an jeder Breitenseite eine Kerze zu stehen kam.

Digitized by Google

Die sechs Kerzen wurden mit einer siebenten angezündet und bei jeder derselben die Worte: „In Gottes Namen!“ gerufen.

Nachdem auch dieß in feierlicher Weise vollbracht war, holte Herr Werner eine Eisenfeile aus der Ecke und sagte: Jetzt werde ich die Kiste öffnen!

Die Herzen des Junkers und des Studenten pochten heftig, keiner von Beiden durfte die Linie überschreiten, welche durch die geweihten Kerzen um die Kiste gezogen waren.

Der Schatzgräber begann an dem Schloße zu feilen.

Bis zu diesem Momente hatten sich die Erklärungen und Andeutungen seines Oheims genau erfüllt, bis zu diesem Momente sah er nichts, worauf er durch seinen verstorbenen Verwandten nicht vorbereitet gewesen wäre, von nun an aber, das heißt, mit dem Oeffnen der Kiste begann auch für ihn eine neue Phase des Unternehmens, von nun an befand er sich mit seinen beiden Gefährten in gleicher Lage, was kommen sollte, war ihm neu.

Der Inhalt der Kiste war auch seinem Oheim fremd geblieben, er hatte zwar oft Gelegenheit von diesem mit unglaublicher Sorgfalt bewachten Familienschatze der gräflichen Familie sprechen hören, allein wie hoch dessen Werth sich belief, ob er aus Perlen, Gold oder Edelsteinen bestand, das erfuhr er nie, konnte daher auch seinem Neffen darüber keine Andeutung geben.

Die Neugierde, die Spannung war somit jetzt bei allen drei Schatzgräbern gleich groß.

Nach kaum zwei Minuten war das Hängeschloß durchfeilt, die Kiste offen.

Werner begann den Deckel zu heben, der schwer und laut quitschend sich in den rostigen Angeln aufwärts bewegte.

Eine grau[illegible]

Der Schatzgräber betastete sie.

Es ist Schafwolle, sagte er zu seinen Gefährten, um die Feuchte von dem Inhalte der Kiste abzuwehren.

Hartwig und Markus ließen sich nun nicht mehr zurückhalten, sie traten rasch zur Kiste, und während der dürre Kleine den Deckel geöffnet hielt, begannen sie rasch die Wolle zu beseitigen.

Was ist das?

In der Kiste befand sich eine zweite, natürlich kleinere Kiste.

Die beiden jungen Männer hoben sie heraus.

Sie war von Blei, und so wie die erste mit einem Vorhängeschloß versehen.

Werner klappte den Deckel der eisernen Kiste zu und machte sich rasch daran, das zweite Schloß zu durchfeilen.

Da die Schatzgräberkunst für einen solchen Fall nicht vorgesehen hatte, so unterblieben dieses Mal alle Zeremonien.

Auch das zweite Schloß fiel, der Deckel des bleiernen Behältnisses wurde geöffnet — die drei Schatzgräber stierten mit Gier hin und sahen eine Fläche von schwarzem Sammt.

Der Familienschatz ist in Sammt eingehüllt! bemerkte Markus.

Vermuthlich sind's Edelsteine! setzte der Junker von Abensberg hinzu.

Werner ergriff mit beiden Händen den Inhalt der zweiten Kiste und hob ihn heraus.

Hartwig beeilte sich, den öfter umgeschlagenen Sammt zu beseitigen.

Es ist vermuthlich eine Chatoulle, meinte er.

Neunteufel begann bereits den Kopf zu schütteln.

Oh, oh, was ist das? rief der Junker bestürzt.

Ein Buch!

Ein Buch in weißem Pergament gebunden.

Digitized by Google

Mit dicken Deckeln und metallenen Spangen.
Nicht einmal Silberspangen.
Wer weiß, was das Buch enthält?
Oeffnen Sie die Spangen.
Dieß geschah!
Alle drei stierten das Titelblatt an. —
Alle drei enttäuscht, trauten ihren Augen nicht. —
Eine Bibel!
Eine lutherische Bibel!
Der Familienschatz der Grafen von Kronwall — war eine lutherische Bibel!

— — — — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — —

Wer je in der Lage war, nach einer dem Füllhorn des Glückes entfallenen Blume zu haschen und in dem Momente, als er darnach griff, sie vom tückischen Windstoße davon tragen zu sehen, der wird die Gemüthsstimmung der drei Schatzgräber begreifen, als sie statt der geträumten Reichthümer ein schlichtes Buch fanden.

Stumm und unbeweglich verblieben sie einige Minuten lang in ihren Stellungen, bis Hartwig, der die Hoffnung auf die geträumten Reichthümer noch nicht aufgeben zu können schien, das Innere des Buches zu durchsuchen anfing.

Dem Litaneisänger erschien dieser verzweiflungsvolle Akt so komisch, daß er darüber seine angeborene Laune wieder gewann und sagte: „Es gibt wohl Bücher, bei denen man zwischen den Zeilen lesen muß, wenn man den Inhalt ganz kennen lernen will, ich zweifle jedoch, daß Sie in diesem Buche zwischen den Zeilen, was Sie suchen, finden werden".

Und zu dem Schatzgräber sagte er:

„Alle Ihre Kunst war verschwendet, dieses Buch ist zwar ein Schatz, aber nur ein moralischer. Leider
Schätze, die nur dem Weisen zu [illegible]

Ihre bösen Geister — Ehre dem, dem sie gebührt — hatten dießmal die Hände nicht im Spiele, denn böse Geister geben sich mit der Verbreitung der Bibel nicht ab. Wir haben vorläufig unsere Rolle als Schatzgräber ausgespielt, die Mühe und die Kosten waren nicht groß, wir haben daher keinen Grund über das Geschick zu murren. Da der Junker der Jüngste von uns und der weisen Lehren der Bibel am meisten bedürftig ist, so will ich, daß er das Buch behalte, die beiden metallenen Behältnisse überlassen wir Herrn Werner —

Und Sie?

Ich verzichte auf jedes materielle Andenken an diese Stunde und will einzig und allein die Warnung mit mir nehmen, in Zukunft nie mehr in den Schlössern protestantischer Familien nach Schätzen zu graben.

Die enttäuschten Schatzgräber verließen den Nebelstein, bald darauf trennten sich Hartwig und Markus von Herrn Werner und gingen gegen Buchberg.

Nun, lieber Hartwig, worüber denken Sie jetzt?

Ich komme mir vor wie ein Mensch, der aus einem sonnenlichten Saale plötzlich in eine graue Stube versetzt wird. —

Ich kann mir's denken.

Wir müssen auf alle unsere schönen Pläne verzichten.

Das bin ich eben nicht gesonnen.

Wie, Sie schmeicheln sich ohne einen Pfennig in der Tasche. —

Die Lage ist für mich eben nicht neu. Wir müssen uns vorstellen, wir hätten uns ein Räuschchen angetrunken und seien eben ernüchtert daraus erwacht. Ein Paar Stunden lang werden wir uns im Zustande des Katzenjammers unbehaglich fühlen, dann aber wieder an unser Tagewerk gehen wie früher. Unser Tagewerk nenne ich nämlich die Aufgaben, welche mir uns

Digitized by Google

Ich sehe wenig Wahrscheinlichkeit des Gelingens.

Vor Allem, lieber Hartwig, müssen wir uns unserer Lage vollkommen klar werden. Sprechen wir vorerst von Ihnen. Sie haben Ihr väterliches Erbe vergeudet, haben sich in ein Fräulein verliebt, welches im Momente im Neustädter Rathhause gefangen ist. Das Fräulein hat zwar nichts verschuldet, aber es wird vom Oheim verfolgt, und bekäme er es in seine Gewalt, so würden Sie auf den Besitz der Geliebten verzichten müssen. Das ist Ihre Lage. Worin besteht nun Ihre Aufgabe? Sie müssen vor Allem die Geliebte vor der Möglichkeit in die Hände ihres Oheims zu gerathen, schützen. Zu diesem Zwecke muß sie vorerst der Neustädter Haft entzogen werden, dann verbergen Sie sie in diesem Gebirge und berathen mit ihr je nach den Verhältnissen die Zukunft.

Ihr Rath ist nicht übel, wendete der Junker traurig ein, allein Sie vergessen dabei, daß mir, ihn zu befolgen, die Mittel fehlen . . .

Sie wollen sagen, Geldmittel, ich geb' es zu; allein es gibt auch andere Mittel, den nämlichen Zweck zu erreichen, und wir werden sie zu finden wissen. Meine Lage und Aufgabe ist unstreitig schwieriger. Ich bin in das Netz einer verbrecherischen Gesellschaft gerathen, obwohl vollkommen schuldlos, haben sich die Umstände zu meinen Ungunsten derart verwoben, daß ich mich thatsächlich in der Gewalt dieser Bande befinde, und leider nicht offen und rückhaltslos gegen sie auftreten kann. Indessen verzage ich trotzdem nicht, und hoffe nicht blos, mich der Gefahr zu entwinden, sondern auch den Schelmen ihr Gewerbe zu verleiden.

Wie wollen Sie das beginnen?

Mit Ausnahme einiger Grundlinien, besitze ich noch keinerlei Details von dem Baue, den ich ausführen ge-

Digitized by Google

der ersten Schritte abhängen. Eines jedoch kann ich jetzt schon bestimmen, nämlich, daß ich daran denke, Ihre Angelegenheit mit der meinigen zu verbinden und wie man zu sagen pflegt, zwei Fliegen mit Einem Schlage zu treffen. Darum muß ich darauf dringen, daß Sie einstweilen keinerlei Schritte thun, sondern in Buchberg verbleiben, damit ich nöthigenfalls Sie zu jeder Stunde treffen kann.

Und wenn Sie acht oder vierzehn Tage lang nicht wiederkehren?

Und wenn ich sechs Monate fern bliebe. —

Das ist nicht möglich, die Ungeduld und die Langeweile würden mich verzehren.

Die Ungeduld werden Sie bezwingen und die Langeweile vertreiben.

Womit?

Sie tragen da ein sehr hübsches Buch mit sich, lesen Sie fleißig darin und beherzigen Sie den Inhalt. Ah, wir sind in Buchberg angelangt. Bevor wir scheiden, müssen Sie mir zweierlei feierlichst versprechen. Erstens, daß Sie dieses Buch aufbewahren wollen, zweitens, daß Sie keinen Schritt nach Neustadt thun werden, um sich dem Fräulein zu nähern, daß Sie überhaupt in deren Interesse nichts unternehmen, weil Sie sonst meine Operationen kreuzen und uns Allen schaden könnten.

Der Junker gelobte dieß feierlich, fügte das Versprechen, Buchberg nicht zu verlassen, hinzu und trennte sich hierauf von dem Freunde.

Daheim angekommen, warf sich Hartwig auf's Lager, allein trotz der Ermüdung, oder vielleicht, weil er zu ermüdet war, floh ihn der Schlaf.

Eine Weile wälzte er sich ruhelos umher, dann erhob er sich, zündete eine Kerze an, denn im Herbste säumt die Tageshelle

Digitized by Google

Ein merkwürdiger Drang, mit dem Familienschatze der Grafen von Kronwall sich zu beschäftigen, beseelte ihn.

Er vermochte des Gedankens nicht los zu werden, daß man keine einfache Bibel als einen Schatz mit ungewöhnlicher Vorsicht vergraben werde, es mußte also mit dem Buche ein geheimes Bewandtniß haben, welches zu entdecken er als seine Aufgabe erachtete.

Hartwig begann also das Buch Blatt für Blatt zu durchgehen und nach Randbemerkungen zu spähen, er fand kein geschriebenes Wort, die Bibel war wohlerhalten und in keiner Weise beschmutzt.

Nach dem Druckorte des Buches sehend, fand er, daß es der neueren Zeit angehörte, mithin keineswegs den moralischen Werth eines Alterthums besaß.

Welche Bewandtniß mochte es also mit dem Buche haben?

Er sann, fuhr fort zu blättern und entdeckte nichts.

Plötzlich machte er eine Wahrnehmung.

Auf jener Seite des Buches, die eben vor ihm aufgeschlagen lag, befand sich unter einem Buchstaben — es war ein „m“ — ein rother Punkt.

Sein Blick kehrte sich auf die Seite nebenan und er gewahrte wieder einen Punkt und zwar unter dem Buchstaben „e“ — er schlug das Blatt um, und siehe da, er fand abermals einen Buchstaben durch einen solchen Punkt bemerkbar gemacht.

Sein Herz begann rascher und heftiger zu pochen. Er untersuchte, nach vorne nach rückwärts, und fand auf den Blattseiten bald Oben bald in der Mitte oder Unten, bald am Anfang oder gegen das Ende der Zeilen, auf jeder Seite einen so bezeichneten Buchstaben.

Das konnte unmöglich ein Zufall, konnte [illegible] ohne Bedeutung sein.

Wie aber den Sinn erfor[illegible]

Hartwig [illegible]

Digitized by Google

Er begann die Buchstaben vom ersten bis zum letzten, von Seite zu Seite der Reihe nach abzuschreiben und bekam dann zu seinem Staunen Folgendes zu lesen:

„Im Namen Gottes, an den einstigen Erben der Grafen von Kronwall!"

In den Deckeln dieses heiligen Buches befinden sich eingeschlossen:

„1. Eine wichtige Urkunde von Kaiser Rudolf II. zu Gunsten unserer Famile."

„2. Die Darstellung, wie diese Urkunde erworben wurde."

„3. Eine Erklärung wegen und gegen meine abtrünnige Schwester Ulrike, vermählte Freifrau von Odowalsky."

„Im Jahre des Herrn, Eintausend, sechshundert, achtzig und vier."

„Rudolf Graf von Kronwall."

Bei dem Namen Odowalsky durchzuckte es den Junker von Abensberg wie ein elektrischer Funke.

Die Mittheilungen des Schatzgräbers tauchten in seinem Gedächtnisse auf.

Der Baron Odowalsky, dessen Bekanntschaft er gemacht, war der Verfolger und Oheim Helminens.

Der Jahrzahl 1684 zu Folge erschien es als wahrscheinlich, daß die abtrünnige Ulrike die Gemahlin des Barons war. Helmine war Protestantin, mithin konnte sie als Nichte des Barons nicht von seiner, sondern sie mußte von der Familie seiner Gattin herstammen, das Fräulein war somit eine geborne Gräfin von Kronwall.

Dieser ersten Kombination folgten Bedenken, welche sie zerstörten.

Hartwig erinnerte sich, daß nach der Erzählung des Schatzgräbers der verbannte Besitzer des Nebelstein außer Landes kinderlos gestorben sei, Helmine konnte somit nicht dessen Tochter sein.

Wer aber war ihr Vater?

Digitized by Google

Der Verbannte war ja der einzige Träger seines Namens.

In dem Kopfe des Junkers ging es wirr durcheinander, er war in ein Labyrinth von Vermuthungen und Zweifeln gerathen, wo er sich nicht zurecht finden und in dem ihm erst ein Ariadnefaden werden konnte, wenn er über die Abstammung Helminens Kenntniß erhielt.

Die gemachte Entdeckung erschien ihm indessen wichtig genug, augenblicklich zu Neunteufel zu eilen, um sich ihm mitzutheilen, doch der Litaneisänger hatte die Hütte des Lenzentonnerl bereits wieder verlassen, er war, wie Frau Margareth dem Junker klagte, von einem Kohlenbauer, den sie nicht kannte, abgeholt worden. Wohin? wußte sie nicht anzugeben.

Hartwig ärgerte sich und dieß um so mehr, da er durch sein Versprechen Buchberg vor der Wiederkehr Neunteufels nicht zu verlassen, an den Ort gefesselt war, und nicht einmal Schritte thun konnte, um das Räthsel bezüglich der Familie seiner Geliebten gelöst zu erhalten.

Wohin aber war Markus von dem Kohlenbrenner geholt worden?

Das nächste Kapitel wird diese Frage beantworten.

Fünftes Kapitel.

Die Falschmünzer.

Der Litaneisä...

Digitized by Google

treten, als Frau Margareth ihn mit der Nachricht überraschte, daß seit gestern ein Kohlenbrenner auf ihn warte, der nothwendig mit ihm zu sprechen verlange.

Markus fand den Mistlbauer.

Da Beide in Gegenwart der Buchberger jede Erklärung vermieden, so verließen sie die Hütte.

Nun, Herr Student?

Nun, Herr Kohlenbauer?

Wir sind in eine jämmerliche Wäsche gerathen.

Was Euch betrifft, so kann Euch die Wäsche nicht schaden. Wer ist Schuld daran, wie Ihr? Wer von der Ochsenwand bis nach Hinterburg wegen einer fetten Witwe hinabsteigt, und ein unschuldiges armes Menschenkind mitverführt, verdient's nicht anders.

Ihr verurtheilt mich einseitig.

Habt Ihr etwa eine Entschuldigung?

O ja. Ihr wißt nur einstweilen von einer Resl . . .

Zum Teufel, Ihr werdet doch nicht zwei haben?

Ich kann nicht dafür. In Hinterburg leben zwei Witwen, beide heißen Resl, beide möchten mich zum Mann nehmen. Zu meinem Unglücke aber ist die eine dick und die andere dünn, ich weiß daher nicht, welche ich nehmen soll, und schwanke zwischen Beiden hin und her, bald klopf' ich dort, bald da an —

Mistlbauer, ich erstarre vor Eurer Leichtfertigkeit —

Wer sagt Euch denn, daß ich leichtfertig bin? Mit dem Weibsvolk wird man schwer fertig, man schüttelt eher tausend unzeitige Kirschen ab, wie ein gezeitigtes Frauenzimmer. Und mit den Resln ist's schon gar nicht fertig zu werden.

Warum habt Ihr mich aufgesucht? Beliebt es Euch wieder fensterln zu gehen?

Heute Abend vielleicht —

Der Teufel soll mich holen, wenn ich Euch je wieder begleite. Ich hab' das Liegen auf dem Bauche satt.

Digitized by Google

Es thut mir leid, Euch sagen zu müssen . . .

Was denn?

Daß Ihr mit mir gehen müßt . . .

Das möcht' ich noch einmal erleben!

Ich komme von der Neustadt —

Wo man Euch ein wenig eingesperrt hatte —

Weil Ihr mich im Wirthshause als Pfand zurückließet —

Wir besaßen leider kein Geld, die Zeche zu bezahlen —

Der Herr Kastner löste mich aus —

Er hätte vielleicht klüger gethan, Euch verfallen zu lassen —

Dann würde ich, ohne es zu wissen, zum Verräther der Bergleute geworden sein. —

Und jetzt?

Jetzt muß ich leider reinen Mund bewahren, so wie Ihr.

Wir sind, ohne es zu wissen, in ein teuflisches Netz gerathen.

Und werden bald noch mehr d'rin stecken.

Wie so?

Weil Herr Kastner, als ich aus dem Gefängnisse entlassen wurde, mir befahl, Euch in Buchberg aufzusuchen und zum Gange nach dem Stüchsenstein aufzufordern.

Wie konnte er wissen, wohin ich mich von Neudörfel begab?

Vermuthlich ließ man Euch Späher folgen.

Wozu aber sollen wir uns nach dem Stüchsenstein begeben?

Erinnert Ihr Euch nicht, daß wir dem greisen Bergmann versprachen, bei unserer Rückkehr uns zu stellen, — der Neustädter Gefangenwärter rief mir diese Verbindlichkeit in's Gedächtniß zurück.

Er wußte davon . . .

Natürlich, die Leute stecken ja Alle unter Ei[illegible]

Euch nach dem Stüchsenstein abzuholen. Herr Kastner drohte mir: Versucht es nicht, Euch unserem Einfluße zu entziehen, sonst wird man Euch und den Bettelstudenten niederstechen, wie ein Paar Kälber.

Er schalt mich einen Bettelstudenten?

Ohne Umschweife.

Nannte mich ein Kalb?

Gerade so wie mich.

Sprach vom Niederstechen?

Seid versichert, daß es geschehen wird.

Ich verdiente es auch, wenn ich wirklich ein Kalb wäre. Ihr mög't Eins sein, denn Ihr seid von der Ochsenwand daheim, ich aber, ich wandle noch immer auf zwei unbehuften Füßen einher, ich spreche noch immer mit dem schwärzesten aller Böcke, ich werde den Nachtvögeln darthun, daß ich kein Kalb bin und daß ich meine Haut nicht zum Trommelfell umgerben lasse.

Ihr geht doch aber mit?

Ich wäre auch ohne Euch dahin gegangen.

Ah, Ihr hab't was vor!

So sprach auch der Bauer, als ihm der Amtmann die Haut über den Kopf zog.

Laßt hören, was geht Euch durch den Kopf?

Was mir durch den Kopf geht, werd' ich Euch nicht an die Nase binden, Eins aber will ich Euch bemerken, unsere Hälse stecken in Schlingen von Hanf, wenn man die Schlingen zuzieht, dann Ade Hinterburg, Ade dünne und dicke Resl. Ihr werdet begreifen, daß man in solcher Lage nicht ruhig fortleben kann?

Ob ich das begreife!

Deshalb ist es unsere Pflicht, den Schlingen zu entschlüpfen und wenn Ihr kein Schuft seid, so helft getreulich mit.

Meine Hand und mein Wort darauf.

Digitized by Google

Hier die meinige, was auch immer ich beginne, vertraut mir, ich schwöre Euch, daß ich nichts will, als Euch und mich frei machen.

Nach dieser feierlichen Zusage, welche der Mistlbauer wohlgefällig hinnahm, sagte Markus:

Ich habe die verflossene Nacht nicht geschlafen und bin zu ermüdet, um den Weg bis nach dem Stüchsenstein ohne auszuruhen, zurück zu legen. Laßt uns irgendwo einsprechen, wo wir den Tag über verweilen können, dort will ich ein Schläfchen machen, damit ich am Abende gestärkt und erholt, den Weg antreten kann.

Ich mache den Vorschlag, in Gnadweit anzuhalten, dort besitze ich einen Bekannten, wo wir gute Aufnahme finden.

Ich bin's zufrieden, versetzte der Litaneisänger arglos.

Es war nahe am Mittage, als man in dem genannten Dörfchen anlangte.

Der Kohlenbrenner war schon früher in eine ungewöhnlich gute Laune gerathen und schritt mit einer Hast aus, die eine gewisse Ungeduld verrieth.

Neunteufel bemerkte dieß wohl, allein er glaubte den Grund davon im Magen des Köhlers sehen zu müssen, dessen Verdauungssäfte sich im arbeitslosen Zustande befänden.

Er irrte sich; der Grund der genannten Wahrnehmungen lag nicht im Magen, sondern in dessen Nachbarschaft, im Herzen.

In Gnadweit angelangt, setzte sich der Köhler an die Spitze der Bewegung und trat voran in eine Hütte, wo eben im Hofe eine hübsche Bäuerin stand, die bei seinem Anblicke freudig erröthete, die Hände über'm Kopfe zusammenschlug und überrascht ausrief: Oh, oh, Tobis, Du bist's, Wunder über Wunder, daß Du Dich wieder einmal in Gnadweit [illegible]

Grüß' Dich Gott, Rosl, versetzte der Köhler in derselben Weise, ging auf sie zu und umhalste sie derb und herzlich.

Markus traute seinen Augen nicht.

Rosl, heut' bin ich Dein Gast.

Ich wüßte Keinen, der mir lieber wär!

Ist Deine Alte daheim?

Die Mutter ist nach Neunkirchen und kommt erst am Abend zurück.

Um so besser. Ich hoff', Du wirst Dich nicht spotten lassen.

Na, ob! Wen hast Du da mitgebracht?

Es ist ein Herr aus der Stadt, der sich im Gebirge verirrt hat.

Markus traute seinen Ohren nicht.

Na ja, versetzte die schöne Bäuerin, welche zur Abwechslung Rosl und nicht Resl hieß, die Stadtherren verirren sich leicht bei uns.

Darauf glaubte Neunteufel erwiedern zu müssen: Wenn mir's recht ist, geht's den Leuten auf dem Lande auch nicht anders.

Manchmal geschieht es wohl, meinte die Bäuerin, aber unsereins findet sich gleich wieder zurecht.

Wahr ist's, bekräftigte der Köhler, wir brauchen selten einen Wegweiser.

Und um seine Worte mit Thatsachen zu belegen, ging er voran und die Anderen folgten ihm.

In der Stube angekommen, machte er sich's bequem, als ob er daheim wäre und sagte: Rosl, sieh' zu, daß wir was Gutes auf den Tisch bekommen, dann weis' dem Herrn eine Lagerstätte an, er ist ermüdet und will ausruhen.

Du sollst mit dem Tisch zufrieden sein, lieber Tobias und der Herr auch.

Damit eilte sie in die Küche.

Digitized by Google

Der Litaneisänger sah den vierschröttigen Kohlenbauer nach der Seite an und sagte:

Jetzt begreife ich.

Was denn?

Warum der Teufel Euch nicht längst schon geholt hat.

Nun, warum denn?

Weil Ihr ihm zu schlecht seid.

Der Andere schmunzelte und sagte:

Was wißt denn Ihr Stadtleute, wie wir auf dem Lande leben. Die Frau Rosl ist Wittib —

Mir scheint, die Ehemänner in der Umgebung sterben Euch zu Liebe. In Hinterburg —

Pst, habt die Güte davon zu schweigen —

Ah so, Eine weiß von der Andern nichts, nun, Ihr habt bequemes Spiel, Berg und Thal decken Euere Schandthaten. Die eine in Hinterburg nannte Euch: „Lieber Mathis!“ in Gnadweit heißt Ihr „Lieber Tobis!“ ich möchte wissen, wie viele Namen Ihr eigentlich führt?

Der Köhler zuckte die Achseln und sagte: Was murrt Ihr? Ihr werdet durch mich eine fette Mahlzeit bekommen, ist das etwa unangenehm?

Die Mahlzeit lasse ich mir gefallen, allein schmeichelt Euch nicht, daß ich mich nach dem Essen wieder auf den Bauch lege.

Legt Euch meinethalben auf den Rücken, ich schere mich nicht darum.

Die junge Wittib war flink, ehe ein halbes Stündchen verging, ließen sich die Vedetten des zu vernichtenden Feindes bereits sehen, der Student und der Köhler begannen einzuhauen, Frau Rosl befliß sich den Abgang der Armee zu ersetzen und in wieder einer halben Stunde war der Hunger gedämpft, der Durst gelöscht und die gute [illegible]

Digitized by Google

vergaß und an die Schlinge von Hanf, worin sein Hals steckte.

Der Kohlenbauer mahnte ihn wohl einige Male an seine Müdigkeit, allein er erwiederte harmlos: Sie ist fort, ich spüre nichts mehr davon, die Luft in Gnadenweit hat mich ungewöhnlich gestärkt.

Die Zeit verfloß rasch und unbemerkt.

Da Euch die Luft zum Schlafen vergangen ist, sagte der Kohlenbauer mißmuthig, so machen wir uns wieder auf den Weg.

Thun wir das.

Tobis, Du willst schon fort?

Ich muß liebe Rosl, Du siehst ja, der Herr möcht schon weiter. Will's Gott, kehre ich morgen auf dem Rückwege bei Dir ein.

Ach morgen, Du hast mir schon oft versprochen, wieder zu kommen und nicht Wort gehalten —

In diesem Momente wurde am Fenster geklopft.

Es war ein Bergknappe, welcher herein rief: Heh, Herr Student, auf ein Wort.

Markus, von dem Ausrufe überrascht, ging hinaus.

Glück auf! tönte es ihm entgegen.

Glück auf! erwiederte der Litaneisänger, neugierig was er vernehmen werde?

Man ist mit Euch unzufrieden.

Ei warum denn?

Man hat Euch schon gestern erwartet.

Das wußte ich nicht.

Warum habt Ihr Euch vom Neudörfel nicht geraden Weges nach Stüchsenstein begeben?

Weil ich mit dem Junker von Abensberg am Nebelstein Geschäfte hatte.

Thor, der Ihr seid! Ihr grabt nach Schätzen in der Erde während sie vor Euch liegen und Ihr nur die Hände auszustrecken braucht, um sie zu besitzen.

Digitized by Google

Wenn die Schätze nur echt wären.

Der Werth des Goldes ist ein eingebildeter.

Das ist wahr, allein die Einbildung, falsches für echtes hinzugeben, kann den Hals kosten.

Bangt Euch um das Bettelleben?

Man lebt eben nur einmal; indessen ist, was ich sage, nur eine beiläufige Ansicht, wenn man, wie ich, in der Noth ist, hat man keine Wahl.

Das war einmal klug gesprochen. Man hat mich gesendet, Euch nach dem Stüchsenstein zu holen.

Die Herren Bergleute sind sehr besorgt um mich. Sie scheinen tausendäugig, weil sie mich sogar in Gnadweit zu finden wußten.

Ihr mögt daraus entnehmen, wie gefährlich es wäre, uns zu trotzen.

Ich habe keinen Augenblick deran gezweifelt.

Gehen wir.

Habt ein wenig Geduld, ich will nur meinen Gefährten holen.

Ah, den Köhler! Geht nur auf diesem Wege voraus, ich werde ihn schon nachbringen.

Markus ging langsam fort, trotzdem holten die Andern ihn erst nach einer geraumen Weile ein.

Oh, oh, Herr Bergmann.

Was gibt's Herr Student?

Ihr habt mich lange allein gelassen.

Ich konnte den verteufelten Köhler nicht finden.

Mistlbauer, ich muß Euch bekennen, daß ich dem Himmel danken werde, wenn er mich einmal von Euerer Gesellschaft befreit.

Der Köhler schmunzelte.

Für heute, meinte der Bergmann, müßt Ihr sie Euch

Digitized by Google

Die drei Männer legten den Rest des Weges stumm zurück, der Abend brach heran, die Nacht begann ihren dunklen Schleier zu weben, als man in der Nähe des Stüchsenstein anlangte.

Der Bergmann wendete sich zu den Anderen, die wie die Matrosen in England zu Falschmünzern gepreßt worden waren und sagte:

Wir sind am Ziele.

Gottlob, antwortete der Litaneisänger, ich habe die verflossene Nacht nicht geschlafen —

Der Bergmann unterbrach ihn:

Dann thut es mir leid um Euch, Ihr werdet es auch diese Nacht nicht.

Warum nicht?

Man wird Euch einweihen —

Was soll das heißen?

In die Brüderschaft aufnehmen.

Gegen meinen Willen?

Wer A sagt, muß auch B sagen.

Gerade so sprach auch Herr Kastner in der Neustadt. Was meint Ihr, Mistlbauer?

Ich stimme Euch bei, Herr Student.

Hättet Ihr es in Hinterburg und Gnadweit gethan, wär's mir willkommener gewesen.

Der Bergmann führte die beiden Jünger der Falschmünzerei auf einem schwindelnden Pfad in die Tiefe einer Bergschlucht.

Unten angelangt befahl er dem Studenten, den Gürtel seines Bergmannskleides rückwärts zu fassen, ebenso rieth er dem Köhler, sich an den Studenten zu halten, und solcher Weise Einer hinter dem Anderen vorwärts zu gehen.

Diese Vorsicht war theils wegen des unebenen Weg es theils wegen der undurchdringlichen Finsterniß unerläßlich.

Digitized by Google

Nachdem man ungefähr eine Viertelstunde in der engen Schlucht fortgegangen, gelangte man zu einer natürlichen Felsenwölbung.

Die Männer mußten sich zusammenkauern um durch dieselbe gehen oder richtiger, kriechen zu können.

Wer sich erniedrigt, bemerkte der Bergmann, wird erhöhet. —

Beiläufig zwölf Schuhe über der Erde, murmelte Markus, indem er an jenes zweibeinige Gerüste dachte, das man im gewöhnlichen Verkehr einen Galgen zu nennen pflegt.

Man befand sich in einem wo möglich noch finstereren Felsenspalt, der jedoch viel kürzer, in eine ziemlich hohe Höhle mündete, wo der Bergmann sich durch eine Art Feldgeschrei bemerkbar machte und seine Anwesenheit zu erkennen gab.

Nach kaum einer Minute erschien aus der Ecke ein Mann mit einer Laterne — die Kette, welche unsere Bekannten gebildet hatten, löste sich und man trat durch eine förmliche Thüre in eine zweite Abtheilung der Höhle, wo man ein Geräusch vernahm, wie es gewöhnlich aus einer Werkstätte dringt, wo in Metallen gearbeitet wird.

Dahin begab sich nun der Bergmann, von den beiden Anderen gefolgt.

Die Szene, welche sich dem Studenten und dem Köhler darbot, war eine sehr bewegte.

Die geräumige Halle von Kienfackeln erleuchtet, zeigte in der That das Leben einer Werkstätte, wo Metalle geschmolzen und gegossen, wo gefeilt, gehämmert, geprägt und geschnitzt wird.

In der Ecke stand ein kleiner Schmelzofen mit einem mächtigen Blasebalg daran.

Digitized by Google

girung die falschen Goldstücke erst nach chemischer Prüfung erkennen ließ.

Hier wurde gefeilt, dort gravirt, drüben gemeiselt, jeder der Anwesenden war beschäftiget.

Der Eintritt der drei Männer blieb unbeachtet, man schenkte ihnen keinerlei Aufmerksamkeit, sie waren eben Genossen und keine Fremde.

Nur Einer, er schien in der Werkstätte das Regiment zu führen, näherte sich ihnen und sagte: Ah, seid Ihr endlich da, Ihr habt lange auf Euch warten lassen!

Der Sprecher war ein Mann im besten Lebensalter mit kohlschwarzem Haare und einem finster drohenden Blicke.

Markus erkannte in ihm augenblicklich den Führer des gespenstischen Knappenzuges, der jedoch den schneeweißen, bis an den Gürtel reichenden Bart abgelegt hatte, somit beurkundete, daß er die Maske des Greisen nur bei feierlichen Aufzügen zu wählen pflege.

Der Litaneisänger beantwortete die Rüge, indem er sagte: Ich glaube nichts versäumt zu haben, denn wie ich sehe, wird hier wacker darauf los gearbeitet.

Ihr nennt Euch Markus Neunteufel.

So ist mein ehrlicher Name.

Und Ihr?

Ich heiße Florian Mistlbauer.

Markus wich erstaunt Einen Schritt zurück und rief: Zum Teufel mit Euch, Ihr lügnerischer Kohlenbauer. In Hinterburg nennt Ihr Euch Mathis, in Gnadweit Tobis und am Stüchsenstein wollt Ihr gar Florian genannt werden. —

Der Falschmünzer lächelte und sagte: Er ist ein Schelm, wir kennen ihn, er läuft den Schürzen nach, doch nur solchen, die von Witwen getragen werden. Tretet Beide an die Tafel und zählt die Goldstücke in Häuflein, je fünfzig Stück in eines.

Digitized by Google

Der Student und der Köhler fanden den Befehl nicht verfänglich und machten sich daran, ihn zu vollziehen.

Nach kaum zehn Minuten waren sie zu Stande.

Wie viele Häuflein habt Ihr erhalten?

Genau zwanzig.

Gut gezählt. Nun gebt jedes der Häuflein in eine der zwanzig Papierrollen, die vor Euch liegen, und schließt sorgfältig jede Rolle.

Als auch diese Weisung vollzogen war, sprach der Falschmünzer laut und in feierlichem Tone: Ihr waret Zeugen, Brüder, sie haben gearbeitet!

Die Arbeiter brachen jetzt in den einstimmigen Ruf aus: „Hoch die neuen Münzer!“

Markus sprang, wie von einer Schlange gestochen, Einen Schritt zurück.

Mistlbauer, ebenfalls erschreckt, wurde bleich und stierte seinen Unglücksgefährten an.

Was fehlt Euch? fragte das Haupt der Falschmünzer den Erstaunten spielend.

Ich muß Euch bekennen, versetzte der Student sich ermannend und beherrschend, daß ich es überflüssig finde, uns noch mehr mit dem Gewebe zu umstricken, welches Euer Mißtrauen höchst überflüssig um uns geworfen.

Euere Erregung im jetzigen Momente beweist mir, daß unsere Vorsicht doch nicht ganz überflüssig war, lautete die Antwort.

Es ist eine Kleinigkeit, ein Geheimniß bewahren, wo es sich um eine Täuschung handelt, wie der Spuck am Stüchsenstein, wo aber ein Verbrechen im Spiele ist. —

Nieder mit ihm.

Laßt ihn todtschlagen, Meister! rief es von allen Seiten.

Der Köhler wurde wo möglich noch blässer, er begann zu zittern.

Digitized by Google

Der Litaneisänger verlor seine Fassung nicht, er hatte den Sturm heraufbeschworen, er wollte ihn nun auch benützen.

Schlagt mich todt, schrie er, und morgen seid Ihr Alle geliefert!

Die Falschmünzer, die schon früher von ihren Sitzen gesprungen und auf Markus eingedrungen waren, zogen sich scheu zurück und blickten auf denjenigen, den sie ihren Meister nannten.

Dieser winkte ihnen sich ruhig zu verhalten, und kehrte sich zu dem Studenten.

Wenn ich Euere Drohung recht deute, sagte er, so habt Ihr uns bereits verrathen.

Verrathen? Nein! Ich habe mich blos vorgesehen, damit mein gewaltsamer Tod nicht ungerächt bleibe.

Wir kennen Eueren Freund, den liederlichen Junker von Abensberg, er ist es vermuthlich. —

Ich gebe Euch darauf keine Antwort, sondern richte jetzt an Euch die Frage: Wollt Ihr mich zum Feinde haben? Dabei geb' ich Euch wohl zu bedenken, daß von dem Standpunkte den ich einzunehmen gedenke bis zum Verbrechers-Genossen eine mächtige Kluft liegt. Ich bin kein Falschmünzer und würde lieber den Tod wählen, als mich von Euch dazu machen lassen; aber ich kann trotzdem schweigen, nicht um Euch, sondern um Euere Familien zu schonen. Ich erkläre, daß ich Euch gegenüber zu jedem Widerstande bereit, auf das Schlimmte gefaßt bin. Ihr mögt wohl schon manchen Mitschuldigen in der Weise, wie Ihr es bei mir versucht, umstrickt und zu Euerem Verbrechen gezwungen haben, bei mir seid Ihr übel angekommen. Ich bin ein Student und weiß mir zu helfen. Ihr habt die Wahl mich frei zu lassen oder mich zu tödten, des Gedankens an eine Genossenschaft zwischen uns, entschlagt Euch. Gebt Ihr mich frei, so schone ich Euch, thut Ihr mir Gewalt an, so werdet Ihr hier und Euer Verbündeter in Neustadt

Digitized by Google

überfallen und Ihr mögt dann zusehen, wie Ihr fertig werdet.

Die energische Sprache des Litaneisängers verfehlte nicht den beabsichtigten Eindruck hervorzubringen; sie wirkte um so mehr als sie unerwartet von dem kam, der sich bisher, wie es den Anschein hatte, ohne großen Widerstand nach dem von den Verbrechern gewünschten Ziele drängen ließ.

Der Meister blickte düster vor sich nieder, seine reichgefaltete Stirne verkündete das angestrengte Denken.

Die Alternative, welche der Student stellte, lag außerhalb der vorhergegangenen Berechnung.

Man fürchtete eben so sehr die Gefahr, welche man heraufbeschwor, indem man ihm Gewalt anthat, wie man andererseits ihm doch nicht traute und das Heil des Bundes von einem einfachen Versprechen nicht abhängig machen wollte.

Markus ließ einige Minuten verstreichen, dann sagte er: Ihr scheint mir wieder zu mißtrauen, ich ersuche den Meister mir eine Unterhaltung unter vier Augen zu gewähren, vielleicht wird es mir gelingen, ihn zu beruhigen.

Das Verlangte wurde gestattet. —

Der Meister und der Student zogen sich in ein kleines Seitenbehältniß der Werkstätte zurück, wo sie ungestört miteinander verkehren konnten.

Der Litaneisänger ergriff hier der Erste das Wort:

Vor Allem, Meister, will ich Euch zu Euerem Vortheile darauf aufmerksam machen, daß Ihr, wenn Ihr gewissenlos vorgehen wolltet, mich der Justiz gegenüber in so ferne in Euerer Gewalt habt, daß Ihr mir sehr große Unannehmlichkeiten bereiten könntet, das aber ist das Aeußerste, was ich von Euch zu fürchten habe, alles Andere scheue ich nicht. Angenommen jedoch, ich wäre, was ich nicht bin, Euer wirklicher Verbündeter, angenommen, ich wollte, was

den, der einen so schädlichen Bund anzeigte, glimpflicher behandeln, man würde bei ihm Gnade für Recht ergehen lassen? Was folgt aus dem Gesagten? Daß bei Leuten Eueres Gewerbes die Furcht ein schlechter Kitt ist, die Genossen zusammen zu halten, wenn es ein Mittel gibt, es zu bewirken, dann ist es das Interesse, fördert meine Wünsche und Ihr könnt meiner Verschwiegenheit sicher sein.

Ich erkläre mich dazu bereit, was begehrt Ihr?

Bevor ich das ausspreche, erkläre ich Euch auf's Entschiedenste, daß ich jeden Eid verweigere, ich leiste keine Eide die mich den Hals kosten könnten und die Euch am Ende doch keinen Schutz böten. Hört mich also an. Im Neustädter Stadthause sitzt ein Fräulein in Haft; dasselbe ist dem Oheim in Wien als Bäuerin verkleidet entflohen, nahm einen Hund mit sich, der sich in der Neustadt respektwidrig betrug, die Aufmerksamkeit der Amtsherren auf seine Gebieterin lenkte und sie als verdächtig erscheinen ließ. Man verhaftete sie und obwohl vollkommen schuldlos, steht ihr doch das Schlimmste bevor, denn man wird sie dem bösen Oheim zurück geben. Diesem Fräulein wünsche ich, möget Ihr zur Flucht verhelfen. Euer Verbündeter, Herr Kastner, ist Gefangenwärter im Amtshause, ein Befehl von Euch und das Fräulein wird frei gemacht.

Der Meister besann sich.

Habt Ihr auch erwogen, sagte er, daß durch dieses Begehren einer der Unserigen sich in Gefahr begibt, in Haft zu kommen, und daß daraus für uns Alle das Aergste erwachsen kann?

Wenn Herr Kastner klug zu Werke ginge —

So kann, fiel ihm der Falschmünzer in's Wort, durch einen tückischen Zufall ein Moment in's Spiel kommen —

Mein werther Meister, wenn Ihr tückische Zufälle berücksichtiget, so können sie jeden Augenblick eintreten.

Das ist wahr; allein man muß keine Gelegenheit herbeiführen, die ihnen die Wege bahnt. Indessen ich weise

Digitized by Google

Euer Begehren nicht zurück, ich denke blos darüber nach. Was gedenket Ihr, in dem Falle, wenn ich darein willige, zu thun?

Gar nichts, was Euch schaden könnte. Meine Ferienzeit geht in einigen Tagen zu Ende, ich kehre nach Wien zu meinen Büchern zurück, und denke nicht mehr daran, daß es in der Welt einen Stüchsenstein gibt.

Und der Köhler?

Mit dem ist's ein Anderes, der bleibt in Euerer Nähe wohnen, dem könnt Ihr zu jeder Stunde an den Leib, nehmt ihm einen Eid ab und er wird schweigen.

Der Falschmünzer begann zu überlegen.

Ich bin nicht abgeneigt, Euch zu willfahren, sagte er endlich, doch unter einer Bedingung —

Laßt hören. —

Ihr begebt Euch mit dem Köhler heim, bleibt zehn Tage lang bei ihm wohnen, enthaltet Euch jeden Verkehrs —

Und während dieser Zeit, fiel ihm Markus in's Wort, trefft Ihr Vorkehrungen, lasset mich unversehens überfallen und bei Seite schaffen. Ich danke Euch.

Ich betheuere, daß jeder Hintergedanke mir ferne liegt.

Warum also Euer Begehren?

Weil während dieser Zeit Dinge vorgehen werden, die einen späteren Verrath ungefährlich machen.

Nun überlegte auch Markus und beschloß, sich willfährig zu zeigen.

Es sei, erwiederte er, ich willige in die Bedingung, im schlimmsten Falle werde ich mein Bischen Leben vertheidigen, so gut ich's vermag.

Seid kein Thor, wollten wir Euch an's Leben, so seid Ihr ja jetzt in unserer Gewalt.

Ei, jetzt könnt Ihr nicht, weil ich mich vorgesehen.

Nun, seht Euch auch für die nächste Zeit vor.

Digitized by Google

Da Markus darum zu thun war, nicht blos das Fräulein in Freiheit zu setzen, sondern auch den Ort, wohin man sie bringen werde, zu wissen, so verabredete er mit dem Falschmünzer, man möge die Flüchtige von einem der Bergknappen nach Schottwien an die steierische Grenze begleiten lassen, gleichzeitig solle man ihn von der Ausführung in Kenntniß setzen, damit er das Weitere veranlassen könne.

Der Meister und der Student, nachdem sie einig geworden, begaben sich zurück in die Werkstätte der Falschmünzer.

Mistlbauer, sagte der Litaneisänger, Ihr werdet einen feierlichen Eid der Verschwiegenheit leisten, dann werdet Ihr mich zehn Tage lang beherbergen und so gut Ihr vermögt, bewirthen, dagegen habt Ihr von den Herren Bergleuten nichts zu besorgen und könnt leichten Herzens Eueren Witwen nachrennen, wie früher.

Ich bin gerne bereit, den Eid zu leisten, erwiederte der Köhler, nur möchte ich gebeten haben, wenn ich künftig zur Nachtzeit von der Ochsenwand nach Hinterburg zu gehen für nothwendig erachte, daß man mich ohne Gefahr am Stüchsenstein vorbei lasse, weil ich nicht immer einen Begleiter finde, wie der Herr Student und weil . . .

Schon gut, fiel ihm der Litaneisänger in die Rede, das Uebrige schenkt man Euch.

Der Meister nahm nun dem Köhler unter üblichen Ceremonien den Eid ab, Neunteufel verabschiedete sich und wurde dann mit Mistlbauer aus der Niederlassung der Falschmünzer gebracht.

Nachdem unsere Bekannten von ihrem Wegweiser verlassen wurden, gingen sie eine Weile stumm neben einander her, dann begann Mistlbauer: Herr Student!

Was beliebt, Herr Kohlenbauer?

Werden die Bergleute uns von nun an ungeschoren lassen?

Digitized by Google

Hoffen wir es.

Habt auch Ihr dem Meister einen Eid geleistet?

Dessen braucht Ihr Euch nicht zu kümmern. Vorläufig sorgt dafür, daß wir den kürzesten Weg nach der Ochsenwand nehmen.

Das thun wir ohnedem. Um nach Buchberg zu kommen, hätten wir über Gnadweit gehen müssen, da wir aber nach der Ochsenwand beabsichtigen, so bleibt Buchberg rechts liegen und wir gehen über Breitensol zwischen dem Albel-Kogel und Lärchbaum-Riegl mitten durch. In Breitensol können wir anhalten und ausruhen.

Ich bin damit vollkommen einverstanden.

Ungefähr um die Mitternachtsstunde langte man in dem genannten Weiler an, der aus nur einigen Hütten besteht.

Ich werde, sagte der Köhler, auf gut Glück an eines der Fenster klopfen, und um ein Nachtlager ansuchen.

Thut das, lieber Mistlbauer.

Der Kohlenbrenner pflanzte sich mit Markus vor einem der Fensterchen auf und klopfte dreimal an.

Der Student wurde aufmerksam, die Art des Klopfens ließ auf ein verabredetes Zeichen schließen.

Nach einer Weile ging der Fensterladen ein wenig auf und eine weibliche Stimme flüsterte: Grüß' Dich Gott, Fabian!

Grüß' Gott, Mirzl!

Markus begann mit den Zähnen zu knirschen.

Mirzl, sei so gut und mach' auf —

Heut' geht's nicht, Fabian, mein Bruder ist da.

Was geht mich Dein Bruder an? Ich brauche für mich und für den Herrn da auf einige Stunden Unterkunft . . .

Wer ist der Herr?

Ein Federfuchser aus der Neustadt. —

[illegible] die Faust zu ballen

Die Mirzl besann sich, dann sagte sie: Na, wart' ein wenig, Fabian, ich öffne Dir gleich die Thür.

Der Fensterladen schloß sich.

Mistlbauer!

Was beliebt, Herr Student?

Am Stüchsenstein habt Ihr Florian geheißen.

So ist's.

Hier in Breitensol heißt Ihr Fabian.

Floriani und Fabiani liegen nicht weit auseinander.

Und was ist mit dem Mathis und Tobis.

Die gehören nicht hieher.

Wie es scheint, hat man den Kalender blos für Euch erfunden?

Ich weiß nicht, warum Ihr an meinen Namen Aergerniß nehmt?

Zum Henker mit Euch. Meint Ihr es sei angenehm, mit einem Menschen zu reisen, der in jedem Neste eine Geliebte findet, während Unsereins allein ist und zuschauen muß, wenn er und die Seinige sich abherzen?

Ihr habt ja gehört, daß ihr Bruder d'rin ist. —

Das tröstet mich, sonst wär' ich um keinen Preis in dieser Hütte eingekehrt.

Man trat nun in den Hof und dann in die Stube.

Der Student fand die Mirzl weniger hübsch wie die Rosl, überdieß glaubte er in ihrem Benehmen Unsicherheit, in ihren Mienen Verlegenheit zu bemerken.

Der Mistlbauer mehr Don Juan als Othello, begnügte sich mit der Auskunft, der Bruder schlafe im Hinterstübchen und bat die Mirzl um ein Abendmahl.

Während die Witwe — es war abermals eine solche — dieß bereitete, schlich Markus in's Hinterstübchen und fand dort einen Holzknecht, den er zwar nicht kannte, dessen dräuende Miene ihm jedoch Unheil verkündete.

Ah, begann der stämmige Bursche, Ihr seid mit dem Bruder der Mirzl in's Haus gekommen?

Digitized by Google

Bei dieser Frage zuckte der Student zusammen, er durchschaute das Lügengewebe der Witwe; wie den Kohlenbrenner hatte sie auch den Holzknecht belogen, wie der Eine war auch der Andere nicht ihr Bruder.

Ein teuflischer Gedanke durchflog den Kopf des Vitaneisängers.

Wart Mistlbauer, dachte er, ich will Dir den Federfuchser auf den Rücken reiben lassen, dießmal sollst Du nicht ungeschoren davon kommen.

Ihr seid auf dem Holzwege, mein Lieber, sagte er, der Mann, welcher mit mir kam, ist der Kohlenbrenner Mistlbauer von der Ochsenwand.

Der Holzknecht fuhr wild empor, und stürmte in die Vorderstube.

Nicht zwei Sekunden währte es und die beiden Nebenbuhler lagen sich wüthend in den Haaren.

Die Rauferei war eine echt gebirgsmäßige, es fielen so gewichtige Püffe, wie sie nur Holzknechte und Kohlenbauern austheilen können.

Die Kräfte beider, so wie ihre Gewandtheit waren gleich, nur die längere Ausdauer hätte für einen oder den andern entscheiden können, bis dahin ließ es jedoch Markus nicht kommen, nachdem jeder der Raufer bereits ein Denkmal an den heutigen Abend empfangen, stürzte er mitten zwischen sie und intervenirte zu Gunsten des Mistlbauer, worauf der Holzknecht zum Rückzuge gezwungen wurde, wohlgemerkt, nicht zum Rückzuge aus dem Hause, sondern blos nach der Hinterstube.

Die Mirzl, nachdem die Schlacht ausgetobt, kroch aus der Küche, wo sie sich eingeschlossen, wieder hervor, und bat mit sehr bered'ten Blicken den angeblichen Federfuchser um seinen Schutz.

Der Student, nachdem er thatkräftig intervenirt hatte, begann den Frieden [illegible] Stunde kam

unter der allein möglichen Bedingung, daß alle drei Männer in der Hinterstube die Nacht zubringen sollten.

Dieß geschah auch, und Markus als Friedensstifter übernahm es, die Ausführung der Punktation zu überwachen, und bereitete sein Nachtlager derart, daß es quer vor der Stubenthüre zu liegen kam, so daß diese, ohne ihn zu wecken, nicht geöffnet werden konnte.

Die Nacht verfloß ohne weitere Störung.

Nach einem am Morgen eingenommenen Imbiß verließen Neunteufel und der Köhler die Hütte.

Herr Student!

Was beliebt, Herr Mistlbauer!

Ihr werdet nicht einen Tag bei mir wohnen, viel weniger zehn.

Warum nicht?

Seht Ihr das blau unterlaufene Auge?

Das hat Euch der Holzknecht gefärbt! Tröstet Euch, in einigen Tagen wird es grün und gelb werden.

Ihr aber habt es angezettelt, der Andere hat es mir in der Nacht eingestanden.

Der Schuft. Da Ihr's einmal wißt, so sag' ich nicht nein. Ein andermal gebt mich nicht für einen Neustädter Federfuchser aus, ich bin nicht gesonnen, bei jeder Eurer Witwen für etwas anderes zu gelten, so wie Ihr bei jeder einen anderen Namen führt. Ich verschmähe die Abwechslung ebenfalls nicht, allein mein Gewissen sträubt sich mit anzusehen, wie alle diese unglücklichen Witwen und Waisen von Euch betrogen werden. Das ist unchristlich, man opfert die ewige Seligkeit keinem zeitlichen Glücke.

Der Köhler mit dem schwarzblauen Auge schaute nacht- und machte Miene fortzuschmollen.

Digitized by Google

Neunteufel wurde böse und rief: Wenn Ihr nicht augenblicklich freundlichere Saiten aufzieht, so schwöre ich Euch, daß ich durch die ganzen zehn Tage, wo ich Euer erzwungener Gast bin, Euch keine Sekunde lang von der Seite weiche, was das bedeutet, wißt Ihr!

Diese furchtbare Drohung verfehlte ihre Wirkung nicht, der Köhler begann liebenswürdiger zu werden, und ehe zehn Minuten vergingen, war die Entente cordiale zwischen ihm und Markus wieder hergestellt.

Seht, sagte er zutraulich zu dem Studenten, daß Ihr mir den Holzknecht an den Leib gehetzt, war nicht kameradschaftlich, ich hätte jedoch darob nicht gegrollt; daß mir der Holzknecht ein blaues Auge schlug, ist eine Folge Eueres Verrathes, doch auch das hätt' mich nicht zum Zorn gegen Euch gereizt —

Zum Kuckuck, rief der Litaneisänger, welchen Grund habt Ihr dann noch, auf mich böse zu sein?

Weil Ihr Euch quer vor die Thüre gebettet habt! Der Holzknecht schlief die Nacht hindurch wie eine Ratte, Ihr schnarchtet wie eine Sägemühle und ich konnte doch nicht entwischen! Herr Student, diese Nacht vergeb' ich Euch nie!

Markus lachte und Mistlbauer folgte dem Beispiele.

Man langte in dem Kohlenweiler an, Barbara freute sich der Wiederkehr ihres Bauers, — der Baron war fort, er hatte sich, wie die alte Magd erzählte, am Tage nach der Entfernung des Junkers aus der Hütte fortbegeben, und war seitdem nicht wiedergekehrt.

Mag er in diesen Bergen herumstreichen, dachte Markus, währenddem befreien die Falschmünzer seine Nichte, sie entflieht der Haft und der gute Baron bekömmt die Taube nicht in seine Krallen. Sobald ich mich ausgeruht haben werde, sende ich nach Buchberg und lasse Hartwig herauf holen, damit er die Nachricht von der gelungenen Befreiung

seiner Geliebten hier abwarte und dann zu ihr nach Schottwien eile. Was aber dann? Das soll seine Sorge sein!

Der Mensch denkt, — Gott lenkt!

Es sollte nicht Alles so eintreffen wie Markus hoffte.

Sechstes Kapitel.

In welchem Herr Kastner zwei Fliegen mit einem Schlage trifft.

Die junge Gräfin von Kronwall hatte ein Stübchen im Rathhause zum Haftorte erhalten.

Die Amtsherrn würden sie zwar viel lieber in den Reckthurm gesteckt haben, allein der Stand der Verdächtigen zwang sie zur Beobachtung der nöthigen Formalitäten.

Während der Zeit, wo man die Antwort aus Wien abwartete, hatte Helmine noch einige Verhöre zu bestehen, oder richtiger gesprochen, noch eine Menge Fragen anzuhören, deren Beantwortung sie jedoch hartnäckig verweigerte.

Ich habe mich schon einmal erklärt, sagte sie, daß ich nur dem mir zuständigen Richter Rede stehen werde. Ich bin mir keiner Schuld bewußt und habe das Gericht nicht zu scheuen. Ihnen aber gebe ich nicht Bescheid und wenn Sie mich Jahre lang in Haft halten sollten.

Je hartnäckiger das Fräulein sich zeigte, desto mehr scheueten sich die Amtsherrn vor ungesetzlichen Schritten, sie ließen also die Haft fortdauern bis die Entscheidung von Wien herablangen würde.

Der träge Amtsgang, so wie die Abwesenheit des Baron Odowalsky verzögerten, wie bereits erwähnt, die amt-

Digitized by Google

liche Antwort und boten damit den Ereigniſſen Zeit, ſich zu entwickeln.

Die Jungfrau lebte traurig und kummervoll dahin.

Die Angſt, wieder in die Gewalt des Oheims zu gerathen, verbitterte ihre Tage.

Wenn es in dieſer Zeit noch Stunden der Erheiterung für ſie gab, ſo waren es jene, wo ſich ihre Gedanken mit dem Junker von Abensberg beſchäftigten.

Die Liebe hatte ſich dem jungen Mädchen unbewußt in's Herz geſchlichen und die Einſamkeit gönnte der ausgeſtreuten Saat Zeit zu keimen und zu ſproſſen.

Es iſt eigenthümlich, daß die Liebe, die Roſe unter den Gefühlen, nicht ſo wie die Roſe unter den Blumen blos im Sonnenſchein erblüht, ſondern ſich auch in trüben, kummerkalten Tagen entfaltet, und zwar eben ſo duftig, eben ſo herrlich, wie beim heiterſten Himmel.

In dieſer Gleichförmigkeit mit langſamem Schneckengang verging ein Tag nach dem andern, bis endlich durch den uns bekannten Impuls von Außen eine Aenderung eintrat.

Das Fräulein hatte bisher demjenigen, der ſie mit Speiſen verſah, und der Einzige mit ihr im Verkehr blieb, keine Aufmerkſamkeit geſchenkt. Das Aeußere des Herrn Kaſtner war viel zu abſtoßend, zu unfreundlich, um einem jungen Weſen Vertrauen einzuflößen oder es zu einer Unterhaltung aufzumuntern.

Der Gefangenwärter ſeinerſeits war in der Erfüllung ſeiner Amtspflichten um ſo ſtrenger, je mehr er wegen ſeiner anderweitigen Verbindung zu beſorgen hatte; ſeine eigene Sicherheit verlangte es, um nie den leiſeſten Verdacht einer Nachläſſigkeit gegen ſich aufkommen zu laſſen.

Dem zu Folge vermied er jede [illegible] Gefangenen

Digitized by Google

wurde, keinen Bescheid. Er kam und ging ohne ein Wort zu verlieren.

Eines Tages jedoch trat in seinem Benehmen eine plötzliche, dem Fräulein unerwartete Aenderung ein.

Herr Kastner betrachtete bei seinem Eintritte die Gefangene mit forschendem Blicke, machte sich allerlei zu schaffen und brach endlich das bisher sorgfältig beobachtete Schweigen, indem er sagte:

Sie sind wohl recht unglücklich, armes Fräulein?

Der theilnehmende Ton des Gefangenwärters überraschte Helmine, sie blickte ihn wehmüthig an und versetzte traurig:

Wohl bin ich das, unglücklich, doch schuldlos!

Ich weiß es, raunte Kastner ihr zu, Ihr Hund trägt Schuld an Ihrer Verhaftung.

Wo befindet er sich?

Man wollte ihn einfangen, er entkam aber durch einen mächtigen Sprung über den Stadtgraben in's Freie —

Braver Mustafa! —

Man sah ihn dem Gebirge zulaufen, seitdem kam er nicht wieder zum Vorschein.

Wohin mag sich das treue Thier gewendet haben?

Helmine richtete im Geiste diese Frage an sich, doch blieb ihr keine Zeit darüber nachzudenken, denn schon sprach der Gefangenwärter sie wieder an.

Fräulein, sagte er, können Sie zu mir Vertrauen fassen?

Die junge Gräfin schüttelte den Kopf und sagte: Das Unglück hat mich Vorsicht gelehrt.

Sie wünschen also Ihrem Oheim, dem Sie entflohen sind, ausgeliefert zu werden?

Helmine wurde betroffen.

Sie hatte bisher den Amtsherren den Grund ihrer Verkleidung mit Sorgfalt verschwiegen, woher also kannte der Gefangenwärter ihr Geheimniß?

Digitized by Google

Ihre Frage, erwiederte sie rasch, berechtiget mich eine Andere an Sie zu richten. Woher wissen Sie das, was ich den Amtsherrn sorgfältig verschwieg?

Darf ich auf Ihre Verschwiegenheit rechnen?

Die gelobe ich Ihnen unbedingt.

So hören Sie mich, von einer Seite, die ich nicht nennen darf, nimmt man den lebhaftesten Antheil an Ihrem Geschicke. —

Die Gräfin dachte an den Junker von Abensberg.

Man will verhindern, daß Sie in die Gewalt Ihres Oheims gelangen. —

O mein Gott, wie will man das bewirken?

Durch die Flucht von hier.

Und so sprechen Sie, der Schließer meines Gefängnisses?

Fräulein, ich fürchte, Ihnen bereits mehr verrathen zu haben, als sich mit meiner eigenen Sicherheit verträgt. Ist es Ihnen nicht möglich, mir zu vertrauen, so sagen Sie es mir und ich werde nie mehr ein Wort darüber verlieren.

Warum haben Sie es bisher so sorgfältig vermieden, mich anzusprechen?

Weil Sie in meinen Augen eine Gefangene waren, wie alle übrigen. Jetzt aber ist es anders, das heißt, wenn Sie wollen.

Ich dürfte also hoffen, von hier zu entkommen?

Es hängt nur von Ihnen ab.

Von mir, o mein Gott, wenn mein Geschick in meiner Hand läge, wer würde sich mehr beeilen es zu ändern wie ich!

Ich wiederhole Ihnen, Fräulein, die Flucht von hier liegt in Ihrem Willen, Sie dürfen nur beistimmen, und man wird Ihnen die Möglichkeit bieten.

Wie aber soll sie geschehen?

Das Wie soll meine Sorge sein. Ich werde [illegible]

[illegible] wieder komme, das [illegible]

Digitized by Google

Nachdem der Gefangenwärter sich fortbegeben, begann Helmine über den gestellten Antrag nachzudenken. Die Flucht kam ihr erwünscht, die Gefahr, welche damit verbunden war, scheuete sie nicht, was sie jedoch befürchtete, war, daß der Antrag Kastners eine Falle sein könnte, um sie, — da man ihr sonst keine Schuld zur Last legen konnte, — zu einer strafbaren Handlung zu verlocken.

Nach längerem Erwägen beschloß die junge Gräfin, das ihr vorzuschlagende Mittel zur Flucht genau zu prüfen und daraus zu entscheiden, ob es dem Gefangenwärter mit der ihr angebotenen Unterstützung Ernst sei oder nicht.

Als dieser am Abende desselben Tages wieder kam, flüsterte er ihr zu: Fräulein, die Art, Ihre Befreiung zu erlangen, ist beschlossen, man verlangt von Ihnen keine andere Mitwirkung, als daß Sie sich krank erklären und sich den Anschein einer schwer Leidenden geben.

Dieß Begehren war so unverfänglich, daß Helmine ohne Verzug darein willigte.

Der Gefangenwärter eilte sogleich zum Bürgermeister und meldete ihm die Erkrankung der jungen Gräfin, Herr von Schwingheim befahl den Arzt zu holen.

Der Neustädter Gerichts-Aeskulap verordnete eine Mixtur, welche jedoch keine Besserung bezweckte, denn am nächsten Tage befand sich das Fräulein wo möglich noch schlimmer, wie am vorhergehenden.

Der Bürgermeister und der Stadtrichter schüttelten bedenklich die Köpfe und traten zu einer vertraulichen Berathung zusammen.

Die junge Gräfin, sagte Herr von Schwingheim, behauptet in Folge der Haft erkrankt zu sein. —

Warum gab sie dazu Veranlassung?

Es ist wohl wahr, sie erschien unter verdächtigen Umständen, allein wie es scheint, war die Liebschaft mit dem Junker der einzige Grund ihrer Verkleidung, wäre sie wirk-

Digitized by Google

lich schuldig, sie würde nicht so hartnäckig auf ihre Auslieferung nach Wien bestehen.

Man kann das nicht läugnen.

Das Fräulein scheint in Wien auf Verwandte oder gar auf mächtige Gönner zu zählen, wenn sie solche besitzt, werden wir unausbleiblich in Fatalitäten verwickelt werden.

Der Kasus ist fatal —

Die Familie wird uns laut anklagen, der hohe Adel . . .

Ich fürchte eine Kalamität —

Oder was schier schlimmer wäre, eine Blamage!

Die beiden Amtsherrn redeten sich gegenseitig in eine immer größere Angst hinein.

Man berief den Arzt, um seine Angabe zu hören, er bestätigte die Angabe der Gräfin, daß die Haft und deren Leiden Schuld der Erkrankung seien.

Und welches ist Ihre Ansicht? fragte der Stadtrichter.

Meines Erachtens, lautete die Antwort, ist's dem wirklich so.

Herr Doktor, Sie sind beeidet.

Eben deshalb kann ich nicht anders sprechen.

Die Amtsherrn fanden in dem Doktor nicht, was sie gehofft hatten, eine Stütze, entließen ihn und beriefen den Gefangenwärter, um auf einen anderen Terrain Abhilfe zu suchen.

Wie befindet sich die junge Gräfin? fragte Herr von Schwingheim.

So viel ich, der Laie urtheilen kann, schlimm! lautete die Antwort.

Der Kasus ist bedauerlich.

Um so mehr, da der hohe Stand der jungen Person nicht gestattet, sie in das Gefangen-Lazareth zu stecken.

Was fällt Euch ein, Kastner, eine Gräfin in's Lazareth! rief der Stadtrichter.

Kastner, begann Herr von Schwingheim, Ihr seid durch

so ziemlich die Geheimnisse der Praxis, man kann also mit Euch ein Wörtlein im Vertrauen sprechen.

Der Gefangenwärter spitzte die Ohren.

Der Bürgermeister fuhr fort: Es käme uns nicht unerwünscht, wenn wir uns das Fräulein mit guter Art vom Halse schaffen könnten.

Euer Gnaden gedenken es nach Wien einzuliefern.

Das würden wir wohl am liebsten thun, wenn von dort die Weisung dazu käme, merkwürdiger Weise bleibt diese aus und ich fürchte fast, die dortigen Herren vermehren damit gefliſſentlich unsere Verlegenheit, es scheint, wir haben dießmal voreilig uns vergriffen —

Euer Gnaden wünschen also . . .

Was denn, lieber Kastner?

Die Inhaftirte frei zu geben?

Was fällt Euch ein, Kastner! Dieß hieße sein Unrecht öffentlich bekennen und das darf die Justiz nie. Außerdem würde das Fräulein dann um so lauter Zeter rufen. Nein Kastner, das ist's nicht, was wir wünschen.

Dann, Euer Gnaden, weiß ich wahrhaftig nicht . . .

Hört mich an Kastner.

Der Gefangenwärter spitzte seine Ohren noch mehr, er ahnte den Antrag, den man ihm stellen würde und bereitete sich auf die Antwort vor.

Nach einigen Sekunden fuhr der Bürgermeister fort:

Sagt mir, lieber Kastner, hat die Missethäterin noch kein Verlangen geäußert, frei zu werden?

In meiner Gegenwart nicht. Sie beobachtet ein eigensinniges, ich möchte sagen, tückisches Schweigen.

Gleichviel, man kann indessen mit Gewißheit annehmen, daß sie, wenn sich eine Gelegenheit darböte, die Freiheit zu erlangen, sie auch ergreifen würde.

Möglich, leicht möglich. Indessen, woher soll die Gelegenheit kommen, wenn Euer Gnaden sie nicht anbefehlen?

Digitized by Google

Ei, mein lieber Kastner, in solchen Fällen drückt man ein Auge zu. —

Ich verstehe wahrhaftig nicht.

Wir denken, es ist ein Leichtes, ein Vögelchen entschlüpfen zu lassen, ohne ihm coram populo die Thüre des Bauers zu öffnen. Wenn Ihr es nun übernehmet, uns privatim diesen Dienst zu leisten . . . .

Der Bürgermeister hielt inne.

Gnädiger Herr, versetzte Kastner, belieben meine Verläßlichkeit auf die Probe stellen zu wollen.

Ihr irrt Euch, Kastner, es ist unser veritables Verlangen.

Das lautet gegen meinen Eid, antwortete Kastner, die Proposition kurz zurückweisend, da er sich damit den Händen seiner Vorgesetzten überliefert hätte, während er sie im Gegentheil in die seinigen zu bekommen Gelegenheit hatte.

Herr von Schwingheim wurde betroffen, er fühlte die gegebene Blöße und begann sich schon über die eigene Unvorsichtigkeit zu ärgern, als Kastner das Wort ergriff um den üblen Eindruck zu verwischen.

Wenn Euer Gnaden, das eben Gesagte in Wahrheit wünschen, so kann es leicht ausgeführt werden. —

Wie denn, lieber Kastner?

Wenn Euer Gnaden das kranke Fräulein der Obhut einer Person anvertrauen, die nicht beeidet ist. —

Ah, ah, Kastner, Ihr seid ein kluger Kopf.

Die Kranke bedarf der Pflege und Wartung, dazu ist nun unumgänglich eine Frau nothwendig . . .

Gut, sehr gut . . .

Wie wär's, meinte der Stadtrichter schlau, wenn wir Euere Tochter dazu verwendeten?

Das möchte ich nicht rathen, [illegible]

Ma[illegible]

Digitized by Google

Weil Meta keine Gefangene entfliehen ließe, versetzte der Wärter, und bei sich dachte er: So klug wie ihr, meine Herren, bin ich auch.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, bemerkte Herr von Schwingheim lächelnd.

Kastner fuhr fort: Ich möchte mir indessen erlauben, eine Person vorzuschlagen.

Sprecht, lieber Kastner, sprecht.

Der Gefangenwärter fuhr fort: Das Fräulein steht mit dem Junker von Abensberg in vertraulicher Beziehung, das Fräulein wohnte vor der Verhaftung bei der Wasserburgerin, wenn nun Euer Gnaden dieser anbefehlen, die Wartung der Kranken zu übernehmen, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß die Alte nicht säumen werde, der Geliebten ihres Pflegesohnes zur Flucht zu verhelfen.

Dieß ist wohl richtig geschlossen, allein man hat bisher dem besorgten Weibe den erbetenen Zutritt zu dem Fräulein verweigert, wenn man ihr nun das Wartamt antrüge, würde ihr das nicht auffällig erscheinen. —

Gnädiger Herr sollen nicht nöthig haben, es ihr antragen zu lassen, sondern ich will durch meine Tochter veranstalten, daß die Wasserburgerin sich selbst darum bewerben wird.

Die Amtsherren nickten zufrieden mit den Köpfen und Kastner freute sich im Stillen über den Meisterstreich, der zwei Fliegen mit Einem Schlage traf.

Während er nach der einen Seite hin seine Vorgesetzten durch die ihm gegebenen Blößen köderte, verwickelte er durch die Wasserburgerin auch den Junker von Abensberg von dem er wußte, daß er der Freund des Bettelstudenten sei, in die Affaire, während er selbst frei, ohne Schuld und außer aller Verantwortung dastand.

Wenn die Wasserburgerin das Fräulein entfliehen ließ, so konnte er nöthigenfalls gegen seine Vorgesetzten zeugen, daß sie ihm einen Eidbruch zugemuthet, daß sie die Flucht

Digitized by Google

des Fräuleins gemacht und herbei geführt; die Wasserburgerin belud sich mit einer Schuld, der Junker gerieth in den Verdacht des Einverständnisses, und Neunteufel, dem der Gefangenwärter von Allen am wenigsten traute, und von dem das Verlangen, Helmine frei zu sehen, ausging, konnte gegen ihn nicht auftreten, weil er sich aus der Schlinge zog.

Der Rath Kastners kam unverweilt zur Ausführung.

Hartwigs Pflegemutter bekam Nachricht von der Erkrankung Helminens und wagte abermals die Bitte sie besuchen zu dürfen.

Dießmal wurde sie ihr zu ihrer und des Fräuleins größter Freude gewährt.

Nach zwei Tagen hieß es, man suche eine Wärterin für die kranke Gräfin, die Wasserburgerin erbot sich dazu, und wurde natürlich nicht zurückgewiesen.

Nun Fräulein, fragte Kastner vertraulich, habe ich meine Sache gut gemacht?

Vortrefflich, ich bekenne mein Unrecht und bedauere mein Mißtrauen.

In der Gesellschaft der redseligen Alten verstrichen die Stunden rasch und angenehmer; — allein das war nicht der Zweck der Amtsherren und des Gefangenwärters, man wollte, daß das Fräulein entfliehe.

Kastner wußte das Mittel, auch dieses rascher herbeizuführen.

Eines Nachmittags, die Wärterin hatte sich eben etwas zu holen fortbegeben, flüsterte er der Gefangenen zu, daß am nächsten Vormittage ihr Oheim in der Neustadt eintreffen würde.

Die Jungfrau erblich, Schreck und Angst machten sie erbeben.

Wenn Sie nicht wünschen, in die Gewalt Ihres Oheims zu gerathen, so muß

Digitized by Google

Aber wie, wie ist sie möglich, ohne der Frau Wasserburger eine Verlegenheit zu bereiten?

Man wird der Alten einen Schlaftrunk verabreichen, Sie werden deren Kleider anlegen, und morgen Früh, sobald das Rathhaus geöffnet wird, die Stadt verlassen. Vor dem Neunkirchner Thore wird ein Bergmann Ihrer harren, dem vertrauen Sie sich an, er hat den Auftrag, Sie gegen die steierische Grenze in Sicherheit zu bringen. Die Frau Wasserburger, die blos zu Ihrer Wärterin bestellt und für Sie in keiner Weise verantwortlich ist, bleibt außer Schuld, und kann nicht zur Verantwortung gezogen werden.

Die Furcht vor dem Oheim ließ die Gefangene nicht zaudern. Ohne sich erst zu bedenken, versprach sie, die Gelegenheit zu benützen.

Alles ging nach Wunsch des Gefangenwärters.

Frau Wasserburger ahnte nicht, daß sie blos zur Rolle eines Sündenbockes ausersehen sei, Helmine, zum Theil von Furcht, zum Theil aber auch von ihrem Zwecke getrieben, war einer ruhigen klaren Ueberlegung unfähig.

Die Wärterin entschlief an diesem Abende so rasch, daß die Wirkung eines Schlaftrunkes nicht zu verkennen war, die Gefangene erwartete mit Ungeduld den Anbruch des Morgens.

Als das erste Grauen erschien, zog sie die Gewänder der Wasserburgerin an, wartete, bis sie das Rathhausthor knarren hörte, hüllte sich in das Tuch, bestrebte sich, den trippelnden Gang der Alten nachzuahmen, verrichtete ein leises Gebet und verließ unter Bangen und Herzklopfen die Stube.

Die Arme, sie ängstigte sich umsonst, keine Seele dachte daran, sie aufzuhalten.

Kastner war vorsichtig und verstand Alles zu lenken und zu leiten, daß an eine Störung der Flucht nicht zu denken war.

Digitized by Google

Helmine eilte rasch durch das Neunkirchner Thor, draußen traf sie einen Bergmann, der bei ihrem Anblicke auf sie zueilte, sie in ein bereit gehaltenes bespanntes Wägelchen hob, und mit ihr gegen Neunkirchen fuhr.

Die Flucht der Gefangenen, durch Kastner entdeckt, wurde dem Bürgermeister gemeldet.

Die Wasserbnrgerin mußte aus dem Schlafe gerüttelt werden und erschrack nicht wenig, als sie von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt wurde.

Man zog sie indessen nicht zur Verantwortung, sondern ließ diese wie ein drohendes Damoklesschwert über ihrem Haupte hängen.

Die Flucht wurde natürlich sogleich nach Wien gemeldet, die ganze Schuld auf die junge Gräfin gewälzt, die man als eine schlaue, renitente, hochmüthige Person hinzustellen nicht ermangelte.

Siebentes Kapitel

In welchem Jemand erscheint, den der Leser schon lange vermißt hat.

Denjenigen unserer freundlichen Leser, welche die Gegend nicht kennen, die der ersten Hälfte unserer Erzählung zum Schauplatze dient — und wir haben diese Hälfte noch nicht hinter uns — mag der oftmalige Wechsel der Szenerie vielleicht unbequem erscheinen; wir bitten sie jedoch zu bedenken, daß diese Unbequemlichkeit blos ihrer Unbekanntschaft mit der Oertlichkeit entsprießt.

Neustadt, Buchberg, die Ochsenwand [illegible]

Digitized by Google

Lesern jetzt getrennt und zerrissen scheint, würde bei einem Blick auf die Karte mehr ineinander fließen, und sie würden die verletzte Einheit des Ortes, welche zu beobachten wir in dieser Erzählung am wenigsten in der Lage waren, weniger vermissen.

Selbst das hinter Gloggnitz am Fuße des Semmering gelegene Schottwien, dem wir nun zustreben, obwohl der meist entlegene Punkt, ist von Neunkirchen, selbst vom Stüchsenstein kaum so weit entfernt, wie Baden von Wien, das Terrain, welches die Handlung dieser Erzählung bisher okkupirt, ist somit ein ziemlich beschränktes und wenn man ihr den Vorwurf des oftmaligen Wechsels macht, so mag man bedenken, wie viele Personen dabei thätig sind, wie mehrerlei Interessen dabei ins Spiel kommen.

In der zweiten Hälfte der Erzählung befindet sich der Darsteller in einer vortheilhafteren Situation.

Wie mehrere Nebenflüsse, die in einem großen Strom sich vereinigen, fließen die Zweige der Erzählung in Eins zusammen und Wien, die Residenz Kaiser Josef des Ersten wird deren Schauplatz.

Der geneigte Leser möge uns daher in Geduld folgen, er wird es — so schmeicheln wir uns — nicht zu bereuen haben.

— — — — — — — — — — — — — — —

Helmine, die junge Gräfin von Kronwall, war durch Einfluß der Falschmünzer auf Veranlassung des Litaneisängers aus der Neustädter Haft befreit worden.

Sie sollte, wie Neunteufel und der Meister der Falschmünzer verabredet, nach Schottwien an die steiermärkische Grenze gebracht werden, dahin wollte Markus seinen Freund den Junker von Abensberg senden, damit dieser den Schutz der Geliebten übernehme.

Die Reise nach Schottwien kam jenoch dem Fräulein nicht ganz gelegen.

Digitized by Google

Wie bekannt hatte sie, als sie in Begleitung ihres treuen Dieners und Mustafa's dem Hause des Oheims entfloh, ein festes Ziel vor Augen.

Dieses Ziel war das ehemalige Stammschloß ihrer Väter — der Nebelstein.

Ein Geheimniß, welches sie bisher keiner lebenden Seele anvertraute, führte sie dahin.

War dieses Geheimniß vielleicht der Familienschatz der Grafen von Kronwall, in dessen Besitz der Junker von Abensberg durch Schatzgräberei gelangt war, dem Helmine, als seine rechtmäßige Eigenthümerin nachstrebte?

Die Beantwortung dieser Frage soll dem Leser seiner Zeit werden.

Die Reise nach Schottwien entfernte nun das Fräulein vom Nebelstein mehr als ihr lieb war und sie nahm auch keinen Anstand, sich darob bei ihrem Begleiter, dem unbekannten Bergmanne zu beklagen, wobei sie jedoch vermied, den Namen des Schlosses, dem sie zustrebte, zu nennen, sondern blos von einer nothwendigen Reise nach Guttenstein sprach.

Ich finde es sonderbar, äußerte sie sich unter Anderem, daß Derjenige, der meine Befreiung veranlaßte, mich zwingt nach Schottwien zu fahren, und mich damit von dem eigentlichen Ziele meiner Reise muthwillig und zwecklos entfernt.

Ich bin außer Stande, Ihnen darüber Rechenschaft zu geben, versetzte der Bergmann ehrerbietig, ich erfülle blos den mir gewordenen Auftrag.

Und wenn ich für gut fände, eine andere Richtung einzuschlagen? fragte Helmine.

So würde ich Sie daran nicht hindern, lautete die Antwort, mir wurde befohlen, Sie zu begleiten und zu beschützen, wenn Sie sich dessen begeben, ist's nicht meine Schuld. Ich meine jedoch, Sie werden das unterlassen. Derjenige, welcher Ihre Rettung veranlaßte, muß wohl

Digitized by Google

wissen, was Ihnen frommt, und hat gewiß nicht ohne Grund Schottwien zum einstweiligen Ziel Ihrer Reise gewählt. Uebrigens ist der Umweg, den Sie machen, wenn Sie von hier nach Schottwien statt nach Guttenstein fahren, nicht gar so groß. Sie gelangen von Schottwien durch das Reichenauer Thal ebenfalls nach Guttenstein.

Helmine, in der Meinung, sie verdanke ihre Rettung dem Junker von Abensberg, glaubte für das unwillkommene Reiseziel einen Grund in der Anwesenheit ihres Oheims zu finden, der sich vermuthlich in der Gegend von Buchberg noch herum trieb, daher Hartwig sie der Gefahr mit ihrem Feinde zusammen zu treffen, entziehen wolle.

Warum aber, fragte sie den Bergmann, verhehlen Sie mir den Namen desjenigen, der meine Befreiung veranlaßte.

Weil ich dazu beauftragt bin.

Werde ich ihn in Schottwien treffen?

Das weiß ich nicht. Mir wurde blos ein Haus bezeichnet, wohin ich Sie zu bringen habe und wo für Ihre Aufnahme vorgekehrt sein wird.

Helmine zweifelte nun nicht mehr, daß sie ihre Befreiung blos Hartwig zu danken habe.

Der Bergmann, dachte sie, ist ein Mitglied der geheimen Verbindung, die im Bärenloche oberhalb des Höllenthales ihre Zusammenkünfte hat, und welcher auch der Junker angehört, ich werde ihn ohne Zweifel in Schottwien treffen.

Freude beschlich ihr Herz.

Jetzt, da sie sich überzeugt wähnte, daß sie ihre Freiheit Hartwig verdanke, war sie ihr doppelt willkommen.

Süßen Gedanken Raum gebend, mit Plänen für die Zukunft beschäftiget, verflossen ihr die Stunden rasch, trotz der Wortkargheit ihres Begleiters, der ebenfalls seinen Ideen nachhing.

Digitized by Google

Man hatte die Ebene bis Neunkirchen rasch durchfahren und näherte sich bereits Gloggnitz.

Der Mittag rückte heran.

Hier, sagte der Bergmann, werden wir ein Stündchen anhalten und ein Mahl nehmen.

Man hielt vor der Ortsschenke, das Fräulein verließ den Wagen und verfügte sich in die Schankstube, wo sie an der Seite ihres Begleiters das Mittagsmahl, so gut es eben zu bekommen war, einnahm.

Kein widriger Zwischenfall störte die angenehme Laune und die hoffnungsvolle Stimmung des Fräuleins, keine düstere Ahnung beschlich ihre Seele, und doch sollte schon in der nächsten Stunde ein Sturm über sie hereinbrechen, mächtig und gewaltig, ein Sturm, der plötzlich, unerwartet über sie kam und alle Trübsale, denen sie zu entfliehen meinte, neuerdings heraufbeschwor.

Helmine und ihr Begleiter bestiegen nämlich das Gefährte und verließen Gloggnitz.

Sie hatten eben den Ort im Rücken und fuhren im Trabe dahin, als von den die Straße begrenzenden Höhen herab ein lautes Gebell erscholl und ein großer weißer Hund wie rasend den Berg herab und gegen das Gefährte losstürzte.

Mit einem mächtigen Satze, bevor noch Helmine auf sein Gebell aufmerksam geworden, sprang der Hund auf den Wagen und heulte auf vor Freude.

Es war Mustafa.

Die Freudenbezeugungen des Thieres waren leidenschaftlich — das Fräulein auf's Angenehmste überrascht, hatte Mühe die stürmischen Liebkosungen ihres Freundes abzuwehren.

Mustafa, rief sie, woher kommst Du? Bist Du allein?

Ach, hätte das Thier ihr antworten können, sie würde die Gefahr erschaut und sich [illegible]

Der Lite[illegible]

Mustafa winselte und heulte ihr freilich ein Langes und Breites vor, allein so weit reichte ihr Verständniß nicht, um, was er ihr damit erzählte zu begreifen.

Der Bergmann, im ersten Augenblick der Wagenerstürmung erschreckt, begriff bald, daß es hier keinen feindlichen Angriff gelte, sondern eine herzliche Bewillkommnung ein freudiges Wiederfinden, er ließ daher den aufdringlichen Reisegefährten gewähren.

Helmine wendete sich nach allen Seiten um zu erspähen, in wessen Begleitung Mustafa sich befinde? da sie aber ringsum Niemanden gewahrte und kein Ruf zu ihr drang, so stimmte sie der Meinung des Bergmannes bei, der Hund müsse sich in einer der Berghütten befunden haben und als er ihre Nähe witterte, herabgerannt sein.

Da Mustafa — wie Helmine wußte — von Neustadt aus dem Gebirge zu entflohen war, so mochte irgend ein Landmann ihn gefangen und hieher geschleppt haben.

Diese Annahme des Fräuleins war jedoch vollkommen falsch.

Mustafa war nicht der Hund, der sich fangen oder verschleppen ließ, seine Anwesenheit in dieser Gegend war keine zufällige — hätte Helmine mit ihrem Blicke Tannenstämme durchbohren können, sie würde hinter einem derselben einen lauernden Mann gewahrt haben, in dessen Begleitung Mustafa gekommen war, und dieser Mann war ihr Oheim, der Baron Stanislaus von Odowalsky.

Wo und wie hatten sich der Baron und Mustafa zusammen gefunden?

Diese Frage muß, bevor wir weiter erzählen, zur Befriedigung unserer Leser beantwortet werden.

Der Edelherr hatte sich, wie von der alten Magd des Köhlers diesem und dem Litaneisänger bereits erzählt wurde nach der Entfernung des Junkers von Abensberg aus Mistlbauer's Hütte, ebenfalls fortbegeben und zwar nach einem

Digitized by Google

der Holzschlagplätze, um bei den Arbeitern über die flüchtige Nichte Kunde zu erlangen.

Zu seiner Sicherheit nahm er auch Hartwigs Gewehr mit sich, denn daß er wohlgeladene Puffer mit sich trug, haben wir bereits aus dem Munde Berthold's, des treuen Dieners der jungen Gräfin, in der Allelujah-Höhle erfahren.

Derart ausgerüstet unternahm er die Wanderung und erreichte glücklich den nächsten der Holzplätze, wo die Knechte eben ihr karges Mittagsmahl einnahmen.

Unter ihnen befand sich auch ein Nachbar Franz Lochner's. Wie der Leser sich erinnern wird, hatten Helmine, Berthold und Mustafa vor einem angebrochenen Wetter Schutz suchend, bei Lochner übernachtet.

Als daher der Baron nach den Entflohenen zu forschen begann, trat der Holzknecht auf ihn zu und erzählte ihm, daß sein Nachbar die Gesuchten eine Nacht über bei sich beherbergte.

Auf des Barons weitere Erkundigung nach diesem Nachbar wurde ihm die Mittheilung, er nenne sich Franz Lochner, pflege sonst auch in diesem Holzschlage zu arbeiten, liege aber in seiner Hütte seit einigen Tagen darnieder.

Herr von Odowalsky versprach dem Knechte eine gute Belohnung, wenn er ihm zu Lochners Hütte den Weg weisen würde.

Der Holzknecht übernahm die Mühe und geleitete den Stadtherrn zur Wohnung des Nachbars.

Der Baron wurde dort von Hundegebell empfangen und war auf's Freudigste überrascht, als er Mustafa vor der Hütte gewahrte.

Ach, dachte er, wo der Hund ist, kann die Herrin nicht weit sein.

Sein Irrthum war verzeihlich, er hatte eben keine Ah-
nung von den mittlerweile stattge-

Digitized by Google

Mustafas Benehmen, als er des Barons ansichtig wurde, war seiner höchst würdig.

Anfangs bellte er ihn an wie einen Fremden, dann — als er ihn erkannte, — ging er ohne Uebereilung auf ihn zu, — beschnupperte ihn, ohne auch nur seine Ruhe zu bewegen, hob seinen Kopf in die Höhe und schaute ihn mit einem Blicke an, welcher sagen zu wollen schien:

Ei, ei, was willst Du?

Während der Zeit als Helmine im Hause ihres Oheims verweilte, hatte sich Mustafa diesem gegenüber eben so theilnamslos, als kalt betragen.

Er gehorchte ihm so wenig wie jedem Anderen, ging ihm mit Achtung aus dem Wege und gab zu erkennen, daß er ihm nichts Gutes zutraue.

Mustafa erlaubte sich zwar gegen den Oheim seiner Herrin keinen feindlichen Akt, aber er vermied auch sorgfältig jede Freundschaftsbezeugung.

Wie daheim in Wien, benahm er sich auch am Fuße des Schneeberges.

Herr von Odowalsky trat rasch in die Hütte, doch fand er darin nur den kranken Holzknecht und sein irrsinniges Weib, welches wie gewöhnlich am Herde kauerte und in die Flamme stierte.

Nachdem Lochner erfahren, was den Fremden zu ihm führe, sagte er: Es ist ganz richtig, das Fräulein und der alte Diener übernachteten unlängst in dieser Hütte, allein wo sie jetzt weilen, vermag ich nicht anzugeben.

Ich treffe aber den Hund hier?

Das Fräulein, erzählte Lochner, verließ in jener Nacht mit dem Hunde die Hütte.

Wohin begab sie sich?

Ich weiß es nicht, log Lochner, da er dem Fremden die Wahrheit nicht gestehen wollte und durfte, sie ging fort und kam nicht wieder. —

Und der alte Diener?

Digitized by Google

Dieser verließ am andern Vormittage ebenfalls die Hütte, angeblich, um seine Gebieterin zu suchen, und kam mir seitdem nicht wieder zu Gesichte.

Der Baron schüttelte ungläubig den Kopf.

Ihr sagt, das Fräulein habe den Hund mit sich genommen, wie kommt es, daß ich Mustafa hier finde?

Sie wissen den Namen des Hundes?

Wohl weiß ich ihn, denn das Fräulein ist meine Nichte, und ich bin der Baron Odowalsky.

Als die irrsinnige Afra diese Aeußerung hörte, rief sie mit ihrer tonlosen Stimme:

Hörst Du's, Franz, 's ist der Baron, halt' ihn fest, er hat die arme Dirne der Hölle geliefert, mein Auge brennt, wenn es ihn ansieht, halt ihn fest, fest!

Was hat das Weib? fragte der Edelherr befremdet.

Sie ist eine arme Irrsinnige, antwortete Lochner.

Beantwortet meine Frage wegen des Hundes.

Drei Tage nach der Entfernung der Leute, erzählte der Holzknecht, kehrte ich von der Arbeit heim und setzte mich eben zum Tisch, um mein Abendmahl einzunehmen, als ich ein Kratzen an der Thüre vernahm. Ich ging hinaus, um zu sehen, was es gäbe, und fand den Hund ganz allein. Er sprang in die Stube, und da er hier, was er suchte, nicht fand, legte er sich genau auf derselben Stelle nieder, wo seine Herrin geschlafen hatte. Ich jagte ihn fort, denn ich bin nicht in der Lage, überflüssige Kostgänger zu nähren, es gelang mir wohl, ihn aus der Stube zu bringen, allein aus der Nähe der Hütte ihn zu verscheuchen, war mir nicht möglich. Ich ließ ihn endlich gewähren, und seitdem weilt er hier, begnügt sich mit den kargen Ueberresten, die man ihm zuwirft, und wenn sie nicht hinreichen, seinen Hunger zu stillen, geht er den Jägern in's Gehege.

Diese Angabe Lochners ma[illegible]

Digitized by Google

Mustafa, aus Neustadt entflohen, verfolgte die Spur des Weges, den er gekommen war, und gelangte somit zum Bärenloch und von dort zu Lochners Hütte, die er nicht mehr verlassen wollte.

Kluge Hunde, wenn sie an einem fremden Orte ihren Herrn verlieren, verlassen in der Regel die Stelle nicht, wo dieß geschieht. Sie scheinen zu wissen, daß man, um etwas Verlorenes zu suchen, den zurückgelegeen Weg wieder zurück macht, und daß sie somit in dieser Weise am Leichtesten aufgefunden würden.

Diese Hundsregel befolgte auch Mustafa, denn daß er zu den Klügsten seines Stammes zählte, wird wohl Niemand in Abrede stellen.

Wie es scheint, bemerkte der Baron nach der Mittheilung des Holzknechtes, hat das Fräulein den Hund vertrieben, denn daß sie ihn verloren, kann ich nicht glauben, weil das Thier zu klug ist.

Vielleicht that sie es, damit man ihre Spur nicht so leicht wiederfinde.

Ich theile diese Vermuthung. Wohin aber mag sie gegangen sein?

Lochner hüthete sich, was er wußte, zu verrathen, denn theils mochte er seinem Verbündeten, dem Junker keine Verlegenheit bereiten, theils aber fürchtete er, wenn der Baron seine Nichte wiederfände, diese würde das Geheimniß des Bärenloches verrathen.

Er gab demnach nicht nur keine befriedigende Antwort, sondern glaubte im eigenen Interesse zu handeln, wenn er den Edelherrn vermochte, diese Gegend zu verlassen, somit die Wahrscheinlichkeit eines Zusammentreffens mit dem Fräulein zu vermindern.

Diesen Zweck erreichte er am besten, wenn er den Verfolger irre leitete, und das that er denn auch, indem er sagte:

Digitized by Google

Wie ich bereits erzählte, bekam ich weder das Fräulein noch den Diener, seitdem sie meine Hütte verließen, zu Gesichte. Gestern indessen geschah es, daß ein herrschaftlicher Jäger hier vorüber ging und den Hund vor meiner Hütte gewahrte. Er frug mich, woher ich den Hund bekommen, und ich nahm keinen Anstand, ihm die Wahrheit zu erzählen. Darauf sagte er: Seht, seht, ich war gestern in Gloggnitz und sah dort ein hübsches Mädchen in bäuerischen Gewändern von einem alten Manne begleitet. Die Leutchen fielen mir auf und ich dachte mir's gleich, daß hinter ihnen' was Anderes, als wofür sie gelten wollen, stecken möge. Darauf wollt' er den Hund mitnehmen, aber das Teufelsthier rieß aus, lief in den Wald und kam erst wieder zum Vorscheine, als der Jäger fort war.

Diese ganze Geschichte enthielt auch nicht Ein wahres Wort, der Holzknecht erzählte sie jedoch mit so großer Sicherheit und mit einem solchen Tone von Glaubwürdigkeit, daß Herr von Odowalsky, dem überdieß die Flucht Helminens gegen die steierische Gränze sehr wahrscheinlich erschien, sie vollkommen glaubwürdig fand.

Unglücklicher und zufälliger Weise kam jedoch die Erfindung Lochners der Wahrheit nahe, das Fräulein befand sich wirklich zwei Tage später auf dem bezeichneten Wege, der Baron wurde daher nicht irre, sondern auf die wirkliche Spur der Flüchtigen geleitet; die Lüge erzweckte gerade das Gegentheil von dem, was sie beabsichtet.

Der Baron hatte die Angabe Lochners kaum vernommen, als er auch schon beschloß, sich nach der bezeichneten Richtung hin auf den Weg zu begeben.

Lochners Nachbar versprach abermals das Geschäft des Wegweisers zu übernehmen und den Stadtherrn über den Mitterkogl bis nach Reichenau zu geleiten, von wo er den Weg nach Gloggnitz allein zu treffen im Stande sei.

Herr von Odowalsky verließ

Digitized by Google

Obwohl er für das Thier keinerlei Vorliebe empfand, glaubte er es doch auf seiner Reise benützen zu können.

Der Hund, dachte er, wird die Nähe seiner Herrin wittern und mir ihre Anwesenheit verrathen, bevor noch mein Auge sie erschaut, ich will ihn daher mit mir nehmen.

Der Holzknecht weigerte sich um so weniger in das Begehren des Edelherrn zu willigen, da dieser ihm die Verköstigungskosten reichlich ersetzte, nicht so leicht ging es jedoch mit Mustafa, der dem Baron freiwillig zu folgen sich hartnäckig weigerte.

Man mußte zu einer List greifen.

Herr von Odowalsky entfernte sich zum Schein von der Hütte, darauf lockte der Holzknecht den Hund in die Stube und band ihm eine Schnur um den Hals, die stark genug war, ihn in allen Situationen festzuhalten.

Mustafa sah sich gefangen, machte einige vergebliche Anstrengungen sich loszureißen, der Baron war jedoch so schlau, statt ihn zu mißhandeln, ihm zu schmeicheln, Mustafa fügte sich also der Nothwendigkeit und folgte nicht etwa dem Zuge seines Herzens, sondern dem der Schnur, welches das einzige Band zwischen ihm und dem Edelherrn bildete.

Man langte von Lochner's Nachbar begleitet nach Reichenau, hier entließ der Edelherr den Führer und trat den Weg gegen Gloggnitz an.

Mustafa benahm sich so ernst und ruhig, daß der Baron endlich den Versuch wagte, ihn der Fessel zu entledigen, und siehe da, er lief nicht davon.

Einige Saltis, mehrere kurze Exkursionen in's Feld, waren Alles, was er sich erlaubte, er kehrte sich jedoch jedesmal zu dem Oheim seiner Herrin zurück und trabte dann wacker hinter ihm her.

In Gloggnitz begann Herr von Odowalsky neuerliche Nachforschungen, doch wollte Niemand von einer jungen

Digitized by Google

Bäuerin,, die mit einem bejahrten Manne reiſte, etwas wiſſen.

Die erfolgloſe Mühe im Orte entmuthigte den Edelherrn nicht, er ſetzte ſeine Erkundigungen in den abgelegenen Hütten auf den Bergen fort und bei einer ſolchen Gelegenheit war es, wo Muſtafa plötzlich zuſammen fuhr, ſeine Schnauze gegen das Thal hinab ſtreckte, — man befand ſich auf einer Anhöhe an der Straße, — der Edelherr ſah unten einen Wagen daher rollen, — Muſtafa begann mit der hochgetragenen Ruthe zu wedeln — und kaum ſeiner Sache gewiß, nahm er, als gäbe es auf der ganzen Erdenkugel keinen Baron Odowalsky — Reißaus und ſtürzte die Anhöhe hinab.

Die Entfernung ließ zwar die Geſichtszüge des im Wagen ſitzenden Pärchens nicht erkennen, Muſtafas Benehmen jedoch ſetzte außer Zweifel, daß das flüchtige Fräulein ſich darin befinde.

Der Baron verbarg ſich hinter einem Baume, er fürchtete mit Recht, Helmine würde, ihn erkennend, die Pferde zur größeren Eile antreiben laſſen, und er außer Stand ſein, das Gefährte zu Fuße einzuholen.

Er trat daher hinter ſeinem Verſtecke erſt hervor, nachdem der Wagen einen ſolchen Vorſprung gewonnen hatte, daß er ihm unbemerkt folgen konnte.

Endlich, murmelte er, habe ich ihre Spur wieder gefunden, nun ſoll ſie mir nicht wieder entkommen!

— — — — — — — — — — — — — — —

Die junge Gräfin von Kronwall, den Bergmann zur Seite, von ihrem Muſtafa umſprungen, langte in Schottwien an.

Der Markt Schottwien — war Alte[illegible]

Unsere Reisenden verließen den Wagen und der Bergmann geleitete das Fräulein zu der Hütte, die ihr zum einstweiligen Verstecke dienen sollte.

Die Hütte befand sich am oberen Marktende, und war einem Häusler zu eigen, der sie mit seiner zahlreichen Familie bewohnte.

Der Bergmann trat mit dem Gruße „Glück auf" in die Stube.

Der Bauer erhob sich, und sagte lebhaft: Ah, seid Ihr schon da, — willkommen!

Sein freundlicher Empfang wurde durch die Kälte seiner zweiten Hälfte paralisirt.

Diese hatte kaum in der erwarteten Gastin eine junge hübsche Bäuerin wahrgenommen, als sie auch schon zürnende Blicke zu schießen, und die Fremde wie eine Katze den heißen Brei zu umschleichen begann.

Der Bauer, — Thomas war sein Name, — führte die Schutzempfohlene in die rückwärtige Kammer, kehrte hierauf zurück und befahl seinem Weibe ein Mahl zu bereiten.

Ein Mahl, für wen? fragte sie barsch, ohne die Anwesenheit des Bergmannes zu berücksichtigen.

Thomas erwiderte gelassen: Für unsere Gäste!

Unsere Gäste, fuhr sie auf, ich weiß nichts von Gästen.

Leni, sagte der Bauer in einem Tone, der bereits drohend zu werden begann, die Fremden sind meine Gäste und meine Gäste sind auch Deine Gäste, Mann und Weib sind Ein Leib.

Frau Leni, eine hagere, geizige und was das Schlimmste, eifersüchtige Zange, eine Xantippe aus dem Griechischen in's Schottwienerische übertragen, belferte: Ich will keine Gäste, ich mag keine Gäste, wir haben selbst Kinder genug.

Kinder sind Gottessegen!

Aber Fremde sind es nicht!

Wohlthätig und gastfreundlich sein, ist Christenpflicht.

Digitized by Google

Aber nicht gegen junge Frauenzimmer, wir haben genug für unsere Kinder zu sorgen!

Leni, erwiderte Thomas, mit unglaublicher Geduld, begib Dich in die Küche und bereite das Abendmahl!

Ich habe schon gesagt, ich will nicht.

Du willst nicht?

Nein, nein, nein!

Leni, ich werde einen von den Heurigen holen.

Meinetwegen!

Leni, es thut mir leid, Mann und Weib sind ein Leib, allein Du zwingst mich dazu.

Damit begab er sich in das Nebenstübchen.

Die Bäuerin setzte sich trotzig an's Fenster.

Der Bergmann, ein stummer Zeuge dieser Szene, war neugierig den Einen von den Heurigen zu sehen, den der Schottwiener zu holen drohte.

Er kam mit einem Stocke zurück.

Um Gott, sagte der Bergmann besänftigend zu ihm, Ihr werdet doch Euer Weib nicht schlagen.

Was ich thue, geschieht mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung.

Was sagt Ihr?

Der Herr Pfleger hat mir's erlaubt.

Nicht möglich!

Und doch ist's so. Bevor ich sie zum Weibe nahm, war sie beim Herrn Pfleger im Dienste. Eines Tages sagte der gnädige Herr zu mir: Thomas Ihr seid Witwer, habt Haus und Feld, Ihr sollt die Leni heiraten! — Was fang' ich mit ihr an, antwortete ich, sie ist die schlimmste Dirn' im Ort, hat den Teufel im Leibe, hübsch ist sie auch nicht, sie würde mich in Einem Jahre in's Grab quälen. — Darauf sagte der Gnädige: Dagegen gibt es Mittel. Heiratet die Leni, ich geb' Euch hundert Gulden Aussteuer und noch was — Was denn, gnädiger [illegible]

durchzuprügeln. — Darauf ging ich ein. — Zwölf Jahre sind seitdem verstrichen und sie hat regelmäßig in jeder Woche ihre wohlverdienten Prügel bekommen.

Was hat es aber mit dem „Heurigen" für ein Bewandniß?

Ich will's Euch erklären. Ich benöthige jährlich für meine Leni sechs Stöcke, die ich mir jedesmal im Frühjahr abschneide. Wir leben jetzt im Herbste, bis die nächsten frischen Stöcke in's Haus kommen, nenn' ich die im Gebrauche befindlichen die „Heurigen" und dieser da ist einer von den Heurigen.

Nach dieser im gemüthlichen Tone gehaltenen Auseinandersetzung wendete er sich wieder zu seiner Gattin und sagte gelassen, fast gütig: Leni, sei klug, bereite ein Abendmahl.

Ich will nicht! murmelte sie trotzig.

Leni, ich befehle Dir's zum letzten Male!

Und ich sag's Dir zum letzten Mal, ich will nicht.

Der Schottwiener hob seinen Heurigen, rief feierlich: „Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung!" und begann d'rein zu schlagen.

Während nun die Gemißhandelte trotzig und verkniffen keinen Laut von sich gab, heulte Thomas bei jedem Streiche den er führte: „O weh, o weh, o weh!"

Zum Teufel, rief der Bergmann, warum wehklagt denn Ihr, wenn Ihr das Weib prügelt?

Der Bauer versetzte während der Arbeit: Mann und Weib sind ein Leib, es muß also auch mich schmerzen, wenn ich mein Weib schlage!

Eine Weile ertrug die Boshafte die Züchtigung, endlich erreichte der Bauer den Teufel in ihr, sie begann zu weinen und ging in die Küche.

Meint Ihr, fragte der Bergmann, daß sie nun gehorchen wird?

Digitized by Google

Ganz gewiß, versetzte der Bauer, sie wird zwar beim Kochen viele Thränen vergießen, doch daran liegt nichts! man erspart Salz dabei.

Darauf trug er den „Heurigen“ wieder in das Nebenstübchen und stellte ihn zu seinen zwei noch übrigen Brüdern.

Seit dem Frühjahre war nämlich ein halbes Jahr um, drei von den Heurigen waren somit schon unbrauchbar geworden.

Seit der stattgehabten Exekution mochten zehn Minuten verflossen sein, als Leni d'raußen ein Zettergeschrei ausstieß.

Die beiden Männer stürzten aus der Stube.

Was gab es?

Mustafa hatte Unheil angerichtet.

Die junge Gräfin, in der Kammer angelangt hatte sich ermüdet auf's Bett geworfen, man darf nicht vergessen, daß sie noch am Morgen im Neustädter Rathhause in Haft saß, der Hund legte sich als treuer Wächter vor der Thüre nieder.

Nach einer Weile begann er etwas zu fühlen, was man bei Mensch und Thier Hunger nennt, er erhob sich daher und fing an im Hause eine Art Visitation zu halten.

Er schnupperte den Hof auf und nieder, ohne jedoch etwas zu finden, was seinem Naturbedürfnisse abgeholfen hätte, dann näherte er sich den einzelnen Thüren im Hofe, beroch sie, um mit seiner Nase zu beurtheilen, was beiläufig sich darin befinden möge.

Vor einer derselben machte er Halt — die Thüre verschloß die Vorrathskammer — verschiedene Düfte hielten ihn an die Stelle gebannt, und da ihm der Eintritt in dieses Paradies verwehrt war, begann er vor demselben sich wollüstig auf dem Boden zu wälzen.

Jetzt kam die weinende Bäuerin heraus, Mustafa, während sie die bewußte Thür erschloß, wedelte sie freundlich an, wofür ihm ein derber Fußtritt zu Theil wurde.

Digitized by Google

Sein ritterliches Gemüth duldete großmüthig von einem Weibe, was er von keinem Manne gelitten hätte, er sprang daher bei Seite und begnügte sich sehnsuchtsvolle, verlangende Blicke in die Kammer zu werfen.

Frau Leni, nachdem sie, was sie benöthigte, genommen, ging wieder in die Küche, vergaß jedoch die Thüre zu schliessen.

Mustafa, der eine vorsichtige Hausfrau einer solchen Vergeßlichkeit nicht fähig hielt, glaubte, man habe die Thüre, ihm, dem Gaste zu Liebe offen gelassen, und begab sich in die Kammer.

Verschiedene Düfte wehten ihm entzückend entgegen.

Sein Blick schwelgte in dem Anschauen dieses Paradieses an Ueberfluß und Schmackhaftigkeit.

Oben prangten mehrere seinen Wünschen unerreichbare Schinken, in ihrer nächsten Nachbarschaft dufteten niedliche aus Quarg geknetete mit Kümmel und Salz gewürzte Käseleibchen, auf der anderen Seite erschauete er braunrindige übermächtige Brote, und daneben riesige Speckschwarten, kurz es gab da einen vollständigen Jahrmarkt an Eßwaaren.

Bei einer so gewissenhaften, sorgfältigen Visitation wie Mustafa sie hielt, konnte ihm ein mächtiges Geschirr nicht entgehen, welches vor ihm, gleichsam ihm gewidmet, auf dem Erdboden der Kammer stand.

Eine weiße Fläche mit zartem Gelb angehaucht, lächelte ihn an.

Mustafa rechnete die Genäschigkeit nicht zu seinen Fehlern, allein Hunger thut weh' und Noth bricht Eisen, um so mehr eine zarte Milchkruste.

Unser Held, nachdem er die zugleich Hunger und Durst stillende Speise sattsam berochen, begann die Milch der Schottwiener Küche sich schmecken zu lassen.

Nach ungefähr fünf Minuten bekam er glücklich den Boden des Geschirres zu schauen, und da er nie länger zu

Digitized by Google

speisen pflegte, als bis er eben genug hatte, so wollte er gerade die Kammer verlassen, als die Bäuerin herbeistürzte, den angerichteten Schaden wahrnahm und jenes Zettergeschrei ausstieß, welches ihren Gatten und den Bergmann aus der Stube lockte.

Was gibt es, was ist vorgefallen? frug Thomas.

Der Hund — die Milch — das hat man von den Fremden — sie müssen fort — ich leide sie nicht mehr im Hause!

Sie vermochte vor Zorn und neuerwachter Bosheit nicht weiter zu sprechen.

Hat der Hund Schaden angerichtet, meinte der Bergmann, so wird man ihn ersetzen.

Ich will keinen Ersatz, verlaßt meine Hütte, Ihr und die junge Person d'rin, ich will's, sogleich!

Man sah es ihr an, daß ihr die gebotene Veranlassung loszubrechen höchst willkommen war.

Der Schottwiener blickte seinen Gast verlegen an und murmelte: Teufel, was ist jetzt anzufangen?

Der Bergmann, entrüstet über die unglaubliche Bosheit, rief: Da fragt Ihr noch? Holt einen von den Heurigen heraus!

Thomas schüttelte traurig den Kopf und versetzte wehmüthig: Es geht nicht, lieber Herr!

Warum geht's nicht?

Ich darf sie vermög' hoher obrigkeitlicher Bewilligung nur einmal in der Woche prügeln. —

Zum Teufel, warum habt Ihr denn so früh aufgehört?

Es ist wahr, ich hätte länger fortarbeiten sollen. —

Könnte man ihr nicht Einiges auf Abschlagszahlung verabreichen?

Meiner Treu, der Wirth [illegible]

Jetzt kam Helmine herbei.

Sie hatte die Szenen gegen ihren Willen anhören müssen und war darob von Unmuth erfüllt.

Ich kann in dieser Hütte nicht verbleiben, sagte sie zu dem Bergmann, derjenige, der mich veranlaßte, hieher zu reisen, hätte einen schicklicheren Ort wählen sollen. Ich mag nicht die Ursache sein, daß hier der Ehefriede gestört werde . . .

Der Bergmann unterbrach sie.

Ich bitte Sie, sich von Ihrem sanften Gemüthe nicht hinreißen zu lassen. An einem Ehefrieden, wo der Mann jährlich sechs Stöcke zerschlägt, gibt es wohl wenig zu stören.

Bleiben Sie ungescheut, nahm Thomas das Wort, Sie haben nichts zu besorgen, ich handle mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung.

Helmine blickte die Bäuerin mit Theilnahme an und sagte: Arme Frau, Ihr seid zu bedauern wegen des unglücklichen Gemüthes, das Euch beherrscht. Trotz dem Zureden dieser Männer, mag ich doch nicht in diesem Hause verweilen, es wäre denn, daß Ihr selbst darein williget.

Zur großen Verwunderung des Schottwieners blieben diese Worte nicht ohne günstige Wirkung.

Bisher gewohnt, beherrscht zu werden, und jedesmal gezwungen, sich in den Willen des Mannes zu fügen, fühlte sie sich durch die Großmuth der Fremden versöhnlich angeregt, und durch die ihr anheim gegebene Entscheidung geschmeichelt.

Der Abend bricht heran, murmelte sie, um solche Zeit kann man ein junges Weib nicht leicht aus dem Hause weisen. Ihre Sprache verräth mir, Sie sind nicht, was Sie scheinen wollen, so bleiben Sie denn über Nacht, und morgen — morgen werden wir sehen, was sich weiter

Digitized by Google

Das Zugeständniß, freiwillig geboten, genügte dem Fräulein und überraschte den Bauer; es war größer, als er selbst zu träumen gewagt hätte.

Mir scheint, sagte der Bergmann zu ihm, nachdem sich Leni in die Küche und das Fräulein in die Kammer begeben, die hohe obrigkeitliche Bewilligung hat Euch auf einen Irrweg geleitet. Ihr würdet mit ein wenig Nachgiebigkeit und Sanftmuth mehr erreicht haben, wie mit dem Heurigen.

Ich zweifle, versetzte Thomas kopfschüttelnd, das Fräulein hat ihrer Herrschsucht geschmeichelt, deshalb, und nicht wegen der Sanftmuth, zeigt sie sich nachgiebig; an Sanftmuth fehlt es auch mir nicht. —

Mein lieber Thomas, mit einer Sanftmuth, an deren Grenze die Mißhandlung lauert, ist's nicht weit her. Jetzt kommt, laßt uns das Abendmahl einnehmen, denn ich muß dann den Rückweg antreten.

Dieß geschah denn auch.

Die Bäuerin hatte sich zwar noch lange nicht in eine freundliche Wirthin umgewandelt, allein im Vergleiche mit ihrem anfänglichen Benehmen hatten Alle Ursache, mit ihr zufrieden zu sein.

Der Bergmann, nachdem er das Abendmahl eingenommen, verabschiedete sich von dem Fräulein mit der Zusage, daß derjenige, dem sie ihre Befreiung verdankte, binnen längstens zwei Tagen hier eintreffen würde, darauf bestieg er wieder den Wagen und fuhr dahin, woher er gekommen.

Um dem Baron von Odowalsky jede weitere Mühe zu ersparen, geschah dieß zufälliger Weise etwas später, als dieser im Orte anlangte, der Edelherr sah das Gefährte vor der Hütte stehen, und wußte somit, daß hier angehalten worden sei.

Befand sich Helmine darin oder nicht?

Digitized by Google

Die gleich darauf erfolgte Abfahrt des Bergmannes brachte ihn von dem Irrthume zurück, daß der Begleiter des Fräuleins der alte Berthold sei, verschaffte ihm aber die Gewißheit, daß die Flüchtige sich in der Hütte befinde.

Zum Ueberflusse bemerkte er auch später Mustafa im Hofe der Hütte auf- und ab spazieren, er trat also, ohne sich weiter zu besinnen, ein, frug die ihm entgegenkommende Bäuerin nach der so eben angelangten Fremden, und stand drei Sekunden später der Nichte gegenüber.

Ein Schreckensruf der unglücklichen Gräfin tönte ihm zum Willkomm entgegen.

Herr von Odowalsky näherte sich dem Fräulein zutraulich und sprach sanft, fast liebevoll:

Warum erschrickst Du, mein Kind? Ich bin es, Dein Oheim, der Dir, freilich ein wenig unerwartet, entgegentritt.

Helmine machte sichtbare Anstrengungen, sich zu fassen.

Herr Baron, stammelte sie, ich hoffe, Sie werden mir keine Gewalt anthun und mich nicht zwingen . . .

Sehe ich aus wie Jemand, der einer lieben Verwandten Gewalt anzuthun im Stande ist?

O, spotten Sie nicht, Herr Baron, was anders hätte mich sonst bewegen können, Ihr Haus zu verlassen?

Du bist ein Närrchen, Wilhelmine, Du willst mich täuschen und Dich schlimmer stellen, als Du in der That bist. Der freundliche, anmuthige Herbst verführte Dich zu einer Ferienreise in's Gebirge, die Du, um Dich ungestört dem Genusse der Natur hingeben zu können — in Gesellschaft Deiner zwei ältesten Bekannten angetreten hast. Das war nun freilich ein in kindischer Leichtfertigkeit ausgeführtes Unternehmen, welches allenfalls eine leichte Zurechtweisung verdient, allein deßhalb ein ernstes Zerwürfniß herbeiführen, wäre meinerseits eine Thorheit, eben so wie Deinerseits, wenn Du darauf bestehen solltest, Deine Ferienreise noch weiter hinaus zu dehnen.

Digitized by Google

Herr Baron legen sich unnöthigen Zwang auf, antwortete die Gräfin, Sie wissen es recht wohl, daß meine Reise keine Lustreise war, daß ich sie weder zum Vergnügen, noch aus kindischer Leichtfertigkeit unternahm. Herr Baron —

Ei, ei, liebes Kind, fiel ihr Herr von Odowalsky in der bisher beobachteten Weise in's Wort, warum nennst Du mich in einem fort „Herr Baron?“ Ist meine Gattin nicht die Schwester Deines Vaters? Bin ich nicht Dein Oheim?

Ich kann nicht heucheln, Herr Baron, ich kann in dem Manne, der mich unglücklich machen will, keinen Verwandten lieben.

Du bist ein Kind, Helmine! Wer verlangt denn von Dir, daß Du mich lieben sollst? Bewahre Deine zärtlichen Gefühle, geize damit, ich begehre nicht darnach. Was ich verlange, ist Respekt, Gehorsam, und wo man sie mir nicht freiwillig gibt, dort werde ich sie mir zu verschaffen wissen.

Herr von Odowalsky sprach diese Worte mit einem noch immer gütigen Tone, dem er jedoch einen herben Zusatz von Drohung zu geben wußte.

Helmine, ohnedem auf's Aeußerste gefaßt, ließ sich jetzt so wenig einschüchtern, wie früher täuschen.

Ich zweifle nicht, sagte sie, daß ich von Ihnen, Herr Baron, das Schlimmste zu gewärtigen habe, deßhalb bin ich auch entschlossen, so viel in meiner schwachen Kraft liegt, zu widerstehen.

Nur keine Kriegserklärung, mein Kind, keine überflüssige Erbitterung, durch welche am Ende nur Du zu verlieren hättest. Du behauptest, ich gehe damit um, Dich unglücklich zu machen, es wird Dir schwer fallen, diese Behauptung gegenüber dem [illegible]

Wollen Sie mich nicht zwingen, daß ich trotz meiner Jugend einem Manne, der mir Widerwillen einflößt, meine Hand reiche?

Ah, Du hast in der Stellung der Frage selbst Dein Urtheil gesprochen. Eben weil Du so jung noch bist, bist Du außer Stande zu entscheiden, was Dir frommt oder nicht? Ich maße mir ein reiferes Urtheil an, wie Du es besitzest, und behaupte, die Verbindung mit dem Manne, den ich für Dich ausersehen, muß und wird Dir zum Glücke gereichen. Du bist zu jung und unerfahren, um das nur einigermaßen zu begreifen.

Herr Baron, ich bin der Ansicht, es könnte dort, wo man dem religiösen Gefühle Zwang anthut, unmöglich von Glück die Rede sein.

Wir wollen uns in keine theologische Erörterung einlassen, meine Liebe. Ich behaupte, das von Dir vorgeschützte Hinderniß würde vor Deinen Augen schwinden, wenn bei Dir zufällig eine thörichte Neigung für den künftigen Gatten vorwaltete; in diesem Falle würdest Du Dich nicht weigern, den von mir verlangten Schritt zu thun. Was man nun aus Liebe vermag, denke ich, muß man auch aus Gehorsam vermögen.

Helmine ließ sich von dem trügerischen Schlusse des Oheims nicht imponiren, sondern erwiederte: Ich weiß nicht, ob Liebe stark genug wäre, mich den Glauben meiner Väter verleugnen zu machen, wenn sie es aber vermöchte, dann muß das von ihr gewährte Glück so übergroß sein, daß die Mahnung des Gewissens davor verstummen würde. Was Sie, Herr Baron, von mir verlangen, ist Entsagung der Liebe und des Glaubens, beides zugleich ist zu grausam.

Laß Dich von einem erfahrenen Manne belehren, Kind. Nicht immer weilt das Glück im Gefolge der Liebe, nicht immer dauert das Glück, welches die Liebe verheißt. Der Mann meiner Wahl, behauptest Du, flößt Dir Widerwillen ein, dieses Gefühl wird sich mit der Zeit ver-

Digitized by Google

lieren, Du wirst nach und nach Freundschaft für ihn fühlen . . .

Nie, nie!

Wenn der Eigensinn sich einmischte, dann käme es freilich anders, allein ich muß bemerken, daß ich mich stark genug fühle, auch den Eigensinn zu brechen. —

Sie schmeicheln sich, meinen Willen zu bezwingen? Versuchen Sie's, Herr Baron, ich werde eher sterben, als nachgeben.

Man stirbt nicht so leicht, mein Kind, der Mensch ist eines der zähesten Geschöpfe auf dem Erdboden, es ist unglaublich, wie viel er leiden kann, bis er stirbt.

Herr von Odowalsky legte auf die Worte „Viel" und „Leiden" einen so starken Nachdruck, daß die Jungfrau unwillkürlich erbebte.

Wenn es der Wille des Herrn ist, daß ich leide, antwortete sie seufzend, so werde ich mein Geschick mit Ergebung tragen, der Mensch kann eben nicht mehr thun, als seine Widerstandskraft vollkommen erschöpfen.

Du bist also entschlossen?

Zu widerstehen.

Helmine, meine Geduld hat eine Grenze.

Sagen Sie, Ihre Verstellung, Herr Baron.

Du willst mich beleidigen?

Ich möchte Sie blos zwingen, die heuchlerische Maske des väterlichen Wohlwollens fallen zu lassen, und sich in Ihrer wahren Gestalt zu zeigen.

Herr von Odowalsky kniff die Lippen aneinander, man hörte das Knirschen der Zähne.

Ungezogenes Kind, Du vergißt, daß das Gesetz mir die väterliche Gewalt einräumt. —

Leider kann das Gesetz [illegible]

zu mir einf[illegible]

Digitized by Google

Bei einem ungerathenen Kinde, wie Du, erschöpfte sich auch der tiefste Born der Liebe, meine Langmuth ist zu Ende, folge mir!

Herr von Odowalsky näherte sich ihr, um ihre Hand zu ergreifen.

Die junge Gräfin wich zwei Schritte zurück, und rief: Lassen Sie mich!

Schweig, Verworfene, donnerte der Oheim ihr zu, erfaßte sie am Arme und riß sie an sich.

Zu Hilfe, zu Hilfe! schrie Helmine. —

Der Ruf war noch nicht verklungen, als draußen ein Geheul erscholl, so fürchterlich, daß der Edelherr erschreckt seine Nichte losließ.

Der Lärm kam von Mustafa, der gleichzeitig gegen die Kammerthür rannte und sie zu öffnen bestrebt war.

Nach einigen vergeblichen Versuchen stürzte er an's Fenster, stellte sich auf die Hinterbeine und schaute durch's Fenster, die Szene gleichsam mit dem Auge prüfend.

Als er die feindliche Haltung des Barons gegenüber der Herrin wahrnahm, begann Mustafa ihn durch's Fenster anzubellen.

Dieses Gebell war seine Kriegserklärung, von jetzt ab war Mustafa der Gegner des Herrn von Odowalsky, blos der Gegner? Nein, er war sein Feind, sein Todfeind!

Der Edelherr war, wie wir wissen, hinlänglich bewaffnet, allein in der Lage gegenüber der jungen Gräfin nützten ihm die Waffen nichts, sie zu tödten durfte er nicht wagen, seine Pläne erheischten, sie lebend in seine Gewalt zu bekommen.

Um diesen Zweck zu erreichen, war ihm vorläufig der Hund im Wege. Er fürchtete, und das mit vollem Rechte, wenn er das Fräulein noch einmal erfaßte, den Angriff des Hundes.

Mustafa zu beseitigen, stand dem Baron kein Hinderniß im Wege, er zog rasch einen Puffer aus der Tasche,

Digitized by Google

entschlossen, ihm das tödtende Blei durch's Fenster zu senden.

Helmine gewahrte zeitlich genug die Absicht des Oheims und rief: Fort Mustafa — fort, fort!

Der Hund verschwand vom Fenster.

Herr von Odowalsky bemerkte kaum dessen Entfernung, als er sich der Nichte rasch näherte; doch schon schwang diese einen bisher verborgenen Dolch und rief: Nur einen Schritt näher und ich wehre mich, so gut ich's vermag!

Ah, rief der Baron, das Kind scheint in Wirklichkeit zum Aeußersten entschlossen, nun heißt es, die Angelegenheit ein wenig ernster in Angriff zu nehmen.

Er verließ die Kammer, rief den Bauer und fragte ihn, wer die erste Amtsperson im Markte sei?

Der Herr Pfleger im Schloße, lautete der Bescheid.

Begebt Euch augenblicklich zu ihm und sagt ihm, der Baron Odowalsky von Wien befände sich in Euerer Hütte und wünsche mit dem Herrn Pfleger sogleich zu sprechen.

Thomas besaß seine sehr gewichtigen Gründe, das Fräulein aus seiner Hütte nicht zum Pfleger führen zu lassen, er beeilte sich daher keineswegs, den erhaltenen Befehl zu vollziehen, sondern erwiederte: Was Ihr da sagt, mein bester Herr, mag wahr sein, allein ich gehe nicht gerne aus meiner Hütte, wenn Fremde darin weilen.

Der Baron entschuldigte das Mißtrauen, ging auf die Straße, um den Nachbar des Bauers mit der Sendung zu beauftragen, während dem aber eilte Thomas zum Kammerfenster und rief dem Fräulein zu: Entflieht — er läßt den Herrn Pfleger holen — entflieht.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

In welchem Helmine und Mustafa die Leidenden sind.

Von dem Momente an, wo der Oheim seiner Nichte entgegentrat, war diese trotz der süßen heuchlerischen Reden doch von der Gefahr in ihrer ganzen Größe überzeugt; fest entschlossen, Widerstand zu leisten, gewärtigte sie auch von dem Baron das Schlimmste; wollte sie sich davor schützen, so gab es im Augenblicke nur Ein Mittel — die Flucht.

Der Gedanke beschäftigte sie daher bereits lebhaft, als Thomas ihr durch's Fenster die Worte zurief:

„Entflieht, er läßt den Herrn Pfleger holen, entflieht!"

Helmine eilte aus der Kammer in den Hof; der Bauer wies nach der Anhöhe hinter seinem Hausgärtchen und das Fräulein schlug die angedeutete Richtung ein.

Mustafa hatte, als sein Feind in den Hof trat, nicht etwa eine schimpfliche Flucht ergriffen, sondern einen ehrenvollen Rückzug angetreten.

Mustafa kannte die Gefährlichkeit geladener Schießwaffen und machte sich zur Schonung seines weißen, seidenhaarigen Pelzes hinter der Scheune zu schaffen; als er jedoch seine Herrin in den Garten eilen sah, sprang er ihr natürlich nach, und trat somit in ihrer Gesellschaft die Flucht an.

Herr von Odowalsky kam zeitlich genug zurück, seine Nichte, die Anhöhe hinaneilend, zu erblicken, er säumte daher keinen Augenblick, ihr zu folgen, denn verlor er sie jetzt aus dem Auge, wer konnte ihm bürgen, daß er sie wiederfand?

Digitized by Google

Wie sich der Leser erinnern wird, trug Herr von Odowalsky noch das Gewehr des Junkers von Abensberg.

Die junge Gräfin rechnete auf den Schutz, den die Dunkelheit des Waldes ihr verhieß, dabei vergaß sie auf das blendende Weiß ihres Hundes, welches den Verfolger ihre Spur keinen Moment verlieren ließ.

Es währte nicht lange, so gewahrte das Fräulein den Feind hinter sich, sie bemühte sich, ihre Schritte zu beschleunigen, wir sagen, sie bemühte sich, denn in der That gelang es ihr wenig, theils weil die Anhöhe und der unwegsame Pfad es nicht gestatteten, theils weil sie ohnedem schon schnell genug ging.

Der Edelherr, da er mit denselben Hindernissen, wie seine Nichte, zu kämpfen, überdieß die Jahre leichtfüßiger Jugend bereits weit hinter sich hatte, konnte, so lange es die Anhöhe hinanging, den Zwischenraum, der ihn von Helmine trennte, nicht bewältigen, sondern begnügte sich einstweilen, ihn sich nicht vergrößern zu lassen.

Er befand sich nahe genug, um sich seines Opfers sicher zu glauben, sein Augenmerk war daher vorzüglich auf Mustafa gerichtet, denn bevor er mit Helmine persönlich den Kampf aufnahm, — mußte Mustafa unschädlich gemacht werden.

Die erste Gefahr drohte daher dem Hunde, eine Gefahr, welche, die Schußwaffen des Barons in Anschlag gebracht, keineswegs gering war.

Herr von Odowalsky, im Bewußtsein seiner Uebermacht, ließ sich zu einer That hinreißen, die er theuer hätte büßen müssen, wenn nicht . . .

Doch wir wollen sie erzählen.

Die Entfernung zwischen ihm und seiner Nichte betrug nicht ganz dreihundert Schritte.

Der Baron als geübter Jäger seiner Kunst sich bewußt, zweifelte nicht, wenn [illegible]

lag, dem Hunde in dieser Distanz das Lebenslicht auszublasen.

Er wartete daher blos auf die erste günstige Terrainlage, um seinen Angriff auszuführen.

Diese ergab sich bald.

Als man den Gipfel der Anhöhe erreicht hatte, befand man sich in einer Lichtung, die sein Vorhaben begünstigte.

Herr von Odowalsky legte laufend eine kurze Strecke zurück, machte während dem sein Gewehr schußfertig, hielt dann an, zielte auf Mustafa und drückte los.

Der Schuß durchhallte das Gebirge, — die Kugel zischte an dem Hunde vorüber.

In dem Momente, wo der Hund das Geräusch der Kugel vernahm, drehte er sich um, als wenn ein Wirbelwind ihn erfaßt hätte, und stürzte wie rasend gegen seinen Feind.

Helmine von dem Knalle erschreckt, glaubte, der Schuß habe ihr gegolten, und beschleunigte ihre Schritte.

Das Gebell Mustafa's ließ sie jedoch anhalten und rückwärts schauen.

In diesem Momente hatte der Hund ihren Oheim schon erreicht, und zwar so überraschend und mit solcher Blitzesschnelle, daß dieser keine Zeit gewann, eine seiner Pistolen schußfertig zu machen.

Er hatte nach dem Schuße eine Flucht und keinen Angriff auf Tod und Leben erwartet. Er bedachte nicht, daß sein Feind nicht zu den gewöhnlichen Hunden zählt.

Mustafa warf sich auf den Baron und riß ihn zu Boden.

Helmine erzitterte.

So viel sie auch von dem Oheim zu besorgen hatte, so sehr sie ihn auch haßte, so sträubte sich ihr Gefühl doch, ihn von dem Hunde zerreißen zu sehen.

Aengstlich schrie sie daher dem Thiere zu: „Mustafa, herein!“

Digitized by Google

Und so groß war der Gehorsam des Hundes, wenn die Herrin befahl, daß er selbst die Wuth bewältigte, von seinem Gegner augenblicklich abließ und in mächtigen Sprüngen zu Helmine eilte.

Herr von Odowalsky raffte sich vom Boden auf, er kam diesmal mit dem bloßen Schrecken davon und setzte die Verfolgung fort.

Der Edelmuth seiner Nichte ging an ihm nicht blos spurlos vorüber, sondern erbitterte ihn noch mehr und stachelte seinen Grimm auf.

Noch trug er die geladenen Puffer bei sich, die Uebermacht befand sich somit noch immer auf seiner Seite.

Der Leser darf nicht vergessen, daß von dem Momente des Angriffes bis zur Fortsetzung der Verfolgung kaum zwei Minuten verstrichen waren, daß mithin die Ereignisse in kürzerer Frist stattfanden, als wir zu deren Darstellung benöthigten.

Helmine, so weit war der Abend schon vorgeschritten, hatte Mühe die Flucht in der Dunkelheit fortzusetzen.

Plötzlich fühlte sie den Boden unter ihren Füßen abschüssig werden, am Tage wäre sie vor dem Abgrunde, der sie angehnte, zurückgeschaudert, die Nacht verbarg verrätherisch die Gefahr.

Die unglückliche Gräfin befand sich auf der Höhe des Atlitzgrabens, jener gewaltigen Schlucht, die in neuester Zeit durch den kühnen Schienenbau über den Semmering eine Art Berühmtheit erlangt hat.

Die Unsicherheit des Weges verzögerte Helminens Schritte, je steiler es nach abwärts ging, desto zaghafter wurde ihr Gang.

Der Zwischenraum, der sie vom Oheim trennte wurde immer kleiner; sein Schritt war sicherer, ihm diente das

Digitized by Google

Jetzt setzte das Fräulein auf nackten Felsen ihren Fuß, — ihr Schrei durchhallte die Nacht, — sie fühlte, daß sie trotz der Anstrengung, sich zu halten, abwärts zu gleiten begann.

Mustafa, der sich an ihrer Seite befand, heulte auf.

Das Fräulein, auf die Hilfe, die ihr Freund in dieser Gefahr leisten könne, aufmerksam gemacht, ließ sich rasch auf den Boden sinken und erfaßte den Hund. —

Noch ein paar Schritte weit zog ihre Schwere ihn hinab, dann aber stemmte er sich mit den vier Pfoten an den Boden und was dem Menschen nicht gelungen wäre, das erreichte vermöge der mechanischen Gesetze der Hund.

Ihm standen vier Stützpunkte zu Gebote, somit begünstigte ihn eine vierfache Reibung und ein viel vortheilhafter gelegener Schwerpunkt.

Mustafa gewann festen Halt und rettete die Herrin vom Sturze.

Die Gefahr war momentan abgewendet aber nicht beseitiget.

Der Baron, im Bergklettern gewandter wie seine Nichte, durch ihren Schrei gewarnt, vermied die gefährliche Stelle und hielt sich seitwärts, wo Gebüsch und Gestrüpp ihm Anhaltspunkte gewährten.

Das Fräulein, durch das Geräusch auf die Nähe des Feindes aufmerksam geworden, ließ sich wieder eine kurze Strecke abwärts geleiten.

Während sie sich bewegte, bildete der kräftige Mustafa eine neue Art Hemmschuh.

Der Anblick, wie das treue Thier sich mit der ganzen Kraft, die ihm zur Verfügung stand, an den Boden stemmte, um die Herrin zu halten, wie er vorsichtig Pfote um Pfote in Bewegung setzte, um ihren Wunsch, vorwärts zu gelangen, nicht zu hindern, dieser Anblick hätte bei jedem Beschauer Bewunderung erregen müssen.

Digitized by Google

Während die Verfolgten in der beschriebenen Weise die gefährliche Stelle zurücklegten, gewann der Baron durch die Vortheile des Terrains Zeit, einen Vorsprung zu gewinnen und näherte sich dann von der Seite her der Stelle, wo Helmine, um uns eines ihre Lage bezeichnenden Ausdruckes zu bedienen, landen mußte, das heißt, wo das Gerölle ein Ende nahm und das Gestrüpp auch ihr Haltpunkte bot.

Herr von Odowalsky setzte sich in Verfassung den Feind zu empfangen.

Das Fräulein einzig und allein mit der Gefahr des Bodens beschäftiget, hatte im Momente jene, welche ihr vom Oheim drohte, vergessen.

Sie wurde jedoch nur zu bald daran erinnert.

Der Edelherr ließ den Feind bis auf beiläufig fünfzig Schritte sich nähern, dann richtete er seine Pistole auf Mustafa und schoß sie ab.

Der Hund heulte auf —

Aber dießmal stürzte er nicht auf den Gegner, sondern versuchte noch eine Sekunde lang der geliebten Herrin zu dienen, und winselte jämmerlich.

Helmine fühlte an ihrer schnelleren Bewegung die Wiederstandsfähigkeit des Hundes schwinden, sie erkannte, daß das Blei ihn getroffen und ließ ihn los.

Nun rollten beide die noch kurze Strecke hinab.

Herr von Odowalsky warf sich auf seine Nichte, erfaßte die Betäubte und donnerte ihr zu: Jetzt Schlange bist Du in meiner Gewalt, jetzt sollst Du mir nicht mehr entschlüpfen!

Die Besinnungslose leistete ihm keinen Widerstand, als er mit seinem Tuche ihre Hände fesselte. Nachdem dieß vollbracht war, rüttelte er sie auf, riß sie vom Boden empor und nöthigte sie den Fuß vorwärts zu setzen.

Die Unglückliche stolz

Digitized by Google

Ich bin mir keiner Schuld bewußt, klagte die Jungfrau.
Du büßest Deinen Ungehorsam.
Ach, ich kann nicht aufwärts —
Fort, fort.
Meine Kräfte sind erschöpft.
Zwing' mich nicht, sie durch Züchtigung zu beleben!

Helmine theils genöthiget, theils unterstützt, setzte mit dem ganzen Aufwande ihrer Kraft den beschwerlichen Weg fort.

Sie gab für jetzt allen Widerstand auf.

Die Widerwärtigkeiten, die sie getroffen, die Mühen, welche sie überstanden, hatten ihre Zuversicht gebrochen, die Fähigkeit ihres Widerstandes gelähmt; mit der eingebüßten Elastizität des Körpers war auch die des Geistes verschwunden. Sie überließ sich willenlos der Willkühr ihres Oheims.

Herr von Odowalsky langte in der Nacht in Schottwien an, und begab sich in die Amtswohnung, wo er die Unterstützung des Pflegers gegen die ungehorsame Verwandte anrief.

Das Fräulein wurde in sicheren Gewahrsam gebracht, und trat am nächsten Tage mittelst der Post unter Bedeckung und der persönlichen Aufsicht ihres Oheims die Reise nach Wien an.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Wir können den Markt Schottwien nicht verlassen, ohne zu erzählen, was sich dort an demselben Tage begab.

Der Junker von Abensberg langte voll der angenehmsten Hoffnungen in Schottwien an.

Markus Neunteufel, nachdem ihm von den Falschmünzern die Kunde von der Befreiung des Fräuleins aus der Neustädter Haft geworden war, sandte von der Ochsenwand, wo er sich zu Folge eingegangener Verpflichtung zehn Tage lang aufhalten mußte, nach Buchberg, und ließ Hartwig nach dem Kohlenweiler holen.

Digitized by Google

Hier erfuhr der Student den geheimnißvollen Inhalt der Bibel und der Junker die Rettung des Fräuleins.

Markus zweifelte keinen Augenblick, daß Helmine der gräflichen Familie von Kronwall angehöre, er bezweifelte vielmehr die Angabe des Schatzgräbers, daß der verbannte Graf Rudolf keine Erben hinterlassen habe, und traf mit seiner Vermuthung die ganze Wahrheit, indem er sagte: Kann der Graf in der Verbannung sich nicht zum zweiten Male vermält haben? Wenn man das Jahr seiner Verbannnng und Helminens Alter gegen einander hält, ist dieß immerhin möglich.

Es sei dem, wie Sie meinen, erwiderte Hartwig, die Gewißheit wird uns von dem Fräulein werden. Ist sie die rechtmäßige Erbin von Nebelstein, so händige ich ihr die Bibel ein, wenn nicht, so werde ich selbst die Deckel öffnen und die Dokumente untersuchen.

Die Zweifel, antwortete Markus, werden bald gelöst sein, eilen Sie nach Schottwien, Sie werden das Fräulein beim Bauer Thomas antreffen, dessen Hütte ihr als Zufluchtsort angewiesen ist.

Der Junker verabschiedete sich von dem Freunde, und eilte nach Schottwien.

Wie bereits erwähnt, langte er hoffnungsreich dort an, doch wie eine Lawine die Hütten niederschmettert, so zermalmte die ihm von Thomas gewordene Kunde den ganzen Hoffnungs-Frühling seiner Brust.

Und doch wußte Thomas noch nicht Alles, von ihm erfuhr Hartwig blos, daß das Fräulein die Anhöhe hinan geflohen und der Baron ihr gefolgt war.

Der Junker überredete den Bauer, ihn zu begleiten, um nach dem Fräulein zu spähen.

Thomas ließ sich herbei, man eilte den Berg in derselben Richtung hinan, welche auch Helmine am Abende

Digitized by Google

Man langte auf dem Gipfel an und glaubte im Moos Spuren von Menschentritten zu erkennen.

Jetzt kam man zu dem steilen Steingerölle, da schimmerte ihnen von unten etwas Weißes entgegen.

Sie eilten auf einem kurzen Umwege, beiläufig dem nämlichen, den der Baron genommen hatte, hinab und gelangten bei dem Gegenstande an.

Hartwig erschrack.

Mustafa, rief er, Mustafa ihr Hund!

Das arme Thier winselte leise, — es lebte noch.

Die Kugel hatte seinen linken Hinterschenkel gestreift, zum Glücke für ihn, war's nur eine Fleischwunde, der große Blutverlust hatte die Schwäche zur Folge.

Hartwig neigte sich zu dem Thiere hinab, dessen sonst feuriges Auge ihn jetzt matt und wehmuthsvoll anblickte; dabei wimmerte es und schlug mit der Ruthe den Boden.

Armer Mustafa, rief der Junker, was haben sie Dir gethan?

Der Zustand des Hundes ließ, was vorgefallen war, leicht ahnen.

Ich denke, wendete sich der Junker zu Thomas, wir kehren nach Schottwien zurück, weitere Nachforschungen sind wahrscheinlich umsonst, die Verwundung des Hundes verräth, daß seine Herrin in die Gewalt ihres Oheims gerieth. Aber wir können das arme Thier hier nicht liegen lassen, es lechzt nach einem Trunke, es würde unfehlbar verschmachten.

Thomas stimmte bei und unterzog sich gemeinschaftlich mit dem Junker der Rettung Mustafa's.

Zwei starke Aeste wurden durch Querhölzer zu einer Nothbahre verbunden und mit Tannenreiser belegt.

Mustafa, als er diese Anstalten sah, schien neu aufzuleben, er ließ sich willig auf das neue Lager heben und

Digitized by Google

hörte auf zu winseln, ein Beweis, daß er sich gerettet und in guten Händen sah.

In der Hütte des Bauers angelangt, wurde dem Verwundeten vor Allem ein frischer Trunk gereicht, den er mit Gier zu sich nahm.

Darauf wusch ihm Hartwig die Wunde mit frischem Wasser, ließ ihm ein weiches Strohlager bereiten und bettete ihn darauf.

Im Verlaufe des Nachmittages verbreitete sich im Markte die Nachricht von der Verhaftung eines Fräuleins. Der Junker beeilte sich, Erkundigungen einzuziehen und erfuhr die Einzelnheiten, deren Resultat ihn mit Kummer und Schmerz erfüllten; der Baron hatte seine Nichte bereits mit sich nach Wien genommen.

Arme Helmine, seufzte Hartwig, Dein Loos wird nun bitterer sein, wie je, Du befindest Dich in der Gewalt Deines Feindes, er wird Dich zwingen, seinem Willen zu folgen . . . doch nein, ich gebe noch nicht die Hoffnung auf, Dich zu befreien, Dich zu besitzen. Was mir hier mißlang, wird mir vielleicht in Wien gelingen. Ich werde nicht ruhen, bis ich Dich nicht in den Besitz der Bibel gesetzt, bist Du, wie ich vermuthe, eine Erbin des Grafen von Kronwall, dann wird Dir der Familienschatz Deiner Ahnen zum Talisman werden. Doch wohin mich nun wenden? Zu Markus, er erfahre vor Allem das traurige Ereigniß?

Der Junker miethete ein leichtes Wägelchen, er wollte Mustafa nicht zurücklassen, und fuhr noch am selben Tage mit ihm nach Reichenau, um von dort die Ochsenwand, die Hütte des Kohlenbauers zu erreichen.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Handelt von dem Unheil, welches die Tolpatschen über den Mistlbauer brachten.

Der Litaneisänger war auf die Dauer von zehn Tagen an die Hütte des Köhlers gebannt, zehn Tage lang sollte er in der wilden Einsamkeit leben, ohne Zerstreuung, ohne andere Gesellschaft als die des Mistlbauers, denn die alte Magd des Köhlers, welche keine Frage direkt beantwortete, sondern erst auf Umwegen dazu bewogen werden mußte, war keineswegs geeignet zu dem, was man Gesellschaft nennt, gerechnet zu werden.

Markus sah daher eine, wenn auch kurze Reihe trüber Tage vor sich und sann bereits auf Mittel, wie sich dieselben kürzen, als ein plötzliches Ereigniß ihn dieser Mühe überhob, indem es den Köhlerweiler bevölkerte, und reiche Gesellschaft dahin führte.

Dieses Ereigniß war merkwürdiger Weise ein — politisches.

An dem Nachmittage, als der Junker von Abensberg nach Schottwien abgereist war, arbeitete der Köhler in seinem Weiler und der Student stand ihm bei.

Die Langeweile macht Einem sogar die Arbeit angenehm.

Markus schleppte Holz herbei, welches der Mistlbauer aufschichtete, um es, sobald er es benöthigte, bei den Händen zu haben.

Herr Student, begann der Köhler ein wenig ausruhend.

Was beliebt, Herr Mistlbauer?

Ich möchte Euch einen Vorschlag machen.

Digitized by Google

Zum Beispiel.

Ihr seid ein Mensch, der sich in Alles zu schicken weiß. —

Der sogar auf dem Bauch liegen kann, wenn es Euch angenehm ist.

Auch diese Eigenschaft gereicht Euch zur Ehre.

Danke, danke.

Bleibt bei mir. —

Nun, und weiter?

Helft mir mitarbeiten und ich gebe Euch einen schönen Lohn.

Ich geringschätze keinen ehrlichen Erwerb, versetzte Neunteufel, ich habe ein Mährlein gelesen, daß sogar der Teufel einmal Kohlenbrenner geworden ist, von einem Studenten jedoch ist mir's nie zu Ohren gekommen.

Ihr würdet demnach der Erste sein, um so ehrenvoller. Werft die Bücher bei Seite, man lernt nichts Kluges daraus. —

Ihr vergeßt, daß auch Ihr einmal krank werden und einen Arzt benöthigen könntet.

Bah, wenn ich krank werde, heile ich mich selbst.

Womit?

Ich lege mich nieder und hungere mich aus.

Und wenn's Euch in den Gliedern reißt?

Dann laß ich mich reiben.

Womit?

Mit Branntwein.

Und wenn Ihr eine Entzündung bekommt?

Dann schicke ich nach dem ersten besten alten Weibe und bekomme einen Umschlag.

Wenn aber das alte Weib nicht helfen kann?

Dann hilft mir der Bader auch nicht.

Markus lachte und gab sich keine Mühe, den Mistlbauer von seinen

Digitized by Google

Es ist möglich, sagte er, daß Ihr einmal ohne ärztliche Hilfe sterben werdet, es denken aber nicht alle Leute wie Ihr, zum Glücke glaubt die Mehrzahl die Wanderung nach Jenseits nicht antreten zu können, ohne von einem Arzte den Paßport dazu erhalten zu haben. —

Teufel, wer kommt dort herauf, rief der Köhler plötzlich.

Wo denn?

Dort unten, an der höchsten Tanne vorbei. —

Es ist ein Frauenzimmer. —

Die Mirzl aus Breitensol ist's, was für ein Wind weht denn die her auf die Ochsenwand.

Der Mistlbauer und der Student eilten der jungen Wittib entgegen.

Grüß' Dich Gott, Fabian, rief die Schwester zweier Brüder, die eigentlich nicht ihre Brüder waren.

Grüß' Dich Gott Mirzl, ist das eine Ueberraschung! Stünd' der Winter nicht vor der Thür, ich möchte meinen Ofen einschlagen.

Ach Fabian, unten geht's schlimm zu, ich wußte nicht, wohin mich zu flüchten, da bist Du mir eingefallen.

Flüchten? Warum denn?

Die Tolpatschen sind über die Grenze herüber gebrochen und überschwemmen das flache Land. —

Oh, oh, arme Mirzl. —

Unser Dorf ist ganz leer; die wilden Feinde stehlen und rauben, und haben es besonders auf die Weibsleute abgesehen.

Mirzl, sagte der Köhler, der in Breitensol Fabian hieß, bleib' in Gottes Namen bei mir, da herauf wird hoffentlich kein Tolpatsch kommen. Die Geschichte mit dem Holzknecht steht zwar unter meinen Augen noch immer gelblich angeschrieben, indessen Dein Unglück rührt mich, Du sollst von mir aufgenommen sein, als wenn Du die treueste Seele im ganzen Lande wärest.

Digitized by Google

Neunteufel zog die Stirne in krause Falten, rief den Köhler bei Seite und raunte ihm zu: Mistlbauer, ich bleibe nicht bei Euch, ich will lieber den Tolpatschen in die Arme rennen, als mit dem leibhaften Teufel unter einem Dache wohnen.

Man begab sich in die Hütte, die alte Barbara mußte die Gastin bewirthen, Mistlbauer schwamm in einem Meere von Wonne.

Es sollte bald anders kommen.

Nach ungefähr einer halben Stunde rief der Student, der zufällig zum Fenster hinaussah:

Sapperment, da kommt schon wieder Jemand?

Der Köhler schaute hinaus, wurde unter der Kohlenschminke weiß und murmelte:

Es ist die Rosl von Gnadweit!

Sie hat sich wahrscheinlich auch vor den Tolpatschen geflüchtet, bemerkte Markus mit Schadenfreude.

Der Köhler eilte hinaus.

Grüß' Dich Gott, Tobis.

Oh Rosl, Du hier, Du machst mir heute eine unbändige Freud'.

Ach, das Unglück . . .

Ich habe schon gehört, die Tolpatschen . . .

Du weißt es schon?

Freilich weiß ich's, meine Muhme aus Breitensol hat sich auch zu mir geflüchtet, und mir Alles erzählt.

Man ging in die Stube.

Mistlbauer befand sich in der peinlichsten Verlegenheit, indessen schmeichelte er sich doch, die beiden Witwen derart auseinander zu halten, daß kein Zusammenstoß stattfinden werde.

Da schau her, sagte er, die Mirzl der Rosl vorstellend, die ist meine Muhme aus Breitensol.

Rosl beruhigte sich, denn die Muhme war älter und nicht so hübsch w[illegible]ie. — Die Mirzl kniff freilich die Lip-

Digitized by Google

pen zusammen, allein die Geschichte mit dem Holzknecht zwang sie zur Nachsicht und gnädig zu richten, damit auch sie gnädig gerichtet werde.

Markus weidete sich an Mistlbauers Verlegenheit.

Die alte Barbara ärgerte sich über die weibliche Einquartierung, es ist bekannt, daß die Frauenzimmer aller Art männliche vorziehen.

Und es verging keine Stunde, so zog der Student den Köhler abermals an's Fenster, und flüsterte ihm zu:

Seht, wer kömmt da!

Heiliger Florian! murmelte der Köhler.

Es war die dicke Resl von Hinterburg.

Mistlbauer knirschte mit den Zähnen und murmelte:

Verflucht und verdammt sollen die Tolpatschen sein, ich wollte, der Teufel holte den Rakoczy lebendigen Leibes, weil mir die Seinigen solche Verlegenheit bereiten.

Herr Student, raunte er diesem zu, ich bitte Euch, steht mir nur heute bei, und ich werde Euch's nie vergessen. Ich werde diese Beiden bei der dicken Resl für meine Muhmen ausgeben. —

Und die dicke Resl?

Die will ich an Euch weisen. Nehmt sie auf Euer Gewissen, sie ist zwar ein wenig schwer, allein Euer Gewissen wird's schon aushalten.

Damit eilte er hinaus, die dritte Witwe zu empfangen.

Grüß Dich Gott, Mathis!

Ah, liebe Resl, kommst Du auch herauf, die Freud', ich halte sie fast nicht mehr aus.

Du weißt schon von dem Unglück?

Freilich kenn' ich's schon, sitzen doch bereits meine Muhmen aus Gnadweit und Breitensol d'rin. —

O weh!

Freilich ist's o weh, denn sie sind böse Weiber, die auf meinen Tod warten, weil sie mich zu beerben hoffen.

Digitized by Google

Du kannst Dir also vorstellen, wie sie Dich empfangen werden, wenn sie hören, daß Du mein Schatz bist und mein Weib werden sollst.

Mein Gott, was soll ich anfangen? Ich kann ja nicht zurück, die Tolpatschen . . .

Das verdammte Volk, wenn ich nur schnell wüßte, wie wir uns helfen? . . . Halt . . . mir fällt was ein . . .

Was denn, lieber Mathis?

Du stellst Dich, als ob Du mich gar nicht kenntest, und als ob Du zu dem jungen Studenten gekommen wärst, der bei mir wohnt. Er heißt Markus. —

Mein Gott! ich kann doch nicht einem wildfremden Menschen —

Er ist nicht wild, und fremd ist er auch nicht, er ist mein Freund und kennt Dich schon. Sei klug, Resl und hetz' mir meine Verwandten nicht an den Hals.

Die dicke Resl ließ sich den Tausch gefallen und fügte sich der Nothwendigkeit.

Man kam in die Stube.

Neunteufel hatte die dritte der Witwen kaum erblickt, als er auf sie zueilte und ausrief:

Grüß' Dich Gott, Resl!

Grüß' Dich Gott, Markus.

Der Litaneisänger umarmte zärtlich die provisorische Geliebte, diese erröthete wohl, aber sie fiel nicht aus der ihr zugewiesenen Rolle.

Da also muß man den jungen Herrn finden, sagte sie die beiden angeblichen Muhmen Mistlbauers nach der Seite anschauend.

Meinst Du, versetzte Markus, die Tolpatschen seien nur den Frauenzimmern gefährlich? Wie hast Du erfahren, daß ich hier weile?

Ein Holzknecht brachte die Nachricht.

Digitized by Google

Der Litaneisänger und die dicke Resl setzten sich nun zusammen und begannen leise miteinander zu plaudern; — der Mistlbauer schielte fleißig nach ihnen und kniff oft die Lippen zusammen, wenn er bemerkte, wie die junge Witwe mit jeder Minute zutraulicher wurde und die ihr zugewiesene Rolle immer natürlicher spielte; doch er mußte schweigen, sich mit den beiden Anderen beschäftigen und dahin wirken, die Rosl in dem Glauben, die Mirzl sei seine Muhme, zu erhalten.

Die Sache ging besser als anfänglich erwartet werden durfte.

Die Mirzl konnte es freilich nicht über's Herz bringen, dem Ungetreuen einzelne Stiche zu ersparen, allein da auch ihre Treue auf schwachen Füßen stand, überschritt sie die Grenze nicht und Rosl verblieb in der Täuschung.

Die dicke Resl wurde von dem Studenten derart beschäftiget, daß sie, was neben ihr vorging, zu bemerken keine Zeit gewann.

Barbara, die jetzt vollauf zu thun hatte, ärgerte sich, brummte über ihren Bauern und wünschte ihm alle Uebel an den Hals, als ob er deren nicht ohnedem schon genug gehabt hätte.

Der Abend brach heran.

Bevor man sich zum Abendmahl begab, rief Markus den Köhler, unter dem Vorwande, daß er von ihm eine wichtige Auskunft verlange, aus der Stube.

Nun, mein lieber Mistlbauer, seid Ihr mit mir zufrieden?

Ihr macht Euere Sache gut, beinahe zu gut.

Habt Ihr bereits an das Nachtlager gedacht?

Der Köhler zog die Stirn kraus.

Wohin gedenkt Ihr die Weiber zu betten?

Warum fragt Ihr?

Digitized by Google

Ich möchte Euch rathen, die beiden Muhmen nicht mit der dicken Resl zusammen zu legen, es könnten in der Nacht Erklärungen vorfallen . . .

Entweder jede der Witwen muß allein, oder alle drei müssen beisammen bleiben und überwacht werden, dekretirte der Don Juan von der Ochsenwand.

Ihr hofft also die Möglichkeit, sie auseinander zu bringen, ohne daß Euere Treulosigkeit entdeckt wird?

Wenn kein Zwischenfall eintritt, hoffe ich es zu erstreben.

Ich wünsche Euch Glück dazu, bezweifle es jedoch. Die Nacht ist des Menschen Feind.

Neunundneunzig tausend Teufel! schrie der Mistlbauer auf einmal.

Was fehlt Euch? fragte Markus erstaunt.

Dort bringt der Satan auch noch die dünne Resl daher. Sie ist die Schlimmste von Allen!

Unglücklicher, so bricht denn endlich das Strafgericht über Euch herein! Ihr habt es längst verdient.

Lieber Herr Student, Ihr müßt mir noch einmal aus der Noth helfen.

Wie denn?

Ihr habt bereits die dicke Resl auf Euer Gewissen genommen, nehmt die dünne dazu.

Nein, nein, ich thue es nicht. Die beiden Witwen sind aus Einem Orte, sie kennen sich, ich und die dicke Resl würden dabei zu Schaden kommen, die müßt Ihr auf eine andere Weise auseinander halten.

Der Kohlenbrenner besann sich, dann raunte er dem Studenten zu: Begebt Euch zurück in die Stube, und überwacht die drei ersten, ich will trachten, die Vierte unschädlich zu machen.

Digitized by Google

Meiner Treu, ich sage nicht „Ja“, sollte sich jedoch nun noch Eine finden, so stecke ich das Nest in Brand und renne auf und davon.

Markus ging in die Stube, der Köhler die dünne Resl in Empfang zu nehmen.

Grüß' Dich Gott.

Wie kommst Du da herauf? fragte Mistlbauer barsch und unfreundlich.

Du wirst mir doch nicht die Thüre weisen? fragte die Hinterburgerin überrascht.

Wer weiß, ob ich's nicht thu?

Ich hab' mich aus dem Ort geflüchtet, die Tolpatschen sind angesagt.

Sie hätten Dir den Kopf nicht herunter gebissen.

Na, weißt Du, ich dachte mir, wenn der Mathis zu mir nicht kommt, so will ich zu ihm gehen. Du warst neulich in Hinterburg, aber freilich, die Dicke ist Dir mehr an's Herz gewachsen.

Bei mir dickt und dünnt sich nichts mehr. Ueber mich ist die Straf' Gottes gekommen.

Zeit wär's.

Die Dicke ist g'rad so eifersüchtig wie Du, sie hat mir den Abschied gegeben und sich an einen Studenten gehängt.

Nicht möglich!

Wenn ich Dich in die Stube ließe, würdest Du es mit eigenen Augen sehen.

Mein Gott, Du wirst mir doch in der Nacht nicht die Thüre zeigen.

Ich muß, Du würdest die Ruhe meiner Hütte stören und Dich in üblen Ruf bringen. Ich hab d'rin noch zwei Anverwandte, die sich ebenfalls vor den Tolpatschen flüchteten, wenn die Dich bei mir sehen, würden sie es in der ganzen Gegend austrompeten. —

Ach Mathis, ich kann ja jetzt in der Nacht nicht mehr fort . . .

Digitized by Google

Der Köhler gab sich den Anschein, als ob er nachsänne, dann zuckte er die Achseln und sagte: Wenn Du Dich verbergen wolltest . . .

Wo denn?

In der Kammer, wo meine alte Magd schläft, ich werde ihr auftragen, für Dich zu sorgen . . .

Die zweite Hinterburgerin fügte sich in die Nothwendigkeit und begnügte sich mit der Gesellschaft der alten Barbara . . .

Mistlbauer traf seine Anordnungen und kehrte dann, froh die Last abgeschüttelt zu haben, in die Stube zurück.

Mit forschendem Blick die drei Witwen musternd, erkannte er zu seiner großen Zufriedenheit, daß sich der status quo noch nicht geändert hatte.

Die alte Barbara, welche schon über die frühere Einquartierung ärgerlich war, gerieth bei dem vierten Rad am Lebenswagen ihres Bauers in Zorn, der sich noch steigerte, als ihr die Weisung wurde, die Frau Resl in ihre Kammer aufzunehmen und deren Anwesenheit vor den anderen Weibern zu verbergen.

Barbara that zwar, was der Bauer ihr befahl, aber sie ballte heimlich die Faust, knirschte mit den Zähnen und begann Unheil zu brüten.

Wenn der Teufel keine Zeit hat, sendet er ein altes Weib. —

Barbara brauchte nicht lange zu sinnen, das Mittel, Böses zu stiften, lag zu nahe; sie betrat den Weg aller Malkontenten, sie ließ sich in eine Verschwörung ein und zwar mit der dünnen Resl.

Sie benützte die Gelegenheit, wo sie zu ihr in die Kammer kam, sie zu fragen, warum denn gerade sie vor den Anderen sich verbergen müsse? Worauf die Dünne ihr des Köhlers Angaben mittheilte.

Barbara schlug die Hände über'm Kopf zusammen und rief: Schwarze Lüge ist's, mein Bauer hat in

Digitized by Google

zen Gegend keine Anverwandten, ob die Eine des Studenten Liebste, weiß ich nicht, daß aber die beiden Anderen keine Verwandten meines Bauers sind, darauf leg' ich zehntausend Eide ab.

Nun schlug auch die dünne Resl die Hände über'm Kopf zusammen und schwur dem Mistlbauer Rache.

Zum Unglücke für den Köhler war sie nicht blos die Böseste, sondern auch die Entschlossenste von Allen, sie säumte nicht lange, denn in ihr gohr und kochte es, der Vulkan kam schnell zum Ausbruch.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Barbara, ohne durch eine Miene, was sie angestiftet, zu verrathen, trug das Abendmahl auf.

Eine mächtige Schüssel mit Klößen und eine zweite mit Rauchfleisch dampften auf dem Tische um den sich fünf Personen reihten.

Markus saß an der Seite seiner provisorischen Geliebten, Mistlbauer hatte sich zwischen die Rosl und Mirzl hinein gepflanzt um das Sprichwort Lügen zu strafen, welches lautet: „Zwischen Tugend und Sitten sitzt die Reinheit in der Mitten."

Man aß, man verschmähte auch den Würflacher Krätzer nicht, der aus einem mächtigen Kruge floß, Mistlbauer war guter Laune und der Student, sein Nothhelfer gab sich alle erdenkliche Mühe, die Witwen zu erheitern und nicht zu Wort kommen zu lassen.

Den ersten Anstoß zu Bedenklichkeiten, gaben die Namen des Köhlers.

Die Hinterburgerin nannte ihn jedesmal Mathis, die von Breitensol Fabian und die Rosl von Gnadweit Tobis.

Die Mirzl, welche wegen des Holzknechtes zu schweigen verurtheilt war, schüttelte blos den Kopf, die dicke Resl wurde durch einen deutlichen Wink ihres angeblichen Liebhabers ebenfalls dazu vermocht, die Rosl jedoch bei welcher kein Grund zu schweigen obwaltete, brach los und sagte:

Digitized by Google

Schau schau, Tobis, das hab ich gar nicht gewußt, daß Du auch Mathis und Fabian heißest?

Neuntenfel übernahm die Anwaltschaft seines Freundes und sagte: Das ist gewöhnlich bei Kindern der Fall, wo Vater, Mutter und Taufpathe über den Namen des Täuflings sich nicht einigen können. Beim Mistlbauer bestand der Vater auf dem Namen Tobis, die Mutter schwärmte für den Matheis, weil er bricht das Eis und sein Taufpathe ließ sich den Fabian nicht aus dem Kopf reden. Um dem Streite ein Ende zu machen, bekam der Kohlenbauer in den Windeln drei Namen, es ist das zwar unbequem, aber du lieber Himmel, der Mensch muß manche Unbequemlichkeit durch's Leben tragen, die ihm gleich nach der Geburt auferlegt wird und die er nicht mehr abschütteln kann.

Die drei Witwen gaben sich den Anschein, als schenkten sie der gegebenen Erklärung den nöthigen Glauben und der Mistlbauer trank auf das Wohl des Litaneisängers.

Die Unterhaltung kam wieder in Fluß, als mit einem Male die Thüre aufging und die dünne Resl als Furie der Rache hervortrat.

Die Dicke stieß einen Ruf der Ueberraschung aus, die beiden Andern machten große Augen und lange Hälse, der Köhler schoß wüthende Blicke.

Grüß Gott Leutl, begann die Dünne mit schneidendem Hohn, grüß Gott, Mathis, ah Resl, Du bist auch da? warum hast Du mir's verschwiegen, daß Du Dich zum Kohlenbauer auf die Ochsenwand flüchtest, wir hätten den Weg selbander gemacht. Die verflixten Tolpatschen, sie tragen die Schuld, daß der gute Mistlbauer um seinen Wein und um sein Fleisch kommt. Mit Verlaub, Leutl, ich bin müd' und hung'rig.

Der Köhler, da ihm einmal die Stirne geboten war, stellte sich zur Wehre und entschloß sich, den Feind so gut er es [illegible]

Digitized by Google

Du bist müd' und hung'rig, rief er, was kümmert das mich? Ungeladene Gäste stellt man vor die Thür?

Geh', geh', Mathis, versetzte die Furie, sei nicht unchristlich! Du hast die andern Drei auch nicht vor die Thüre gestellt und ich möchte darauf schwören, daß Du alle Drei auf einmal nicht eingeladen hast. Der Mensch setzt sich muthwillig keiner Verlegenheit aus, am allerwenigsten, wenn er Gefahr läuft, für einen Spitzbuben gehalten zu werden.

Resl, solche Sprach' leid' ich nicht, schau, daß Du weiter kommst, Du hast bei mir nichts verloren, folglich nichts zu suchen.

Die Dünne erwiederte: Ich habe bei Dir nichts zu suchen, das ist wahr; Du aber hast bei mir was verloren, — den Glauben und den zu kündigen, bin ich da.

Ob Du mir glaubst oder nicht, ist mir gleichgiltig. Was war ist nicht mehr; wir zwei sind schon lang geschiedene Leut'.

Darauf antwort' ich nichts als gottlob.

Warum dringst Du Dich also auf?

Weil ich andern Leuten die Augen öffnen will.

Wem willst Du die Augen öffnen? Die dicke Resl ist dem Studenten zu lieb gekommen und die zwei Andern sind meine Verwandten.

Mathis, Deine Seele und Dein Gewissen sind schwarz wie Deine Kohlen. Du kannst Deine Großmutter im Grab belügen, mich nicht! Du hast keine Verwandten. Diese zwei und vielleicht auch die Dritte sind arme Betrogene wie ich, wurden getäuscht und belogen, wie Du mich täuschen und belügen wolltest.

Fabian ist das wahr? rief die Mirzl blaß vor Scham und Zorn.

Tobis, Du bist ja ein leibhaftiger Satan! sagte die Rosl hinzu.

Digitized by Google

Und Du Resl, rief die Dünne der Dicken zu, Du schweigst? Du lassest wirklich den Verdacht auf Dir ruhen, daß Du Dich in einen Studenten vergafft hast, der heute hier und morgen wer weiß wo ist?

Jetzt blieb der Dicken nichts übrig als ebenfalls klagend auszurufen: O mein Gott, was kann ich dafür, daß der Mathis so ein grundschlechter Mensch ist!

Jetzt war die Reihe aufzufahren an Markus.

Daß er sich von der provisorischen Geliebten verläugnet sah, kränkte seine Eitelkeit und versetzte ihn in Zorn.

Mistlbauer, rief er, ich weiß nicht, warum Ihr, als Herr im Hause, diese Närrin nicht hinaus werfet?

Die guten Gedanken finden sich selten zur rechten Zeit ein.

Vor fünf Minuten wäre diese Mahnung am Platze gewesen, jetzt kam sie zu spät.

Die vier Witwen hatten das Wort „Hinauswerfen" kaum vernommen, als sie wie Rasende auffuhren.

Hinauswerfen!
Man will uns hinauswerfen?
Arme Weiber wollen sie hinauswerfen?
Wir müssen zusammen halten —
Wir sind stärker wie sie.
Wir haben Nägel.
Hinaus mit ihnen —
Hinaus, hinaus!
Wir werfen sie hinaus.
Damit begann der Angriff.

Der Student und der Köhler schrien nun freilich Einer nach dem Andern:

„Oho, hört doch auf!" „Macht doch keine Dummheiten!" „Es war ja nicht so bös gemeint!" allein die vier Witwen hörten nicht auf die besänftigenden Rufe, sondern

Digitized by Google

Markus und Mistlbauer ließen sich, zu ihrer Ehre sei es gesagt, mit den Schwächeren in keinen Kampf ein, sie parirten blos, ohne selbst anzugreifen.

Beide fühlten, daß die unglücklichen Witwen im Grunde das Recht zu zürnen besaßen, und zogen sich daher Schritt für Schritt zurück.

Nur zwei Minuten dauerte der Angriff, die Weiber behaupteten den Platz, und der Mistlbauer war aus seiner eigenen Hütte hinausgeworfen.

Die Witwen verriegelten und verrammelten die Thüre von innen.

Markus betrachtete seinen Leidensgefährten eine Weile und sagte dann:

Nun, mein lieber Mistlbauer, was nun?

Der Teufel soll mich holen, ich stecke das Haus an!

Oh, oh, wer wird denn sein Haus anzünden, um die Ratten darin zu verbrennen?

Ich werde mir doch nicht die Schande nachrühmen lassen, den Weibern unterlegen zu sein?

Viele Hunde sind des Hasen Tod.

Wir wollen doch nicht die Nacht über unter freiem Himmel ruhen?

Damit vollkommen einverstanden, schlage ich vor, mit den Witwen zu unterhandeln und Frieden zu stiften.

Versucht es, ich zweifle, daß es Euch gelingen wird.

Der Litaneisänger begab sich an's Fenster, der Köhler hielt sich ferne, um durch seinen Anblick den Zorn der Betrogenen nicht noch mehr aufzureizen.

Nach ungefähr fünf Minuten kehrte Markus zu ihm zurück.

Nun, was habt Ihr ausgerichtet?

Ich denke, genug!

Laßt hören.

Die Witwen lassen sich herbei, mich in der Vorderstube zu dulden.

Digitized by Google

Und ich, was soll ich thun?

Ihr sollt in der Kammer der alten Magd schlafen.

Mistlbauer schlug mit Händen und Füßen aus und rief: Ehe ich darein willige, brenne ich das Haus sammt den Weibern zu Kohlen und verkaufe sie auf dem Markte.

Neunteufel sann eben nach, den Siegerinnen neue Vorschläge zu unterbreiten, als plötzlich ein unerwartetes Ereigniß die Sachlage gänzlich umgestaltete.

Aus der Tiefe herauf drang der Ruf:

„Hoch die Tolpatschen!“

D'rauf erscholl es gleichsam als Antwort aus der Seite herüber:

„Nieder mit den Fideles!“

Zehntes Kapitel.

Die Tolpatschen. — Sieger als Gefangene.

Der Köhler und der Student horchten.

Was ist das?

Habt Ihr's gehört?

Jetzt, gleichsam zur Abwechslung, erscholl es aus der Tiefe herauf:

„Nieder mit den Fideles!“ und von der Seite herüber: „Hoch den Tolpatschen!“

Thäler und Berge wiederhallten von zahlreichen Rufen, die öde Stille war verschwunden, aus den Klüften stieg neues Leben auf.

Neunteufel war betroffen.

Digitized by Google

Mistlbauer, flüsterte er, was mag dieser Lärm zu bedeuten haben?

Der Köhler schaute den Studenten furchtsam an und erwiederte:

Gutes gewiß nicht! Es ist ja, als ob alle bösen Geister losgelassen wären.

Ich bitt' Euch, laßt die Gespenster aus dem Spiele, und denkt lieber an Menschen, diese sind gefährlicher und unvermeidlicher. Ihr wißt doch, daß die Anhänger des rebellischen Rakoczy den Spitznamen „Tolpatschen", und die des Kaisers die Bezeichnung „Fideles" führen?

Ich hörte davon erzählen.

Da man es nun wagt, auf kaiserlichem Boden den Tolpatschen ein Lebehoch zu bringen, so scheint eine Rebellion ausgebrochen.

Der Mistlbauer schüttelte den Kopf und sagte:

Im vorigen Jahre war's gerade so!

Im vorigen Jahre? Bei welcher Gelegenheit?

Bei Gelegenheit, als die Aufständischen die Gränze überschritten, und ihre Streifungen bis an den Fuß des Schneeberges ausdehnten.

Ihr meint also?

Daß auch heute das nämliche geschieht.

Zum Teufel, sie werden doch nicht bis herauf kommen?

Im vorigen Jahre blieb ich von ihrem Besuche verschont, ob ich dießmal mit heiler Haut davon komme, weiß ich nicht. Der Lärm dünkt mir viel näher, wie Ihr hören könnt, ruft es auch auf den Bergen, das war im vorigen Jahre nicht der Fall.

Während die beiden Männer sprachen, näherte sich ein Parlamentär; er kam jedoch nicht aus dem Lager der Rebellen, sondern aus der Hütte des Köhlers.

Es war die Rosl aus Gnadweit.

So wie die Männer d'raußen, hatten auch die rebellischen Witwen d'rinnen die Rufe vernommen, und der

Digitized by Google

Schrecken verscheuchte allen Zorn, jeden rachsüchtigen Gedanken.

Die Gefahr umwandelte die Tiegerinnen in Lämmer, ein treuloser Kohlenbrenner und ein lustiger Student waren doch immer weniger schrecklich, wie rebellische Soldaten.

Die Weiber, von Angst ergriffen, einigten sich daher rasch, erwählten die hübscheste und jüngste aus ihrer Mitte, um die Beleidigten zu besänftigen und zu versöhnen.

Tobis, begann die Rosl, bist Du noch bös?

Ja!

Zürnst Du auch mir?

Gerade so viel, wie den Andern.

Geh', werde mir gut, und komm' mit dem Studenten in die Stube.

Ah, jetzt, weil die Feinde auch heraufsteigen, möchtet Ihr uns wieder in die Stube bekommen, damit wir Euch beschützen? Wir sind nicht so schafmüthig. Sie sollen Euch holen, die Tolpatschen.

Tobis, Du warst doch immer ein christlicher Mensch.

Man wirft einen christlichen Menschen nicht aus seinem eigenen Nest. —

Tobis, Du hast einer jeden von uns das Heiraten versprochen.

Das ist wahr.

Da man aber nur Eine zum Weib nehmen kann, so hast Du die drei Andern belogen und betrogen, trotzdem verzeihen wir Dir —

Weil die Tolpatschen kommen —

Sei also auch versöhnlich —

Mistlbauer glaubte den Widerstand weit genug getrieben zu haben und begann einzulenken, indem er den Litaneisänger um seine Meinung befragte.

Markus, der ungern auf die Gesellschaft [illegible]

Rosl [illegible]

Dieser wurde nun, da die Rosl mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen war, für die Männer mit sehr vortheilhaften Bedingungen, welche Markus stipulirte, geschlossen.

Der Köhler erhielt nicht blos allgemeine, das heißt von allen vier Witwen Amnestie, sondern es wurde ihm auch der status quo ante zugesichert. Die beiden Eroberer sollen sich in das eroberte Land theilen, dagegen mußten sie sich verpflichten, ihre Länder von den Tolpatschen zu schützen und keine weiteren Eroberungen zu machen.

Mistlbauer wurde durch diesen Friedensschluß freilich auf halbe Ration gesetzt, dafür wählte er für sich die beiden hübschesten Länder und beschloß jetzt schon im Geiste, den stipulirten Punktationen eine Nase zu drehen und durch Uebergriffe an einer anderen Grenze sich für den erlittenen Verlust zu entschädigen.

Nach geschlossenem Frieden kehrte man in die Stube zurück und der Litaneisänger ließ sich von der dicken und dünnen Resl huldigen.

Doch es stand im Buche des Schicksals verzeichnet, daß sie sich des Friedens nicht erfreuen sollten.

Man hatte sich eben wieder zum Aergerniß der alten Barbara um den Tisch gereiht, als unmittelbar vor der Hütte der Ruf erscholl: „Hoch die Tolpatschen!“

Sämmtliche Anwesende, Mannsen und Weibsen fuhren erschrocken auf.

Letztere schrieen um Hilfe und drängten sich aneinander wie die Schafe, wenn der Wolf naht.

Faßt Euch, ermahnte der Mistlbauer, es wird den Kopf nicht kosten!

Gleich darauf flog die Thüre auf und vier mit Gewehren bewaffnete Holzknechte traten ein.

Hoch die Tolpatschen! riefen sie einstimmig.

Der Student, der Köhler und die vier Weiber schwiegen.

Digitized by Google

Der Vorderste der Aufständischen, denn sie waren es thatsächlich, befahl: Stimmt in unseren Ruf ein.

Gilt der Befehl auch den anwesenden Weibern? fragte Markus.

Blos Euch und dem Köhler.

Ich für meine Person mische mich nie in Politik, wenn's der Mistlbauer thut, werd' ich ihn daran nicht hindern.

Ruft, oder wir schießen Euch nieder!

Der Köhler und der Student sahen sich an, die entschlossenen Burschen sahen wild genug aus, ihre Drohung wahr zu machen, es blieb also keine Wahl.

Markus erwiederte: Nun, wenn's Euch zur Beruhigung dient, wollen wir rufen: „Es leben die Tolpatschen!"

Der Anführer sagte: Wir sind zufrieden. Nun folgt uns.

Wohin denn?

Folgt uns ohne Frage, ohne Widerrede!

Markus versuchte Einwendungen, Mistlbauer verschwendete Bitten, die vier Witwen weinten und thaten desgleichen, die Holzknechte blieben unerschütterlich bei ihrer Forderung.

Fügt Ihr Euch nicht gutwillig, lautete die Entscheidung, so werdet Ihr dazu gezwungen und die Hütte niedergebrannt.

Der Student und der Köhler gaben gezwungen nach.

Beide trennten sich mit schweren Herzen von ihren Eroberungen und sanken plötzlich von Siegern zu Besiegten erab.

Den Armen der Ihrigen entrissen, stiegen sie von den Bewaffneten überwacht von der Ochsenwand hinab.

Die Holzknechte hatten sich in zwei Gruppen zu Drei getheilt, die eine nahm den Studenten, die andere den Köhler in die Mitte. Den Gefangenen war somit auch die Wohlthat [illegible]

Digitized by Google

Markus verhehlte sich's nicht, daß er sich in einer gefährlichen Lage befand.

Es war offenbar, die Holzknechte hielten zu den Aufständischen und waren in deren Interesse thätig.

Doch was hatte man mit ihm und dem Köhler vor?

Er suchte sich darüber aufzuklären und wollte mit einem seiner Begleiter ein Gespräch anknüpfen, allein er bekam die Weisung zu schweigen.

Wenn es Euch zu reden drängt, sagte der Holzknecht, so bringt den Tolpatschen ein Lebehoch.

Ei, mein Bester, ich kann doch nicht in einemfort: „Hoch die Tolpatschen!" rufen.

Wünscht Ihr eine Abwechslung in die Rede zu bringen, so ruft: „Nieder mit den Fideles!"

Danke für den guten Rath!

So viel Markus wahrzunehmen glaubte, nahm man den Weg dem Stüchsenstein zu.

Die aufrührerischen Rufe tönten in der Ferne bald von dieser, bald von jener Seite.

Die Finsterniß ließ zwar den Studenten den Weg, den man nahm, nicht genau erkennen, die Länge desselben flößte ihm jedoch die Ueberzeugung ein daß man an dem Stüchsenstein bereits vorüber sein müsse.

In der That war's auch so, das genannte Schloß war bereits links geblieben, man betrat bei Hinterburg die Ebene.

Hier zeigte sich ein überraschender Anblick.

Auf den Höhen, jenseits der Grenze brannten Lagerfeuer, eine Rakoczy'sche Schaar hatte einen Streifzug bis an die Leitha unternommen.

Der Litaneisänger erschrack bei diesem Anblicke neuerlich.

Teufel, dachte er, wenn ich mich nicht täusche, führt man uns geradenweges dem feindlichen Lager zu. Die Sache

Digitized by Google

wird noch schlimmer, als ich gefürchtet. Der arme Mistlbauer, wenn ich wenigstens mit ihm sprechen könnte, es gereichte ihm und mir zum Troste.

Dießmal trog sich Markus nicht.

Die Holzknechte nahmen den Weg gegen Pitten und überschritten, als der Morgen anbrach, die ungarische Grenze.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Denjenigen unserer Leser, die mit der Geschichte der ungarischen Aufstände nicht vertraut sind, werden nachstehende Zeilen über die Rakoczy'sche Empörung willkommen sein.

Die Skizze, die wir bieten, ist einem der neuesten Werke, dem Buche „Prinz Eugen von Savoyen“ von Alfred Arneth entnommen.

„Mit der Besiegung des Tököly'schen Aufstandes — schreibt der Autor — und der Beendigung des Türkenkrieges schien Ungarn zwar äußerlich beruhigt, im Innern des Landes aber herrschte eine dumpfe Gährung, die alten Verhältnisse waren beseitiget, neue hatten noch nicht Wurzel gefaßt. Dieß zu bewerkstelligen war der ernste Wille der kaiserlichen Regierung und die Erreichung ihrer Absicht wäre für die Dynastie, wie für die Ungarn selbst von gleich segenbringender Wirkung gewesen.“

„Das Land befand sich in einem wahrhaft trostlosen Zustande. Ganz Niederungarn war durch den Krieg entvölkert und verheert, weite fruchtbare Landstrecken lagen öde und wüst, die Hände fehlten um die Felder anzubauen, die Häuser wieder aufzurichten. Wie zahllose Dörfer im ganzen Lande, so lag auch die Hauptstadt Ofen noch in Trümmern und harrte des Wiederbaues.“

„Ein solcher Zustand konnte, er durfte nicht länger dauern, und die Regierung suchte Hand anzulegen, um dem- [illegible] abzuhelfen. Sie wollte

Digitized by Google

Ungarn die Ruhe, mit ihr die Fruchtbarkeit zurückgeben. Sie wollte aus dem unsteten Reiter, der nur zur sehr an seine nomadische Abkunft erinnerte, einen friedlichen Ackersmann machen, die weithin verwüsteten Gebietsstrecken, insbesondere zwischen der Donau und der Theiß regelmäßigem Anbau zuführen. Gerechtigkeit im Lande wollte sie einsetzen und zu diesem Ende die ungezügelte Willkür der Großen beschränken. Mit der Einführung einer zweckmäßigen Ordnung im königlichen Schatze sollte zugleich die Zunahme des Wohlstandes der Unterthanen bewirkt und die Möglichkeit herbeigeführt werden, wie es gerecht und billig war, die im Lande befindlichen Truppen, die nur einen geringen Theil des Heeres bildeten, welchem Ungarn seine Befreiung vom türkischen Joche verdankte, nicht mehr auf Kosten der übrigen Erbländer, sondern aus Ungarn selbst zu erhalten."

„Unter solchen Umständen, und wo so viel eingewurzelter Mißbrauch beseitiget, so viel Eigennutz verletzt werden mußte, da war es kein Wunder, daß bei diesem leicht beweglichen Volke der Samen der Zwietracht in fruchtbares Erdreich fiel. Von jeher stark in Beschwerden, wußte sie auch damals deren in Menge zu erheben. Das geringe Gehör, das sie am kaiserlichen Hofe zu finden meinten, vermehrte die mißliche Stimmung."

„Das Bedrohliche eines solchen Zustandes konnte einem aufmerksamen Auge nicht entgehen. „In Ungarn" schrieb schon im Jahre 1699 der venezianische Botschafter Carlo Ruzzini „können die Flammen des Aufruhrs leicht wieder emporlodern, wenn nur eine Hand sich findet, die geschickt ist sie anzufachen."

„Nach einer solchen sahen sich nicht nur die Unzufriedenen im Lande selbst, sondern auch die auswärtigen Feinde des Kaisers um. Sie brauchten nicht lange fruchtlos nach ihr zu forschen."

„Franz Leopold Fürst Rakoczy, durch seine Mutter ein Enkel des zu Neustadt enthaupteten Peter Zrinyi, der Stief-

Digitized by Google

sohn des in der Verbannung lebenden Emerich Tökölh, erschien seiner Geburt und seines Reichthums wegen, allen denjenigen, welche an der Revolutionirung Ungarns ein Interesse hatten, am geschicktesten dazu. Schon während des Fürsten öfterer Anwesenheit in Wien hatte der französische Gesandte Marquis von Villars ihm Frankreichs kräftige Unterstützung zugesagt, wenn etwa Rakoczy beabsichtigen sollte, nicht nur alle Güter an sich zu ziehen, die ehemals im Besitze seiner Familie gewesen waren, sondern auch die Herrschaft über Siebenbürgen für sich zu gewinnen."

„Es ist nicht erwiesen, daß Rakoczy schon damals auf diese Anträge einging. Aber ohne Wirkung auf ihn sind sie in keinem Falle geblieben. Rakoczy begab sich nach Ungarn und suchte daselbst Anhänger um sich zu sammeln. Das Schreiben, durch welches er mit dem Könige von Frankreich eine hochverrätherische Verbindung anzuknüpfen versuchte, fiel in die Hände des kaiserlichen Hofes. Der Fürst wurde auf seiner Burg zu Saros verhaftet und nach Neustadt in's Gefängniß geführt. Er fand jedoch Mittel von hier aus zu entfliehen und nach Polen zu entkommen. Von dort aus knüpfte er von neuem Verbindungen mit den Unzufriedenen in Ungarn an. Und als der Kaiser den größten Theil seiner Truppen aus dem Lande gezogen hatte, um sie in dem Kriege gegen Frankreich zu verwenden, ging Rakoczy mit einem kleinen Gefolge nach Ungarn. Schnell versammelten sich um seine Fahnen zahlreiche Schaaren. Er streute ein Manifest im Lande aus, welches von seinem Geheimschreiber Raday verfaßt war, die Beschwerden der Ungarn in schwungvollem Style, jedoch mit nicht geringer Uebertreibung darstellte und zum bewaffneten Wiederstande aufrief."

„Einer der unruhigsten Köpfe des Landes, Graf Nikolaus Berczeny, stieß mit sechshundert Reitern zu Rakoczy und brachte einiges Volk

Digitized by Google

fenden Brande gleich verbreitete sich die Empörung, ihr reellte sich der Verrath."

„Kaiserliche Generale, Männer aus den ersten Familien des Landes, brachen die beschworene Treue und gingen zu Rakoczy über. Jeder hatte wieder seine eigenen Beschwerden, die zumeist der nie versiegenden Quelle verletzter Eitelkeit und unbefriedigter Habgier entnommen waren. So suchten sie vor sich selbst, und vor der Welt den Meineid zu beschönigen, welcher wohl zumeist, durch die Ueberzeugung von der allseitigen Bedrängniß des Kaisers und durch die Begierde herbeigeführt wurde, sich zeitig genug auf die Seite seiner Feinde zu schlagen, und bei der zu hoffenden Theilung der Beute ein gewichtiges Stück für sich zu erhaschen."

„Graf Alexander Karoly war es, welcher das Zeichen der Fahnenflucht, des Uebertrittes zum Feinde gab. Ihm folgten, wenn gleich erst später, der General Graf Simon Forgach und Oberst Graf Anton Esterhazy. Das Verbrechen dieser Männer war um so strafbarer, als erst durch ihren Treubruch der Aufstand seine eigentliche Stärke und Fruchtbarkeit gewann."

Am 1. Juni 1703 hatte Rakoczy mit 200 Infanteristen und 50 Reitern bei Klinet die ungarische Grenze überschritten, und schon im folgenden Jahre befand sich der ganze nördliche Theil von Ungarn in der Gewalt der Insurgenten und die wenigen Plätze, welche noch von kaiserlichen Truppen besetzt waren, wurden von den Aufständischen hart bedrängt.

Sie bemächtigten sich der Bergstädte, erhielten durch den Besitz derselben die Mittel, dem Aufstande eine noch größere Ausdehnung zu geben. Lowentz wurde besetzt, Szolnok mit stürmender Hand erobert, Szatmar belagert und Großwardein blockirt.

Digitized by Google

Die Strecke zwischen der Waag und der Donau gerieth mit Ausnahme Preßburgs, in die Gewalt der Rebellen.

Karolyi drang mit seinen Horden in Oesterreich und Mähren ein, und Brand und Verheerung bezeichneten den wilden Zug.

Die glücklichen Streifzüge führten ihn fast bis an die Thore Wiens, und es mußten, um die Vorstädte der Residenz vor einem Ueberfalle zu schützen, Wälle angelegt werden, die noch heute bestehenden Linien.

Die Neustadt, der Ort, wo Rakoczy in Haft gesessen war, war bei seinen Anhängern wenig beliebt, und sie richteten ihre Ueberfälle öfter dahin, wobei die Lage des Städtchens, hart an der ungarischen Grenze, ihnen wohl zu Statten kam,

Der Neustadt selbst konnten sie freilich nichts anhaben, theils die Wälle, theils eine während der Unruhen dahin gelegte starke Besatzung, schützten sie, desto mehr hatte die Umgegend zu leiden.

„Die unruhigen Ungarn, schreibt Böheim in seiner Chronik von Wiener-Neustadt, zwangen viele Einwohner aus den umliegenden Ortschaften nach Neustadt zu fliehen, und man sah zu dieser Zeit mehrere Hunderte ihrer, mit Haus- und Küchengeräthen beladenen Wägen auf den Plätzen aufgestellt."

„Die meisten Unbilden, heißt es in dem genannten Buche weiter, — erlitten die Neustädter von den ungarischen Rebellen unter ihrem Anführer Beczeredy*) während der Weinlese in den Jahren 1705, 1706 und 1707, indem sie nicht allein von denselben ihrer Wägen, Pferde, des Maisches, ja sogar der Habseligkeiten und des Geldes viel-

---

Digitized by Google

fältig beraubt wurden, sondern auch viele Gewaltthätigkeiten an ihrer Person und manche andere Frevelthat erdulden mußten, wodurch die ungarischen Ruhestörer ihre Erbitterung gegen die Stadt deutlich an den Tag legten."

Der in dieser Erzählung berührte feindliche Einfall geschah im Herbste des Jahres 1705, wie gewöhnlich bei solcher Gelegenheit befand sich auch diesmal das Hauptquartier Karolyi's in Eisenstadt, von wo aus der Streifzug gegen die Neustadt unternommen wurde.

Wir sahen die ungarischen Wachtfeuer auf den Höhen des Rosaliengebirges leuchten — so heißt die Hügelkette jenseits der Leitha — wir sahen zwei unserer Bekannten, den Bettelstudenten Markus Neunteufel und den Köhler Mathias, Tobias, Florian, Fabian Mistlbauer als Gefangene dahin führen und kehren nun ebenfalls auf kurze Frist im Lager der Aufständischen ein.

— — — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — — —

Nachdem man die Grenze überschritten hatte und sich dem Lager näherte, vereinigten sich die beiden Gruppen der Holzknechte, denn nun besorgten sie von Seite der Gefangenen keinen Widerstand mehr.

Markus und der Köhler befanden sich somit wieder bei einander.

Nun, mein lieber Mistlbauer, begann der Erstere, wie gefällt Euch unser Mißgeschick?

Seit Ihr in meine Nähe gelangt, murrte der Angeredete, ist alles Glück und aller Segen von meiner Seite gewichen.

O, Ihr lebendiger Teufelsbraten, Ihr durch und durch verdorbenes Menschenfleisch, wie könnt Ihr nur so thöricht sein, meiner Nähe zuzuschreiben, was Ihr nicht ein- sondern zehntausendmal selbst verschuldet habt? Wenn die Tolpatschen

Digitized by Google

uns die Haut über die Ohren zögen, so verdiente ich es blos deßhalb, weil ich aus Euerer Nähe nicht floh, als ich Eueren verruchten Wandel kennen gelernt. Ich führe Euch blos die Namen Mathis, Tobis, Fabian, Florian zu Gemüthe und Ihr müßt erstarren ob Euerer bodenlosen Verworfenheit.

Erinnert mich nicht an die Witwen, grollte Mistlbauer, ich könnte weinen wie ein Kind, wenn ich denke, daß ich gerade in dem Augenblicke fort mußte, da eben der Friede gestiftet war.

Meint Ihr etwa, ich fühle nicht denselben Schmerz? Auf der Ochsenwand hätten wir Witwen und Waisen beschützen können und hier auf dem Rosaliengebirge gehen wir vielleicht selbst dem Tode entgegen.

Die armen Witwen, die Tolpatschen werden sie zu doppelten Witwen machen!

Jede von ihnen, jammerte der Student, wird nun einen „Seligen" zu beklagen haben und einen „Unseligen".

Ach, was wird man mit uns vornehmen?

Ich zweifle, daß man uns in Sammt und Seide kleiden und auf's hohe Roß setzen wird?

Man wird uns vielmehr tief hinab in's Ungarland führen, wir werden Schanzen bauen müssen.

Verzagt nicht, Mistlbauer, es wird vielleicht besser kommen, wie wir Beide hoffen.

Während dieser Klagen legten sie die kurze Strecke zurück, welche sie noch vom Lager trennte.

Der Morgen war bereits vollends angebrochen und geräuschvolles Treiben herrschte ringsum.

Der Streifzug war von einer Reiterschaar unternommen worden; die Pferde standen gezäumt und gesattelt, um nöthigenfalls schnell genug den Rückzug antre-

Digitized by Google

Die Mannschaft, wilde Gestalten, eine wenig disziplinirte und schlecht montirte Truppe, machte sich zum Abmarsch bereit.

Bunte, beladene Wagen wurden aber Voraus in Bewegung gesetzt, um den späteren Marsch der Truppe nicht zu hindern.

Geschrei und Gelärme durchhallte den Wald.

Unsere Bekannten gewahrten mit Erstaunen, daß so wie sie nicht die einzigen Gefangenen, auch ihre Begleiter nicht die einzigen Holzknechte im Lager waren.

Man hielt an.

Der Führer entfernte sich, vermuthlich, um über seine gelungene Mission Meldung zu erstatten; während dem konnten unsere Bekannten das bewegte rauhe Bild ungestört betrachten.

Schaut Euch doch diese Herren Tolpatschen an, flüsterte der Köhler dem Studenten zu; sehen sie nicht viel mehr Strauchrittern ähnlich, wie Soldaten?

Befänden sich nicht diese heimischen Gestalten unter ihnen, versetzte der Student, ich würde glauben, in einem ungarischen Walde zu sein, mitten unter jenen Zwittern, die das friedliche Gewerbe der Roß- oder Schafhirten mit dem minder friedlichen des Räubers vereinigen.

Ich möchte nur wissen, wie denn diese Holzknechte, unter die Tolpatschen kommen?

Ich kann mir's enträthseln. Es sind sicher unruhige Köpfe, unzufriedene Burschen, die sich früher zusammen verschworen und den gegenwärtigen bewaffneten Einfall abwarteten, um mit den Rebellen, mit denen sie sich heimlich in's Einverständniß setzten, fort zu ziehen und mit ihnen gegen den Kaiser zu kämpfen.

Aber was geht denn diese deutschen Männer die ungarische Rebellion an?

Digitized by Google

So fragt Ihr, so frage ich und jeder Besonnene; vielleicht hoffen sie bei den Aufständischen ihr Glück zu finden, vielleicht lockt verheißene Beute sie an; die Menschen sind ungleich, die verschiedenen Leidenschaften und Schwächen bestimmen ihre Handlungen. Wenn man zum Exempel Einem, der Euch nicht kennt, erzählt, wie Ihr von der Ochsenwand bis nach Hinterburg wegen eines Weibsbildes hinabgestiegen und dadurch wissentlich zwei Menschen in Todesgefahr gebracht, er würde es so wenig fassen, wie Ihr es faßt, daß diese Holzknechte zu den Tolpatschen halten.

Herr Student!

Was beliebt Herr Köhler?

Es ist unchristlich von Euch, einen Menschen fortwährend an unersetzliche Verluste zu erinnern.

Ich begreife, daß Euch dabei das Herz weh thut, allein das gehört mit zu Euerer Strafe.

Ah, wer kommt da?

Ein Bergknappe.

Oho, dort seh' ich wieder Einen —

Und dort gar Zwei.

Zum Teufel, murmelte der Litaneisänger, aus welchem Loche sind diese Regenwürmer plötzlich hervorgekrochen?

Oh, oh!

Was fehlt Euch, lieber Mistlbauer?

Seht doch dahin nach der Seite.

Markus erstaunte noch mehr.

Der Böse soll mich holen, murmelte er, wenn jener Bergmann nicht der Meister der Falschmünzer ist!

Ich erkannte ihn ebenfalls, bemerkte der Köhler, deßhalb machte ich Euch sogleich auf ihn aufmerksam.

Der Meister näherte sich den beiden Gefangenen

Digitized by Google

Ihr mögt wohl Grund haben, Glück auf zu rufen, versetzte Neunteufel, was aber mich anbelangt, und diesen sündigen Menschen, so fehlt uns aller Grund dazu.

Kurzsichtiger, seht Ihr noch nicht die Glückssaat aufgegangen?

Verzeiht, ich schmeichle mir, an dieser Stelle nicht blos nicht kurzsichtig, sondern sogar sehr weitsichtig zu sein. Mein Auge reicht links bis nach Neunkirchen, g'rade aus zum Schneeberg und rechts gegen Baden zu, von einer Glückssaat jedoch finde ich nirgends eine Spur.

Sie sproßt zu Eueren Füßen.

Markus blickte zur Erde, drehte sich nach allen Winden, und entgegnete: Auch da bemerke ich nichts.

Ihr treibt Scherz mit ernsten Dingen. Ihr ahnt wohl, in wessen Gewalt Ihr Euch befindet?

Das zu wissen, benöthigt keinen Profetengeist. Wir haben in den letzten acht Stunden oft genug: „Hoch die Tolpatschen" rufen hören.

Und Ihr habt mitgerufen.

Ich mußt' es wohl, doch schwöre ich Euch, daß mir der Wunsch gerade so vom Herzen kam, wie einst das: „Hoch die Münzer!"

Ihr würdet Euch demnach weigern?

Was denn?

Mit uns zu ziehen.

Freiwillig thät ich's bei Gott nicht!

Mit uns zu kämpfen?

Mit zu ziehen, könnt Ihr mich zwingen, mit zu kämpfen, niemals.

Ihr weiset also das Glück von Euch?

Vergebt, ich sehe kein Glück darein, ein Rebell gegen kaiserliche Majestät zu sein.

Digitized by Google

Thörichter junger Mann, Ihr steht an den Stufen, die zu Ehren, Würden und zum Wohlstande führen.

Markus blickte nach aufwärts und erwiederte: Ich sehe da Oben nur Galgen und Rad.

Und Ihr Mistlbauer?

Ich fühle schon die Schlinge am Halse.

Feiglinge!

Der Litaneisänger versetzte: Wir glauben Euch am Stüchsenstein bewiesen zu haben, das wir keine Feiglinge sind.

Es thut mir leid um Euch.

Dieses Bedauern setzt voraus, daß uns von Euch wenig Gutes bevorsteht. Ihr lohnt uns unsere Verschwiegenheit und Ehrlichkeit schlecht. Ihr hattet uns listiger Weise in ein schwarzes Gewebe verflochten, wir beluden uns, ohne es wissen, plötzlich mit einem schwerem Verdachte. —

Das Alles ist vorüber, die Falschmünzer haben ihre Pflicht gethan.

Ei, ei, Ihr mögt nicht mehr daran erinnert sein, wie es den Anschein hat? Was man getrieben hat, dessen soll man sich nicht schämen.

Wer sagt Euch, daß wir das thun? Wir haben damit dem Lande gedient.

Welchem Lande?

Dem Ungarlande. —

Sagt lieber den Rebellen, denn sie und das Land sind zweierlei.

Davon versteht Ihr nichts.

Meinethalben. Eins aber werdet Ihr zugestehen, es ehrt eine Sache schlecht, wenn man ihr mit solchen Mitteln dient. Doch verlieren wir nicht viele Worte, unsere Ansichten in dieser Sache gehen zu weit auseinander, um sich zu einigen. Sagt mir lieber, wie steht es nun am Stüchsenstein aus?

Digitized by Google

Die Werkstätte ist zerstört. Ihr entsinnt Euch wohl der Worte, als ich Euch befahl, durch zehn Tage bei dem Köhler zu verweilen.

Ihr sagtet mir, daß während dieser Zeit Dinge vorgehen würden, die einen späteren Verrath ungefährlich machen. —

Wir waren im Voraus von dem Einfalle unterrichtet.

Ihr hättet doch auch ohne diesen über die Grenze gelangen können?

Einzelne Personen wohl, jedoch vierzig bis fünfzig Familien flüchten nicht unbemerkt, am allerwenigsten, wenn sie ihr Hab' und Gut mit sich nehmen wollen.

Das ist nun heute Nacht geschehen?

Wie Ihr mit eigenen Augen sehen könnt. Wir befinden uns unter dem Schutze unserer Freunde.

Und das falsche Geld?

Wer sagt Euch, daß wir noch welches besitzen?

Ihr habt es in diesem Lande an den Mann gebracht und nehmt statt dessen gutes Geld mit Euch, das Land, das heißt, Oesterreich, mag sich bei Euch dafür bedanken. In der ganzen Sache begreife ich nur noch Eines nicht, warum Ihr Euch der Gefahr aussetztet, gefangen und gehangen zu werden, während Ihr in dem von den Rebellen besetzten Landesgebiet viel sicherer hättet arbeiten können.

Der Grund davon liegt am Tage, erwiederte der Meister der Falschmünzer.

Nicht so offen, als Ihr meint.

Der Falschmünzer sagte: Die Werkstätte bestand schon, ehevor Rakoczy sich erhob.

Es war demnach schon eine alte Anstalt. Um so schlimmer.

Die Erfindung eines Metalles, welches dem Golde an Farbe und Klang täuschend ähnlich ist, mein Verdienst.

Digitized by Google

Ihr könnt Euch deſſen rühmen! verſetzte Markus ſpöttiſch.

Ich benutzte meine Erfindung aus —

Eine gewinnreichere Methode ließe ſich ſchwerlich finden.

Knüpfte Verbindungen mit einem der Führer der Aufſtändiſchen an —

Ich begreife, daß dieſem Euer Gewerbe ſehr willkommen war; wie es alſo ſcheint, iſt's nicht einmal Rakoczy ſelbſt, deſſen Schutzes Ihr Euch zu erfreuen habt?

Wozu benöthigen wir des Fürſten? Ihr ſeht, wir richten es auch ohne ihn.

Ihr haltet Euch an den Schmiedel, ſtatt an den Schmied. Nun noch eine Frage: Ich und der Köhler hatten die Ehre von Holzknechten aufgeſucht zu werden.

Es geſchah auf meinen Befehl.

Dieſe Leute ſtehen alſo mit Euch im Bunde?

So iſt es. Es ſind kräftige Männer, die ſich zuſammen thaten, um ihr Leben der Sache Rakoczy's zu widmen. Sie verſammelten ſich heimlich in einer der Gebirgshöhlen, welche den Namen das Bärenloch führt, und ziehen jetzt mit in den Kampf. —

Gegen ihre eigenen Landsleute? Wahrhaftig, mir thut es leid um dieſe armen Bethörten.

Läſtert nicht.

Die Höhlen am Fuße des Schneeberges haben dem Lande ſchlimme Dienſte geleiſtet, indem ſie ſolchen Unternehmungen Vorſchub geleiſtet. Das dumme Volk wird ſich wundern, wenn das Bergweibl keine Spur des Daſeins mehr von ſich geben und das ganze übrige Geſpenſtervolk unſichtbar werden wird.

Der Aberglaube hat uns gute Dienſte geleiſtet.

Wie immer that er es auch hier einer ſchlimmen [illegible]

Das Landvolk zitterte, wenn wir als gespenstige Bergknappen unter Musikklang unseren Umzug hielten.

Die Erfindung macht Euch eben so hohe Ehre wie die des falschen Goldes.

Was sagt Ihr dazu Mistlbauer?

Was kann Einer sagen, der auch zum dummen Volk gehört?

Meine vorige Aeußerung hat Euch doch nicht gekränkt, lieber Tobis, Mathis, Florian und Fabian? Euch ging das „dumme Volk" nicht an, denn die Kohlenbauern gehören nicht dazu.

Doch nun, Meister, wie steht es mit uns? Wozu befahlt Ihr, uns hieher zu bringen?

Ich wollte Euer Glück.

Da wir es aber zurückweisen, so werdet Ihr die Güte haben, uns wieder heimziehen zu lassen.

Wo seid Ihr daheim?

In Wien, wo ich den Studien obliege.

Ich bin nicht gesonnen Euch Zwang anzuthun.

Das ist löblich von Euch.

Doch verlange ich einen Gefallen von Euch.

Laßt hören.

Ihr werdet mir einen Gegendienst leisten.

Lieber Meister, gebrannte Kinder fürchten das Feuer, ein kluger Gimpel geht nur einmal auf den Leim. Ihr möchtet mich wahrscheinlich wieder so einfädeln, wie am Stüchsenstein und hinterher hieße es dann: „Wer A sagt, muß auch B sagen."

Dieses Mal habt Ihr nichts zu besorgen. Ich besitze in Wien einen Bruder, dem werdet Ihr einen Brief überbringen.

Sonst nichts?

Nein.

Was meint Ihr, Mistlbauer?

Digitized by Google

Meines Erachtens könntet Ihr dem Meister diesen Gefallen erweisen.

Gebt mir den Brief, Euer Wunsch soll erfüllt werden.

Der Falschmünzer überreichte dem Studenten ein gesiegeltes Schreiben wie üblich zusammen gefaltet.

Dem Briefe fehlt ja die Aufschrift? bemerkte der Litaneisänger.

Die Adresse meines Bruders werdet Ihr finden, wenn Ihr das Siegel erbrecht und den Umschlag beseitiget, doch müßt Ihr mir Euer Wort geben, dieß nicht zu thun, bevor Ihr nicht in Wien angelangt.

Meister, hinter dem Briefe steckt wieder ein Geheimniß, und Ihr werdet mir's nicht verübeln, wenn ich Euren Geheimnissen mißtraue.

Der Einwendungen von Eurer Seite sind schon zu viele. Ihr befindet Euch nicht in der Lage, Gegenvorstellungen zu machen; entweder Ihr erfüllt meinen Wunsch oder Ihr marschirt mit uns.

Markus sah ein, daß er sich in der That entschließen mußte, zwischen zwei Uebeln, einem bekannten und einem Unbekannten zu wählen; da das Letztere selbst im ungünstigsten Falle nicht schlimmer sein konnte, wie das erstere, so entschloß er sich dazu und gab sein Ehrenwort, sich der Weisung gemäß zu benehmen.

Was Euch betrifft, wendete sich der Falschmünzer zu dem Köhler, so werdet Ihr den Junker Hartwig von Abensberg aufsuchen und ihn ermahnen, er möge den Verpflichtungen, die er im Bärenloche eingegangen, nachkommen.

Mistlbauer versprach dieß zu thun.

Der Meister befahl hierauf einem der Holzknechte die beiden Männer wieder zurück an die Grenze zu geleiten, was auch nach einem kurzen Abschiede geschah.

Nachdem der Student und der Köhler sich auf österreichischem

Wie, Ihr wollt mich schon verlassen?

Ich muß es, denn in Euerer Gesellschaft habe ich wirklich wenig Gutes erlebt. Ihr gewinnt, wenn wir uns trennen, denn Ihr könnt nun ungehindert Eueren Lüsten nachgehen, ohne durch einen lästigen Zeugen darin gestört zu werden. Wenn Ihr den Junker von Abensberg trefft, so erzählt ihm, was wir erlebt, er wird wissen, was er davon zu halten habe? Sollte das Schicksal Euch einmal nach Wien verschlagen, so sucht mich unter den Studenten auf, ein jeder von ihnen wird Euch sagen, wo der Neunteufel zu treffen. In Wien wird es Euch ganz gewiß behagen. Es gibt dort zwar keine Hinterburg, Gnadweit, Breitensohl u. s. w., allein an schönen jungen Witwen leiden wir ebenfalls keinen Mangel, sie sind zwar pfiffiger, wie die in hiesiger Gegend, indessen mit ein wenig Umsicht und gutem Willen kann man sie auch betrügen.

Meiner Treu, ich kann's kaum glauben, daß wir uns schon trennen sollen.

Verstellt Euch nicht, Ihr seid froh, mich los zu werden, und ich gebe Euch mein Wort, daß ich Euere Empfindungen ganz theile. Alles in Allem genommen, habe ich meine Ferienzeit nicht angenehm verlebt. Auf Hoffnung folgte bittere Enttäuschung, und nach dieser kamen die Gefahren. Die künftigen Ferien werde ich klüger benützen. Ich werde die Donau aufwärts ziehen, wo es hoffentlich keine Bergweibl und Gespenster, keine Tolpatschen und Falschmünzer gibt. Lebt wohl und grüßt mir die dicke Resl.

Sie schieden.

Markus pilgerte, ohne die Neustadt zu berühren, gegen Wien.

Zwar gedachte er der hübschen Meta, der Tochter des Herrn Kastner, wohin sein Herz ihn zog, allein der Hals ist dem Kopfe näher wie das Herz, im Kopfe wohnt die Vernunft, Markus bekämpfte den Wunsch und erwog, daß die Nähe der Aufständischen die Neustädter ohne Zweifel

Digitized by Google

allarmirt hatte, und daß es zu einer solchen Zeit gefährlich sei, sich irgend einem Verdachte auszusetzen, was bei ihm, der von jenseits der Grenze daherkam, sicher der Fall gewesen wäre.

Markus setzte daher, seinen Wünschen entgegen, den Weg nach Wien ohne weiteren Aufenthalt fort.

Der Köhler langte auf der Ochsenwand an, doch war es ihm nicht möglich seinen Auftrag an den Junker von Abensberg zu besorgen.

Hartwig war während der Abwesenheit des Köhlers in dessen Hütte angelangt, erfuhr hier, daß Markus und Mistlbauer von den Tolpatschen gefangen und fortgeführt worden seien. Er gab daher die Hoffnung mit dem Ersteren zusammen zu treffen auf, und verfügte sich nach Buchberg, von wo er unverweilt mit dem Familienschatze des Grafen von Kronwall, die Reise nach Wien antrat.

Es versteht sich von selbst, daß er Mustafa mit sich nahm, um seiner Herrin wiedergegeben zu werden.

Die Hauptpersonen unserer Erzählung haben sich der Residenz Kaiser Josef des Ersten zugewendet, wir thun dasselbe, um sie dort aufzusuchen und die weiteren Ereignisse zu verzeichnen.

Ende des zweiten Theils.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google